



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

7/12 • € 2,80 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

58./66. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Die Kehrseite der Sonnenenergie!

Anzeige

ROCKER



Beatmungsmaschine



Herbert das Boot



Erbschleicher-Daggi



Adlon-Udo



Scherben-Claudia



Mad Max Raven



Glasnost-Klaus



Zwergen-Peter



Achim »the face« Gurke



Unterhose



Schläger-Wolfgang



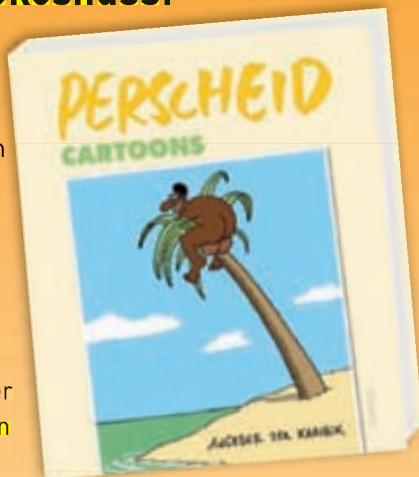
Siggie Popbeauftragter

VERBIETEN!

Der Ritter der Kokosnuss!

So schräg wie der Humor von Monty Python kommen die Cartoons von **Martin Perscheid** daher. Seit Jahren verblüfft er uns mit seinem abgründigen schwarzen Humor – in diesem neuen Band haben wir die besten Cartoons der letzten beiden Jahre zusammengestellt. Von Angebern nicht nur in der Karibik, aber auch von armen Würstchen und parkplatz-suchenden Frauen ...

144 farbige Seiten. € 9,95 (D) **ISBN 978-3-8303-3298-5**



unser Mann aus der nord-deutschen Tiefebene mit dem spanischen Namen! Seine wunderbar schrägen Cartoons finden immer mehr begeisterte Fans! Diesmal mit von der Partie: rostende Ritter, verschlafene Bären, erfindungsreiche Steinzeitgalane, ordnungliebende Enten und ... und Kaninchen über Kaninchen!

64 farbige Seiten. € 10,00 (D)
ISBN 978-3-8303-3299-2



www.lappan.de

Titel	PETER MUZENIEK
3 Zeit im Bild	BJÖRN BAREND
6 Hausmitteilung	
8 Leserpost	
10 Modernes Leben	
12 Zeitansagen	
16 Wo der Hund begraben liegt	PHILIPP HERRMANN
18 Kristina Schröder Versand	ANDREAS KORISTKA / GREGOR FÜLLER
19 Nach Eisenhüttenstadt	MATTI FRIEDRICH
20 Deutschland sucht den Supertabubrecher	SEDLACZEK / FÜLLER / KORISTKA
22 Unsere Besten: Die Lady Gaga unter den Fusselrollenbesitzerinnen – Annette Schavan	ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN
24 Pleiten, Pups und Pappenheimer ..	REINHARD ULBRICH / BARBARA HENNIGER
30 Malzeit	
32 Wenn unsere Völker wieder frei sind	ANDREAS KORISTKA
34 Europas Traumstrände	GUIDO SIEBER
36 Weiber, Stress und Mittagsschlaf	PETER KÖHLER / MARIO LARS
39 Wörtliche Betäubung: Bewundert und geliebt	ERNST RÖHL
40 Das symbolisch-diabolische Illuminaten-Sakrileg	GREGOR FÜLLER
42 Artenvielfalt: Das Fan	ANKE BEHREND / ANDREAS PRÜSTEL
44 TV: Gruberin vor Menopause	FELICE VON SENKBEIL
45 Lifestyle	GERHARD GLÜCK
47 Buch: Schopska-Salat bis Warmes Eckchen	MATTHIAS BISKUPEK
48 Kino: Das große Schweigen	RENAE HOLLAND-MORITZ
50 Funzel: Windschutz tut Not	
54 Wahn & Sinn	
56 Fehlanzeiger	
58 Wo der Panda noch nach Freiheit schmeckt	ERIK WENK
60 Nicht fliegen, sondern stürzen ...	FRAUKE BALDRICH-BRÜMMER / TOM FIEDLER
62 Schwarz auf Weiß	
64 Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke	
66 Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen des Reiseservice Deutschland beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULEN-SPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten A2 und A3. Im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030) 29 34 63 19.

Anzeige

17. Bautzener Theatersommer

vom 5. Juli bis 12. August 2012
im Hof der Ortenburg



MÜNCHHAUSEN

und seine Reisen zu Lande,
zu Wasser und in der Luft

Stück in sieben Bildern nach Gottfried August Bürger von Lutz Hillmann

Verkauf an der
Theaterkasse

THEATER
DŽIWADŁO

- jeweils dienstags bis freitags, 11 bis 18 Uhr
- Verkauf und Reservierung an der Theaterkasse Seminarstraße
- telefon. Reservierung: 0 35 91/584 225
- Internetbuchung unter www.theater-bautzen.de

**Karten im Vorverkauf
bis 4. Juli bis zu 35 Prozent günstiger!**

HAUS MITTEILUNG

Anzeige Liebe LeserIn, lieber Leser,

kreative Ideen zur Lösung von Problemen – das ist es, was ich in erster Linie von Politikern erwarte. In diesem Monat war es der katholische Flügel der Grünen, der in dieser Kategorie voll überzeugte: Um die Deutschen vom Austritt aus der Kirche abzuhalten, so der Vorschlag der Funktionäre, sollten in Zukunft Konfessionslose eine Sonderabgabe in Höhe der Kirchensteuer zahlen müssen. Die Reaktion der Öffentlichkeit fiel erwartbar hämisch aus, aber meines Erachtens hat die Idee Potenzial und sollte auch in anderen Bereichen Anwendung finden. So könnten beispielsweise Bürger, die nicht zum Fußball gehen, verpflichtet werden, alle zwei Wochen 15 Euro an den nächstgelegenen Verein zu überweisen.

★

Erst letzte Woche ist es wieder passiert: Unbescholtene Bürger sitzen friedlich in ihrem Vereinshaus und fachsimpeln über ihre Zweiräder, da bricht plötzlich das Inferno los: Vermummte Banditen sprengen die Haustür, erschießen ein paar neugierig mit dem Schwanz wedelnde Hunde, entwenden diverse Fahrzeuge, zerren die anwesenden Personen unter Anwendung von Gewalt aus dem Gebäude und verbringen sie an einen unbekannten Ort. Wohlgermerkt: Das alles trug sich mitten in Deutschland zu, am helllichten Tag. Und es war nicht das erste Mal. Unser Beitrag auf Seite 16 dokumentiert diesen verstörenden Trend, nicht ohne eine unbequeme, aber wichtige Frage zu stellen: Warum greift die Polizei nicht ein?

★

In den letzten Wochen war viel von geheimen Dokumenten aus dem Vatikan die Rede, die über dunkle Kanäle nach außen gegeben wurden – aber was steht da eigentlich genau drin? Anderen Medien wäre dieses »Eisen« wohl zu »heiß«, aber da der Papst bei uns keine Anzeigen schaltet, sehe ich überhaupt keinen Grund, in dieser Angelegenheit Discretion walten zu lassen. Hier also die interessantesten »Stellen« aus den Vati-Leaks:

- Der Heilige Geist trinkt regelmäßig einen über den Durst; anschließend stolziert er dann gern in Frauenkleidern am Hafen entlang.
- Die berühmte Vatikanbibliothek besteht zu über achtzig Prozent aus Comics, davon fast die Hälfte von Uli Stein.
- Der Petersdom ist nicht nur die letzte Ruhestätte Dutzender Päpste, sondern auch die ihrer Haustiere: Allein Johannes Paul II. nahm vier Schäferhunde, zwölf Wellensittiche und etwa 30 Goldhamster mit ins Grab.
- Manchmal, wenn er sich unbeobachtet glaubt, murmelt Papst Benedikt beim Bibelstudium Sachen wie »So ein Schwachsinn« oder »Ja nee, is klar«. Anschließend peitscht er sich stundenlang mit Reisig selbst aus.

Den nicht ganz so interessanten Rest gibt's auf Seite 40.

Mit geheimen Grüßen

X X X
Chefredakteur

Sammlung – Museum für Humor und Satire in Luckau



Jubiläumsschau bis 31. Juli:

Reiner Schwalme zum 75. – »Ernst gemeint«
U. a. 120 Originalblätter – Plakate, Buchillustrationen und jede Menge tagespolitische Karikaturen

Nonnengasse 3, 15926 Luckau

Öffnungszeiten: Di 11-18, Do 11-16, So 11-17 Uhr

Eintritt frei – Spenden erwartet

www.humor-und-satire-museum.de

Anzeige

Zum Titel Heft 6 / 12



Du lieber, lieber Wowi, Du! Auch Platzeck, Du, gehörst dazu! Durch Euere Papierflieger: Verdiente Flugzeuglärmbesieger! Schreitet mal irgendwer zur Tat – bleibt weiter Ihr im Aufsichtsrat.

JÜRGEN MOLZEN, BERLIN
Die ärgern sich jetzt die Krätze, wetten?

Es ist genauso, wie Arno es vergrafikt hat. Die beiden Herren haben's machen lassen, sich um nichts gekümmert. Aber nachher meckern! Auch mögliche Bildunterschrift »Zwei Hilfswillige bei der Arbeit«.

CHRISTOPH SCHMIDT, GREIFSWALD
Arbeit kennen die doch gar nicht.

Zu: »Gerümpel, Grusel und Gelumpe«, Heft 6 / 12

Dieser Artikel wird Hubertus dem Allergrößten gar nicht gefallen. Schon aus diesem Grund sollte sich XXX veranlasst sehen, den Herren Bamberg und Muzeniek ein Sonderhonorar zu zahlen. Der Artikel ist ganz große Klasse, wofür den erwähnten Mitarbeitern großer Dank gebührt.

CLARA MEISTER PER E-MAIL
Dann zahlen Sie denen doch was.

Was danach geschah
Im Fehlanzeiger, Heft 6 / 12
haben wir das hier



zwei Mal gedruckt. Ein Aufmerksamkeits-Test! Aber nur einer hat's gemerkt, unser treuer Leser Tom Hänsel.
XXX meint: schwach, ganz schwach, liebe Leser!

Zu Hausmitteilung, Heft 6 / 12

Herr XXX ist froh, dass es in Deutschland keine ukrainischen Zustände gibt. Ich auch. Bei uns betreuen Polizisten die Occupy-Demonstranten in den Kampfpausen mit Kuchen und Tee. Sie entfernen liebevoll Atomkraftgegner von den Gleisen und retten die Verirrten vor anrollenden Zügen.

KLAUS P. MÜLLER, ERLBACH-KIRCHBERG
Ironie, was?

Zu: Poster von Arno Funke »Hurra, wir boykottieren«, Heft 6 / 12

Wie kann man denn ein Foto der Nationalelf ohne einen einzigen Spieler des besten Deutschen Meisters aller Zeiten anfertigen? Hat Euch der Abstieg der »Alten Dame« so verwirrt?

MARTIN SZEMKUS, ESSEN
Keine Ahnung, wovon Sie reden.

Den Spieler, der nach fünf Minuten bereits vom Platz gestellt wurde, hätte uns Arno aber auch mitteilen können!

FRANK UHLIG, DESSAU-ROSSLAU
Nächstes Mal!

Zu: Zeitansagen, Heft 6 / 12

Es war nicht alles schlecht. Im Jahre 1988 initiierte die »Junge Gruppe« im Politbüro einen Beschluss, um der Wohnungsfrage ein Ende zu machen. Demnach sollten Rentner bei Rot die Kreuzungen überqueren dürfen. Jetzt wurde bekannt, dass junge führende FDP-Politiker die Idee von damals aufgreifen wollen. Ab 2013 dürfen Rentner auch bei Rot die Straßen überqueren, ab 2014 müssen sie. Um die Effizienz zu erhöhen, ist geplant, die Mindestgeschwindigkeit auf 70 km/h festzulegen.

MICHAEL ZEECK, SCHWERIN
Ist der von Ihnen?

In den letzten Tagen und Wochen konnten wir beobachten, dass die Piratenpartei in immer mehr deutsche Landtage einzieht. Und unsere Regierung hat nichts Besseres zu tun, als ein Gesetz zu verabschieden, wonach Piraten im Rahmen von ATALANTA nun auch an Land verfolgt werden dürfen. Ist das noch Demokratie?

D. MÜLLER, BERLIN
Wie man's nimmt.

Dem Wachstumstrend folgend setze auch ich mir immer höhere Ziele. Vor einem Jahr wollte

ich noch drei Kilo abnehmen, jetzt sind es schon sieben.

SVEN KILIAN PER E-MAIL
Gratulation!

Zu: Cartoon

»Der Betriebsausflug«, Heft 6 / 12

Eindeutig Chefredakteur XXX, der da im Cabrio vor dem Belegschaftsbus fährt. Was ist los, XXX? Selbstfahrer? Wo ist der Chauffeur bzw. wäre ein Hubschrauber nicht standesgemäßer gewesen?

RALPH HÄUSSERMANN, ILSFELD
Natürlich! Aber der Stress mit dem Betriebsrat ...

Zu: Artenvielfalt

»Das Heimwerker«, Heft 6 / 12

Ein sehr liebevoller Beitrag. Punktgenau und mit unwiderstehlicher Sicherheit trifft er den Nagel auf den Kopf. Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen, dass Dickenhobelmaschine mit integrierter Langlochfräseinrichtung und Präzisionstischfräse mit Abplattfräser und verstellbarem Schlitzfräser sowie Universalkopf mit austauschbaren Profilmessern dazugehören. Ich weiß, dass jetzt viele Heimwerkerfreunde sagen, wo bleibt noch dieses und jenes. Man ist eben nicht vollkommen.

VOLKER, MARKGRAF, NOBITZ
Nein – doch nur GOTT hat einen besseren Bastelkeller.

Zu: Fehlanzeiger, Heft 6 / 12

Obwohl sich die Redakteure des Fehlanzeigers gegenüber hilfloser Kritik als wenig belehrbar er-

wiesen haben, möchte ich dennoch in dem Versuch nicht nachlassen, ihre Kommentierung zu qualifizieren. Diesmal geht es um jenes Schild, auf dem »Speermüll abladen« unter Strafe gestellt wird. In platter Weise werden von der EULE nun die Speerwerfer der Vermüllung bezichtigt. Offenbar ist Ihnen entgangen, dass sich hier in Rostock (!) ein Eigentümer in Vorwegnahme eines NPD-Verboteseines Gedankens müßig entgegenstemmt.

PROF. DR. PETER ARLT, GOTHAAha!

Zu: Anzeige »Unsere Buchempfehlung für Sie«, Heft 6 / 12

Das Gespräch mit Margot hörte ich im Fernsehen. Die Königin der DDR-Volksverbildung verschwie, dass in ihrem Reich in Schulen und Heimen oft Schüler von Lehrern und Erziehern geschlagen wurden, obwohl das verboten war. Aber sie rechtfertigte und bagatellierte die Todesschüsse durch DDR-Grenzer. Dennoch tat mir die einst schönste Frau der DDR leid.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Die schönste Frau der DDR? Aber Werner, das war doch Regina Thoss!

Gibt es bei Facebook (k)eine Werner-Klopsteg-Fanseite?
ANDREAS KOSSMANN, RHEINBROHL
Nein, aber Sie dürfen!



Als Anhang übersende ich Ihnen die Kopie des Briefumschlages der Rechnung für mein EULENSPIEGEL-Abo. Aufgrund dieses Umschlages sagt mir mein Gefühl, dass die EULENSPIEGEL-Leser von Staats wegen überwacht werden. Das heißt für mich, dass ich mit dem Abo des EULENSPIEGELS alles richtig gemacht habe. Macht mit Eurer Zeitschrift weiter so und lasst Euch nicht unterkriegen!

ROLAND OSSMANN PER E-MAIL
Jetzt stehen Sie auf der Liste unserer Abo-Abteilung.

Anzeige



Mock

In der Kinderschänder-Kneipe



Hogli



BURKHARD FRITSCHKE



Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin Atze Svoboda Intim

Wenn wir gewusst hätten, ...

... was für ein unglaublich samtener, seidiger, sahniger und sehniger Bundespräsident der Bundespräsident sein würde – Deutschland hätte sich die Männlein, die vor ihm auf dem Präsidentenstuhle hockten, sparen und gleich den Gauck nehmen können. Wie in den alten Mythen wird alles, was er anfasset, zu Gold. Was er benennt – in der Regel »einfühlsam und mit warmen Worten« – erscheint plötzlich klar, geordnet in all seinen Facetten: die Juden, die Moslems, die Neonazis, die Bundesregierung. Vor allem aber seine Seele, die Seele des Joachim Gauck.

Die interessiert uns besonders – und an hohen Feiertagen (ein Tag, an dem Gauck dem Giovanni von der Zeit ein Interview gibt, ist ein solcher) dürfen wir die Gaucksche Seele betrachten, ihr nahe sein, sie beriechen, mit ihr leiden und jubeln! Keine menschliche Kreatur zuvor scheint eine so reine und lichte, dabei jedoch durch das Leid der Diktatur und die Stalinisten-Folter gruselig verschrundete und verknorpelte Seele zu haben wie der Gauck. Er könnte stundenlang über sie erzählen. Und er tut das auch.

Vor allem sind es die tiefen Zwiespalte (seine Zwiespalte sind stets tief, ja besonders tief), die seine Seele so einmalig machen: Am liebsten hätte er dem Röttgen bei dessen Entlassung übers Haupthaar gestrichen, aber das Amt verlangte ihm anderes ab. Am liebsten hätte er natürlich Bettina Wulff im Schloss (und sei es als Sekretärin) behalten, aber nun hat er die andere, die immer ihren Einkaufsbeutel auf Staatsvisite mitnimmt. Schweinsteiger hätte er nach der Rechtslage enthaupten lassen müssen, als der ihn in die hingestreckte Präsidentenhand biss – aber seine Seele sagte »Nein!«. In der Seele ist er Ossi, im Kopf aber Wessi, wie er dem Giovanni offenbarte. So was zerreißt einen doch fast! Ja, er ist ein Sieger der Geschichte, aber doch auch ein bisschen traurig, weil es so schön war, »wenn wir den FKK-Strand an der Ostsee genossen haben – und immer gab es das Gefühl, dass in allem eine Botschaft versteckt ist«, nämlich: Pastorenpimmel sind die Längsten!

Wird er bald Sehende gehen und Blinde lachen machen? Wird er die Energiewende meistern, den Krebs besiegen und die Meere aussaufen, wenn der Pegel steigt? Fragen wir ihn! Seine Antwort wird immer – um es mit meinem Kollegen Giovanni zu sagen – »eine sehr poetische und sehr psychoanalytisch« sein.

Sehr, sehr sogar.



Patente Lösung

Wenn Leute dank der Energiewende ihre Stromrechnung nicht mehr bezahlen können, darf man sie nicht im Dunkeln sitzen lassen. Frau Merkel kündigte an, man werde sich um diese Menschen »kümmern«, jedoch kämen sie keinesfalls in den Genuss eines Sondertarifs (s. »Gerechtigkeitslücke«!). Die Grüne Bärbel Höhn schlug vor, mit den Betroffenen bei Tageslicht durch ihre Wohnung zu gehen, und sämtliche »Stromfres-

ser« zu entfernen. Das würde die Stromkunden schlagartig entlasten. **MATHIAS WEDEL**

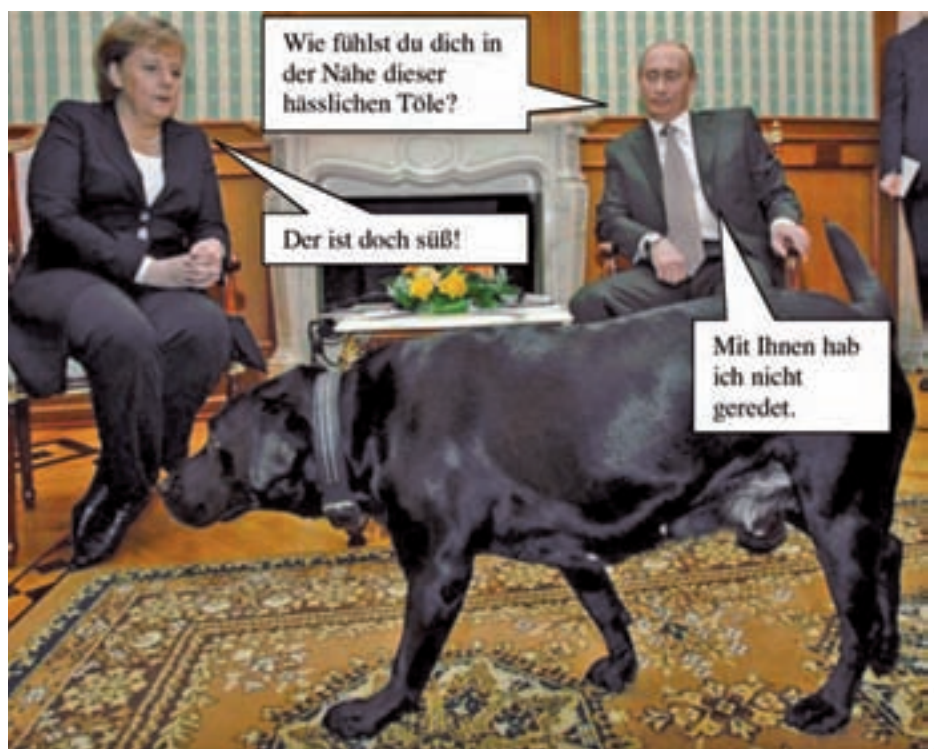
Der Markt macht's

Bundespräsident Joachim Gauck hat die Bundesregierung davor gewarnt, die erneuerbaren Energien mit »planwirtschaftlichen Methoden und einem Übermaß an Subventionen« zu fördern. Nur weil das damals bei der Atomenergie geklappt habe, müsse das diesmal nicht auch funktionieren. **MANFRED BEUTER**

Vorfristig

Verkehrsminister Peter Ramsauer wirbt weiter für eine Pkw-Maut. Normalerweise ein klassisches Sommerlochthema. Aber in diesem Jahr ist im Sommer mit der Fußball-EM und Olympia so viel los, dass Ramsauer die jährliche Maut-Diskussion vorgezogen hat.

FRANK B. KLINGER



GUIDO PAULY

Ungeheuerlich

Israel soll von Deutschland gelieferte U-Boote mit Atomwaffen ausgerüstet haben. Das deckte die Illustrierte *Spiegel* vor Kurzem auf. – Ein Skandal! Denn was hätte man nicht alles Schönes mit den U-Booten machen können: tauchen zum Beispiel. Der *Spiegel* jedenfalls will nicht locker lassen und ist schon wieder an einer ganz heißen Geschichte dran: Von Deutschland in alle Welt verkauftes Bier soll zum Alkoholkonsum missbraucht worden sein.

CARLO DIPPOLD



NEL

Umweltfreundlich

Laut dem Jahresbericht des Stockholmer Friedensforschungsinstituts werden die Atomwaffen zwar weniger, dafür aber immer moderner. So würden die erneuerten Arsenale beim Abschuss heute deutlich weniger CO₂ verbrauchen.

CHRISTOPHER EICHLER

Wird schon gehen

Die Hackereinheit der Bundeswehr ist einsatzbereit und kann jetzt Cyberangriffe in gegnerischen Netzwerken ausführen. Noch ungeklärt ist aber die juristische Grundlage, nämlich wie sich die Einsätze mit internationalen Abkommen gegen Computerkriminalität vereinbaren lassen. Wahrscheinlich genau so, wie sich das Töten von Leuten mit internationalen Abkommen über die Menschenrechte vereinbaren lässt.

MICHAEL STEIN



KLAUS STÜTTMANN

Missverhältnis

Die Zahl der Selbstmörder in den US-Streitkräften ist in diesem Jahr überraschend hoch, meldet das Pentagon. Es gibt mehr Selbstmörder als Gefallene. Der Kongress ist beunruhigt und fordert die Regierung auf, dieses Verhältnis schleunigst wieder umzukehren.

MW

Neuer Ärger in der FDP

Nachdem Dirk Niebel wegen eines nicht verzollten Teppichs aus Afghanistan in der Kritik stand, greift er jetzt Philipp Rösler an. »Wenn der Finanzminister ordentlich gearbeitet hätte, dann würde es gar keine Zölle mehr geben«, ließ Niebel auf einem Wasserpfaffen-Basar in Bagdad verlauten.

ANDREAS KORISTKA



MARIO LARS

Ausrandaliert

Um Fanrandale in Fußballstadien zu unterbinden, will Innenminister Friedrich sämtliche Stehplätze abschaffen. »Mit einem Sitzplatz«, so Friedrich stolz, »ist dem Randalierer jegliche Grundlage entzogen.« Videoanalysen hätten nämlich ergeben, dass ausnahmslos alle Randalierer während der Ausübung ihrer Tätigkeit gestanden hätten.

CD

Runter von der Straße

In Nordrhein-Westfalen soll das Wahlalter von 18 auf 16 Jahre gesenkt werden. Streetworker fordern allerdings, dass die Jugendlichen lieber sinnvoller Tätigkeiten nachgehen sollten.

MICHAEL KAISER

Damit macht man Staat!

Wirtschaftsminister Rösler verteidigte die ablehnende Haltung der FDP, die von Arbeitslosigkeit bedrohten Schlecker-Angestellten in einer Transfergesellschaft aufzufangen. »Grundsätzlich gilt in der sozialen Marktwirtschaft, dass es nicht Aufgabe des Staates ist, Unternehmen zu retten.« Vielmehr sei es nach Ansicht der Liberalen Aufgabe des Staates, gesunden Unternehmen der Versicherungsbranche mit Steuergeldern für den »Pflege-Riester« unter die Arme zu greifen.

MK

Gefahrenzulage

Wenn man Kinder von heute sieht, kommt man ganz schnell zu dem Schluss, dass es ein Betreuungsgeld geben muss. Für Eltern, die es schaffen, mit ihren Zöglingen allein zu Hause zu bleiben.

DIRK WERNER

Terminfrage

Josef Ackermann hat die Deutsche Bank verlassen. Eine Abschiedsfeier gab es nicht – das Kanzleramt war gerade ausgebucht.

CE

Verantwortungsvoll

Der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ist keine Einbahnstraße. Seit Gauck gilt nämlich auch hier: Freiheit in Verantwortung. Wer also unbedingt betreut sein will, sollte windelfrei sein, mindestens eine Fremdsprache sprechen, den Namen des Bundespräsidenten kennen und freihändig Fahrrad fahren. Bewerber, die das nicht bringen, sollten erst einmal von ihren Müttern zu Hause auf das erforderliche Niveau gebracht werden.

OVE LIEH



Vatileaks: Benedikt ermittelt

BURKHARD FRITSCHE



BERND ZELLER

Bewährungsprobe

Die Mitglieder der Linken sprechen unisono von einer guten Wahl. Dabei steht für das neue Führungsduo Kipping/Riexinger die Bewährungsprobe erst noch an: Am 13. August hat Fidel Castro mal wieder Geburtstag!

GP

Analogie

Für Joachim Gauck zählen zwar Muslime, nicht aber der Islam zu Deutschland. Das sei kein Widerspruch, so Gauck: »Schließlich gehören ja auch Sozialdemokraten zu Deutschland.«

ERIK WENK

Jobs für die Massen

Immer mehr Deutsche machen sich selbstständig. Nach Angaben des *Handelsblatts* ist die Zahl der Freiberufler zu Jahresbeginn auf rund 1,2 Millionen gestiegen. Ausgelöst wurde der Boom wahrscheinlich dadurch, dass die Handelskammer ein neues Berufsbild akzeptiert, in das vor allem Menschen Mitte 40 streben – freiberuflicher Praktikant.

MW

Wenn Sie die Schufa nicht für kreditwürdig hält, dann sind Ihre Katzenfotos auf Facebook unscharf gewesen.

ANKE BEHREND



LOTHAR OTTO

Betreuungsgeld: Erste Erfolge

Diplomwandervogel

Im Internetportal »Make it in Germany« (zu Deutsch: »Mach es in Deutschland«) werben Herr Rösler und Frau von der Leyen Migranten in spe mit den Worten: »Es dauert nicht mehr lange, bis Sie in Deutschland interessante Projekte bearbeiten, im Park sitzen oder mit Ihrer Familie im Schwarzwald wandern.« Die Industrie freut sich auf die angelockten Fachkräfte aus aller Welt: »Deutsche Jugendliche können nur abhängen und ihr Studium abbrechen. Aber wenn jetzt endlich positiv motivierte Inder, Japaner und Koreaner einwandern, die qualifiziert im Park sitzen oder im Schwarzwald wandern können, dann geht es mit Deutschland auch wieder aufwärts.«

MK

Pietätvoll

Das wahre Ausmaß der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit in den Ländern der EU werden wir wohl nicht erfahren. Denn zu einem zivilisierten Umgang unter Kulturnationen gehört es einfach, sich nicht gegenseitig zu erschrecken.

DW



DAGMAR-FREDERIC.DE

Lebt eigentlich

**DAGMAR
FREDERIC**

noch?

Uns das bang zu fragen, hatten wir an dieser Stelle schon mehrmals un-guten Anlass. Und immer hieß die Antwort aus froher Kehle: Ja, »die Valente des Ostens« und das langjährige Maskottchen der *Super-illu* lebt noch! So auch jetzt. Allerdings gilt sie inzwischen wahrscheinlich bei ihrem Publikum als raffinierteste Erbschleicherin der ost-deutschen Kriminalgeschichte. Und

was ist das denn für ein Leben! Bis an ihr Ende auf dem Eberswalder Zoofriedhof (dem Eberswalder Zoo ist die Frederic sehr verbunden), wird sie wahrscheinlich an der Rückzahlung jener Summen zu knaupeln haben, die sie vom Konto einer vollständig dementen Dame in ihrem Nebenjob als amtsgerichtlich ernannte Betreuerin auf ihr eigenes transferierte. Angeblich ist ihr das Vermögen geschenkt bzw. ihr treuhänderisch überlassen worden, und angeblich war der hochherzige Pflegefall da noch bei Sinnen. Aber wer weiß das schon. Die Frederic verwandte einen Teil der Summe, die sie sich zugeeignet hatte, u.a. dazu, Anwälte zu bezahlen, die sie gegen Journalisten losschickte. Es ist also nicht ganz ungefährlich, sich öffentlich zu fragen, ob Dagmar Frederic noch lebt. Der Begriff »Erbschleicher(in)« ist übrigens als Berufsbezeichnung nicht rechtlich geschützt. Ob ihn Dagmar Frederic wirklich zu Recht tragen darf – ob sie sich z.B. von Florian Silbereisen mit den Worten »hier kommt die Erbschleicherin des Ostens« ansagen lassen darf – ist also gar nicht raus.

MATTI FRIEDRICH

Gute Vorsätze können verwehen ...



Gold bleibt.

Zahn um Zahn aus
Auschwitz-Birkenau

Degussa

PETER KELLER

Keine Anzeige

Wo der Hund begraben liegt

Am Vormittag des 24. Mai seilten sich Elitepolizisten der GSG 9 von einem Helikopter ab und stürmten das Anwesen des Hells-Angels-Chefs Frank Hanebüchen unter dem Vorwand, dieser sei in krumme Geschäfte verstrickt und habe einen türkischen Türsteher zuerst foltern und dann einbetonieren und dann noch mal foltern und noch mal einbetonieren lassen. Die vermummte Kommandoeinheit führte sich während der Razzia auf wie die Vandalen, demolierte das Garagentor, verwüstete die Terrasse, knickte frisch geknospte Tulpen um und erschoss dann Hündin Leila. Warum das Tier sterben musste, ist noch immer unklar. Besonders besorgniserregend: Es ist nicht das erste Mal, dass unschuldige Haustiere in die Schusslinie des undurchsichtigen Kiltrupps laufen.

Totgeschossen! So lag sie da, auf dem kalten Terrassenboden, wo sie unlängst noch ihrem Übermut auf vier Beinen freien Lauf gelassen hat. Ihr schneeweißes Fell, das es an Flauschigkeit mit jeder Angorakatze hatte aufnehmen können, war durchlöchert wie ein von Motten zerfressener Wintermantel. Aus ihren hängenden Lefzen rann trauriger Sabber, den sie einst in den Räumen und anderer Leute Gesichter zu verteilen liebte.

Schäferhündin Leila war der Sonnenschein in Hannovers gutbürgerlichem Rockernobelviertel. Nachbarn beschreiben sie als lebensbejahenden Köter, der selbst dann nichts von seiner Fröhlichkeit einbüßte, als er die Würmer hatte.

Leila ist tot. Totgeschossen mit gerade mal sechs Monaten. Sie war doch noch ein Welp! Das ganze Leben stand ihr bevor, ihr erster Maulkorb, ihre erste Liebe, ihre erste Kastration. Das Bild der getöteten Hündin macht betroffen, Trauer mischt sich mit belustigter Gleichgültigkeit. Das Sinnlose der Tat lässt Zweifel am deutschen Rechtsstaat aufkommen. Ist es denn wirklich schon wieder so weit, dass sich Haustiere in diesem Land nicht mehr frei bewegen können?

Das verwitwete Herrchen Hanebüchen sitzt verzagt auf seiner Hollywoodschaukel. An seinem 9000-Quadratmeter-Anwesen findet er keine Freude mehr, seit Leila weg ist. Er stellt sich die fünf berühmten W-Fragen: Warum? Warum? Warum? Warum? Warum?

Die Erinnerungen an jenen Donnerstagvormittag, als die GSG 9 aus heiterem Himmel in seinen Garten einfiel, schmerzen mehr denn je. Hanebüchen hatte noch versucht, seine Hündin vor den auf sie gerichteten Maschinenpistolen in Sicherheit zu bringen, klemmte drei Polizisten in den Schwitzkasten, legte einen Vierten per Blumentopfwurf flach und biss einen Weiteren in die Wade. Indes hüpfte Leila in ihrer naiven Ver-

spieltheit auf die Beamten los, nicht ahnend, dass sich hinter den vermeintlichen Spielkameraden ihre Totmacher verbargen, und wedelte sich direkt ins Unglück. »Sie will nur spielen!«, hatte Hanebüchen noch gerufen. Wenige Sekunden später hatte der Trupp seine Magazine komplett leer geballert und Leila glich einem Schweizer Käse mit vier Pfoten. Für Hanebüchen steht fest: Das war kaltblütiger Mord.

♥ Zum Tode von Leila ♥

Die Bundespolizei sieht das etwas differenzierter. Dort heißt es, die Einsatzkräfte hätten sich streng an die Spielregeln gehalten, also zunächst ordnungsgemäß vierzehn Warnschüsse auf das Tier abgegeben. Erst als die Hündin dann immer



noch gewinselt habe, sei das Feuer eröffnet worden. Die GSG 9 habe aus Notwehr gehandelt und dem Rockerboss im Übrigen bereits ihr Beileid ausgesprochen. Von dem Blumenkranz, den die Revolverhelden nach einer weiteren Abseilaktion vor der Hundehütte niedergelegt haben (der Trauerflor trug die Aufschrift »Halt die Ohren steif, Leila!«), wird die Schäferhündin freilich auch nicht wieder lebendig.

Für Hanebüchen ist es bereits das dritte Haustier binnen weniger Monate, das die Ordnungshüter auf dem Gewissen haben. Man fragt sich: Wie viel Leid kann ein Zwei-Meter-Mann ertragen? Im vergangenen Herbst waren seine beiden lustigen Doggen ausgebüxt. Die Kinder liebten sie, und sie hatten Kinder zum Fressen gern. Als die auf der Straße heruntollenden Hunde schließlich auch eine wehleidige Rentnerin und eine hysterische Mutter nebst nicht vorschriftsmäßig gesichertem Kinderwagen an ihrem Spieltrieb teilhaben ließen, fielen plötzlich die tödlichen Schüsse. Die Umstände der Tat sind höchst mysteriös. Of-

fiziell soll ein einfacher Polizeibeamter die Situation falsch eingeschätzt und geschossen haben. Die Einschusslöcher widersprechen allerdings der These vom verwirrten Einzeltäter. Ganz offensichtlich sind die harmlosen Tiere aus allen Himmelsrichtungen unter Beschuss genommen worden. Wer aber wäre zu solch einem logistischen Aufwand in der Lage – außer der GSG 9?

Man spricht nicht gern darüber, aber es ist nun mal eine Tatsache, dass bei den geheimen Einsätzen Haustiere einen besonders hohen Blutzoll zahlen. Unabhängige Statistiken von Peta belegen, dass im Kugelhagel der GSG 9 bereits mehr Viecher niedergemäht wurden als in den beiden Weltkriegen. Gelynchte Gänse, harpunierte Hamster, erwürgte Echsen, frittierte Frettchen pflastern den Weg von Deutschlands Killerkommando Nummer eins.

Was kaum einer weiß: Sogar die Sternstunde der Elitepolizisten wurde von einem tierischen Zwischenfall begleitet, der bis heute Rätsel aufgibt. Am 18. Oktober 1977 drang eine Spezialeinheit in die entführte »Landshut« und befreite in einer sagenhaften Rettungsaktion sämtliche Geiseln. So weit, so gut. Dass sich bei der anschließenden Sause auf dem Flughafen von Mogadischu aber eine Kugel in den süßen Hinterkopf des Pudels von Hans-Jürgen Wischniewski verirrt, wurde sorgsam unter den Teppich gekehrt. So sehr er persönlich darunter auch litt, wollte der Staatsminister doch kein großes Aufheben um den Vorfall machen, schließlich stand das Ansehen der GSG 9 auf dem Spiel. Wer war der Schütze? In wessen Auftrag hat er gehandelt? Und was wusste der legendäre Kommandeur Wegener (der privat übrigens nie ein Haustier besaß, noch nicht einmal ein Aquarium!)? Wir werden es wohl nie erfahren.

Was verbirgt sich hinter dieser ungewöhnlich hohen Tiermordrate bei der GSG 9? Handelt es sich um bloße Kollateralschäden, eine dunkle Strategie oder einen perversen Fetisch? Vieles deutet darauf hin, dass Deutschlands Vorzeigebullen ein Problem mit Haustieren haben. Diese Wahrheit muss endlich ausgesprochen werden. Wir müssen den Finger in die Einschusswunde legen, auch wenn es weit mehr Wunden als Finger gibt. Das sind wir Leila, Waldi und Co. schuldig.

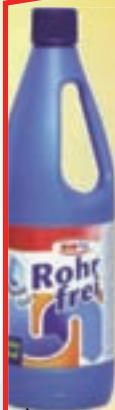
Warum, fragt sich Frank Hanebüchen, warum nur haben sie gleich schießen müssen? Ein Hund lässt sich doch auch auf andere Weise außer Gefecht setzen. Man hätte ihm die Schnauze versiegeln, ihn zusammenknüppeln oder mit Säure übergießen können, jammert der Rocker, aber sie mussten ja gleich die Wumme ziehen.

PHILIPP HERMANN

Anzeige

Kristina Schröder Versand

Schöne Dinge für's Betreuungsgeld
(Angebote gelten nur, solange es nicht genug Kita-Plätze gibt)



Funny Screw

Kreativförderung! Bildungsgutscheine können verrechnet werden!

- Idioten- und kindersicherer Verschluss für stundenlanges Schraubvergnügen
- Schult die motorischen Fähigkeiten
- Fördert die Kreativität

Geldzurückgarantie! Sollte Ihrem Kind das Öffnen gelingen und sollte es nach dem Verzehr letal beschädigt werden, bekommen Sie bürokratisch gegen Vorlage der Sterbeurkunde Ihr Geld zurück!

Nur 8²⁰

Kinder-mädchen Lin Chuan

Mehr Zeit für Hobby und Alkohol!

- Maße: 1,57 m Höhe, 46 kg Gewicht
- Formschön und pflegeleicht
- Erledigt auch unbequeme Ehepflichten

Aktionspreis!

Nur 0⁷⁰ (Statt 1,10) pro Stunde*

*zzgl. einmalig 4800 Euro Versandkosten



Lustige Stifte

Bescheren Ihnen noch mehr Geld!

Zum Unterschreiben der Klage gegen Ihre Kommune, die Ihnen trotz Garantie keinen Kita-Platz zusichern kann

Nur 1⁵⁰

Anti-Frauenquoten-Schlümpfe

Jetzt neu ohne Schlumpfine!

Spiele mit den Schlümpfen in Aufsichtsratshausen: kein Genörgel, keine Schuhgespräche, keine Salate. Lache stattdessen mit deinen neuen Kollegen herzhaft über Mario Barth!

Nur 5⁵⁹

Bummbadubummbumm

Bassdrum, 2 Tom Toms, Standtom
Snaredrum, 2 Becken

Damit Ihre Nachbarn immer wissen, dass Sie eine gute Mutter sind und Ihr Kind nicht in die Obhut Fremder geben!

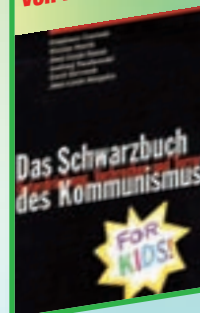


Nur 129⁹⁹

Sonderaktion für das Zweitkind: Trompete gratis!

Schwarzbuch des Kommunismus für Kinder zwischen 1 und 3 Jahren

Von Kristina Schröder persönlich empfohlen!



Mit herausnehmbarem kindgerechten Bekenntnis zur Demokratie mit samt Kordel zum Umhängen und praktischer PVC-Schutzhülle

Statt 23,99

Nur 24⁹⁹

Emanzipationsbarbie

Spricht auf Knopfdruck drei Sätze!!!

- »Danke, emanzipiert sind wir selber.«
- »Was willst du zum Frühstück, Schatz?«
- »Darf ich meine Freundin auf einen Dreier einladen?«



Nur 69⁹⁶



Nach Eisenhüttenstadt!

Nichts, also fast nichts, was die Lohnschreiber des Kapitals in ihren Gazetten über den Linken-Parteitag in Göttingen zu erzählen wussten, ist wahr! Ja, es stimmt – der Parteitag war bewegt! Stellenweise sogar lebhaft bewegt. Aber das ist auch schon alles.

Die Sache mit Gysis Glas zum Beispiel ist von vorn bis hinten erlogen. Natürlich kann man auf Youtube sehen, wie Gysi seine heiter-besinnliche Plauderei über gewisse unschöne Erscheinungen im Revolutionsverlauf unterbricht, auf das vor ihm auf dem Pult stehende Glas deutet, das nur noch ein Pfützchen enthält, und sagt: »Ach, darf ich das trinken? Das ist wohl jetzt der Rest ...« und angewidert einen Schluck nimmt. Anschließend flippt er sofort völlig aus, faselt von »Hass« und »pathologischen Zuständen« in der Linken usw.

Was also war in dem Glas? Sind da Lafontaines Schergen am Werk gewesen? Das könnte der Tendenzpresse so passen, die Geschichte der Arbeiterbewegung mit einem Giftanschlag auf einen geliebten Führer der werktätigen Massen zu belasten und seinen eventuellen Brechreiz in eine Kontinuität mit der Ermordung Trotzki, der Maßregelung Schabowskis oder den alltäglichen Qualen in den Pionierferienlagern zu stellen!

Zweiter Punkt: Am Morgen vor der Wahl der Parteivorsitzenden soll Dietmar Bartsch den Saal mit den Worten: »Der Sigmar (Gabriel, Parteivorsitzender der SPD) hat mir noch mal bestätigt: Ich bin ein Ausnahmetalent«, betreten haben, was zu allgemeiner Erstarrung sämtlicher Delegationen geführt habe. Dabei hat er nur gemurmelt: »Der Dietmar« – Bartsch spricht, seit ihn Gabriel im *Stern* ein »großes politisches Ausnahmetalent« genannt hat, durchweg von sich in der dritten Person – »der Dietmar hat seinen Wecker beschädigt und hätte beinahe verpennt«. Also, auch da ist nichts dran.

Und drittens! Nach der harmonisch verlaufenen Wahl der Vorsitzenden soll eine Gruppe von Delegierten die Internationale angestimmt ha-

ben. Das gehört sich an sich nicht für eine Partei, die so viel für die Verschönerung des Kapitalismus geleistet hat, mag aber dem temporären Überschwang geschuldet sein. Dabei soll jedoch der eindeutig gegen die Mundartsozialisten aus Mitteldeutschland gerichtete Vers »Den Krieg habt ihr verloren« gesungen, ja böse lachend gerufen worden sein. Gewiss, die deutschen Linken haben sich in den letzten 200 Jahren so oft gespalten, dass zum Schluss oft nur Einzelne übrig blieben, die dann vom Kassierer aufwärts noch die Margot heiraten mussten. Aber hier ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. In der Internationale kommt nämlich keine Zeile vor, auf die man »Den Krieg habt ihr verloren« singen könnte. Es könnte sich höchstens um den proletarischen Gassenhauer »Auf, auf zum Kampf« gehandelt haben, in dem es heißt:

*Dem Karl-Liebknecht, dem haben wir's
geschworen / der Rosa Luxemburg reichen
wir die Hand.*

Da bietet sich natürlich an, zu singen:

*Der Dietmar Bartsch, der hat den Krieg
verloren / und wird nach Eisenhüttenstadt
verbannt.*

Also, auch das ist gelogen.

Inzwischen streichen die Absolventen der *Bild*-Journalistenschule um die Parteizentrale herum und horchen im Regierungsviertel an den Bürotüren der Linken, ob dahinter die Fetzen fliegen und Schmerzensschreie gellen. Aber nichts! Stille! Der Parteitag hat die Vorhut der Arbeiterklasse in ihrem Kampfeswillen geeint – auch nach 2013 möchte man lieber Diäten bekommen, als Hartz IV plus Heizungsgeld zu empfangen. Ja, es stimmt, noch in Göttingen sind die Frauen und Männer von der Schiedskommission der Partei geschlossen zurückgetreten: Sie sahen sich außerstande, den Aktenstau aufzulösen, der sich durch Tiervergleiche, Blessuren an Kotflügeln oder Verseuchung von Festplatten mit Mode-Limonaden gebildet hat – Bagatelldelikte, die



Göttingen Juni 2012: Die Kippingers versprechen einander, sich nicht gegenseitig mit Tiernamen zu rufen (»Mäuschen«, »Schmusebär«) und wechselseitig ihre Nudeln zu loben. **Foto: ADN/ZB**

überall vorkommen, wo Menschen eng zusammenarbeiten, die sich ausdrücklich vorgenommen haben, nicht (bzw. »nie wieder«) »bessere Menschen« sein zu wollen, als es z.B. die Liberalen, die Heimatvertriebenen, die Pädophilen oder die Sportschützen sind.

Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten, zwischen jenen Büro-Bereichen, in denen die Wessis sitzen (zur Straße raus) und denen, die Ossis bewohnen (Blick auf die Mülltonnen). Deshalb hat man sich auf das erste Passierscheinabkommen zwischen Westberlin und Ostberlin von 1964 besonnen, das nun den Flurverkehr regelt. Es erlaubt spontane Umarmungen und das Verbringen ganzer Gänse über die Demarkationslinie hinweg. Trotzdem: Die Ossis – von den Siegern der Partei-Geschichte wegen ihrer Herkunft aus dem realen Sozialismus auch Realos genannt – haben sich vorgenommen, auch den von Kohl und Krause ausgehandelten Einigungsvertrag zur Grundlage zu machen und für künftige Parteitage nicht schon allein deshalb den Westdeutschen überproportional mehr Delegierte zu genehmigen, weil im Westen die meisten Antikommunisten hocken.

Das neue Traumpaar Kipping und Riexinger hat toll eingeschlagen. Sie haben schon gemeinsam gekocht (Nudeln) und dabei den Vornamen des jeweils anderen kennengelernt. Sie haben sich auf den gemeinsamen Kampfnamen »Kipping« geeinigt. Gemeinsam gekocht wurde allerdings an einem Vormittag, weil Katja die Partei nur halbtags zu neuer Einheit und Reinheit führen möchte. Vorerst biete sie Salsa-Kurse an, während Riexinger Schäfchen zählt, um nicht als Fundamentalist und Besserwessi zu erscheinen.

Alles in allem – ein Idyll! Aber wetten: Auch in dieses wird der Gegner den Stachel der Zwiebratung jagen!

MATTI FRIEDRICH
ZEICHNUNG: HARM BENGEN





WILLKOMMEN
ZUM FINALE VON DEUTSCHLAND
SUCHT DEN SUPERTABUBRECHER!
HIER KOMMT AUCH GLEICH DER ERSTE
FINALIST. ER ÜBERZEUGTE BISHER DAS
PUBLIKUM MIT SO UNPOPULÄREN BE-
HAUPTUNGEN WIE: ES GIBT ZU VIELE
FAULE AUSLÄNDER IN DEUTSCHLAND
UND: DER EURO HAT ALLES
TEURER GEMACHT!

IHR KENNT
IHN, IHR LIEBT IHN,
IHR KRIEGT IHN! HIER
IST EUER THILO
SARRAZIN!

ÄH ALSO ÄH,
HIER IST ALSO MEIN
NEUES ÄH ALSO SCHRIFT
ÄH ALSO NEUES BUCH. ES HEISST:
ÄH DEUTSCHLAND BRAUCHT BILLIGERES
ÄH BENZIN! ES GEHT DABEI UM ÄH. ALSO
IM GRÜNDE HANDELT ES VON, ALSO DER
ARABER UND SEINE GLAUBEN ÄH SEIN
ÖL, ALSO DAS ÄH DAS BENZIN IN ÄH
IN DEUTSCHLAND MUSS ÄH ALSO
BILLIGER WERDEN!



HOHOH!

ENDLICH
SAGTS MAL
EINER!

GEWAGT,
GEWAGT!

AUCH DIE JURY IST BEGEISTERT...

RIKTIK SO!
IK HAB MIK AUK
SCHON AN DIE
ZAPFSÄULE
SCHWARZ
GEÄRGERT!

DEINE BÜHNENPRÄSENZ IST
EINFACH DER HAMMER! UND IMMER
DIESES SCHELMISCHE ZWINKERN
ALS FLIRT MIT DEM PUBLIKUM.

GANZ
TOLL!

JA, LECK MICH
FETT! GEIL ALTER!
WEITER SO!



DERWEIL HINTER DER BÜHNE...

IHR FASS
HERR GRASS. DIE
NEUETINTE
IST DA!

DAS
WURDE ABER
AUCH ZEIT.



KURZ DARAUFG...

UND HIER
DER ZWEITE FINALIST. SEIN
BEITRAG ZUR ROLLE GRIECHENLANDS
KONNTE DIE JURY LEIDER NICHT SO RECHT
ÜBERZEUGEN. DAFÜR IST SEIN BEITRAG:
»DER JUDE ALS GRÖSSTE GEFAHR FÜR
DEN WELTFRIEDEN UND ALSO SELBER
SCHULD, WENN'S KRACHT« JETZT
SCHON EIN KLASSIKER.

HIER IST
GÜNTER
GRASS!



KEIN DANKESWORT WIRD IHM GESPROCHEN, INBLINDER NUR DER SCHÄDEL GESPALTEN ENTSETZLICHES LEID, ES FUESST DICKES BLUT IN MEINEN ADERN BRODELT DIE EMPÖRUNG MIT VORLETZTER TINTE VERBREIT' ICH DIE KUNDE: ICH BIN GEGEN DAS TÖTEN JUNGER WELPEN.



DAS WIRD IN DEN SYSTEM-MEDIEN BESTIMMT WIEDER MONATELANG TOTGESCHWIEGEN.

UNGLAUBLICH! TABUBREKEN KANN NIEMAND SO GUT WIE DEUTSCHE SCHNANZBARTRÄGER.

JA, LECK MICH FETT! GEIL, ALTER! WEITER SO!



WAS MICH VOR ALLEM BEI DEINEM AUFTRIIT BEGEISTERT HAT: DEIN OUTFIT. IST DAS VON JOHN GALLIANO? SUPER!

DER HEUTIGEN JUGEND VERDERBTHEIT-LEICHT IST SIE ZU HASSEN, WENN DIE JUNGEN DEN PLATZ IM ZUG NICHT DEM GREIS ÜBERGEBEN. NIEMAND SCHICKT SICH ZUM AUFSTEHEN AHN, DRUM FAHR ICH NICHT MEHR MIT DER BAHN.



UND NUN DER HÖHEPUNKT DES ABENDS. DIE BEIDEN FINALISTEN IM DUETT: DIE TABULOSEN SCHNANZ-BARTSOZIS!

ÄH ALSO MEIN NEUES BUCH HEISST ÄH: DEUTSCHLAND GEHT ÄH UNTER! ES GEHT DA UM ÄH DAS SCHLECHTE WEITER UND WIESO ÄH ALSO DIE APACHEN UND IHRE REGENTÄNZE ÄH, MIT DENEN SIE DEUTSCHLAND ÜBERSCHWEMMEN. ALSO WIEDER EIN ÄH ALSO FACHGEBIET VON MIR, BELEGT DURCH EINE STUDIE VON, ALSO VON ÄH MIR AUSGEDACHT.



ECHT JETZT MAL: SCHEISS WETTER IMMER!

SO SIEHT'S DOCH AUS!



GRUNDGÜTIGER! EIN REIM! ARGH! RÖCHL!



WIR HABEN EINEN GEWINNER!

ÄH ALSO: JUCH ÄH HU!

ICH BRING DICH GANZ GROSS RAUS, ALTER!

SS - HEISST DAS EIGENTLICH SUPER - SOZIALDEMO-KRAT?

ENDE

Wenn Annette Schavan abends das Ministerium für Bildung und Forschung verlässt, dann kann es vorkommen, dass sie wie Knäckebrot krümelt. Kleine selbstgerechte Teilchen fallen von ihr ab und ordnen sich hinter ihrem Rücken in braven Zweierreihen. Die Bildungsministerin selbst lächelt dazu milde in ihren Hosenanzug und plant den kommenden Tag: Bürokammern sortieren, Briefe vorfalzen und mit viel Geduld die Bläschen aus der Luftpolsterfolie drücken. Jede Partei braucht solch eine gewissenhafte Persönlichkeit: Nur langweilig und dröge, das wird Annette Schavan dabei nie.

Betrifft sie ihren Arbeitsplatz, dann geht die Sonne auf hinter einem Schleier aus Grau. Das kalkige Wasser in den Hähnen der Ministeriumstoeiletten wird basisch, und den Staatssekretären gehen die Herzen in ihren Cholesterinspiegeln auf. All diese positiven Reaktionen, diese Eruptionen der Gleichgültigkeit, kann Annette Schavan hervorrufen. Dabei hatte es die Josephine Baker der Christdemokratie nie leicht unter Angela Merkel. Jener Regierungschefin, die dafür bekannt ist, schillernde Persönlichkeiten jeglicher Couleur und Annette Schavan um sich zu scharen. Von Natur aus mit einem Charme ausgestattet, der an Haarspliss über Kratzpullovern erinnert, musste sich Annette, wie sie von einigen wenigen Freunden nicht genannt werden will, ihr Image, ihre magische Aura, ihr gesamtes Portfolio an Einzigartigkeit unter den Popstars der Politik hart erarbeiten.

Geholfen hat ihr dabei sicherlich ihre Arbeit im sagenumwobensten Ministerium der Bundesrepublik, demjenigen für Bildung und Forschung. Niemand weiß, was genau im BMBF geschieht. Gerüchte besagen, dass hinter den Kulissen ein verbeamtetes Zwergenvolk eine Fabrik betreibt, die Informationsbroschüren zu unterschiedlichen Themen herstellt: Auslandssemester, frühkindliche Förderung und frühkindliche Auslandssemester. All das findet man auf den Zetteln wieder, die von den eilfertigen Gnomen in den sogenannten Buchstabenfluss getunkt werden. »Humpa, lumpa, humpa da daan, wir machen Flyer für Annette Schavan«, singen die kleinen Wesen während ihrer Arbeit. Ob die Ministerin die Wichtelmänner in die Hoden beißt oder wenigstens am Schlüpfergummi im Wandschrank aufhängt, wenn sie ihre Kompetenzen überschreiten? Man darf es bei der Dame

Edna der Nachhaltigkeitspolitik für sehr wahrscheinlich halten. Denn Schavan lebt die Maxime »Bildung ist Ländersache« mit vollem Herzen.

Einzige Befugnis des Bundes in der Bildungspolitik ist es, sich ein entsprechendes Ministerium zu halten. Das ist der Lady Gaga unter den Fusselrollenbesitzerinnen stets bewusst. Denn das nach außen hin graue Mäuschen mit der Unschuldsmiene, das den Papierlocher immer griffbereit trägt, war trotz seines Theologiestudiums und ausgewachsenen Katholenfimmels schon unter dem leibhaftigen Erwin Teufel Bildungsministerin. Da waren die Umstände andere, und sie konnte noch draufgängerische Bildungspolitik betreiben: Berufsverbote für Lehrer, die in der Antifa waren, und Berufsverbote für Lehrerinnen, die Kopftücher trugen, sorgten für ein ausgewogenes Maß an Berufsverboten in der baden-württembergischen Berufsver-

Das neue Haus soll Maßstäbe setzen. Nicht nur wird es als erstes Ministerium in einem Verbund aus »öffentlicher Hand und Privatwirtschaft« errichtet, es besticht zudem durch seine waghalsige Architektur. Diese verbindet moderne quadratische Formen mit einer kühnen Gesamtkonzeption der Rechteckigkeit. Beton und Glaseckigen das Bild atemberaubender Nüchternheit ab und bestechen durch verwegenen Funktionalismus in der Tradition der späten Containerbauweise. In anderen Worten: Es ist ein Bau, der der Frida Kahlo des gemäßigten Pausenbrotes um den Bauch gezimmert wurde.

Es nimmt nicht wunder, dass die Mutter Teresa der Skandalnudelei nicht frei von Verfehlungen ist. Nicht nur lässt sie zeitweilig die Kresse auf der Fensterbank ihrer Küche fahrlässig dursten, nein, auch die Usambaraveilchen lassen manchmal die Köpfe hängen. Zu aller Verrücktheit kommt ihre Nachlässigkeit, die sie in ihrer Dok-

Die Lady Gaga unter den Fusselrollenbesitzerinnen

bots... Quatsch, Bildungspolitik. Hätte ihr damals irgend so ein Fuzzi auf der Bundesebene reingeredet, dann hätte sie es ihm aber gezeigt. So jemand hätte in Baden-Württemberg jedenfalls nie wieder als Lehrer arbeiten können.

Aus diesen Erfahrungen heraus hält sich Schavan im derzeitigen Amt vornehm zurück. Einzige Ausnahme: Das »Wissenschaftsjahr Zukunftsprojekt Erde«, welches vom Ministerium ausgerufen wurde und »das originellste Wildbienenhotel« sucht. Ganz egal, »ob klein und grau, groß und bunt, ob aus Schilfhalmen oder Gasbetonsteinen gebaut – lassen Sie Ihrer Fantasie und Kreativität freien Lauf und machen Sie mit!« Die andere einzige Ausnahme ist der Neubau des Bildungsministeriums in Berlin. Dieses Projekt besitzt so hohe Strahlkraft, dass selbst Annette Schavan, die Biene Maja der Großbauprojekte, neben dem Entwurf wie eine langweilige Mutti mit einer Helmfrisur aussieht. Darum zieht sie dort auch gar nicht selbst ein und bleibt lieber in den Bonner Gebäuden.

torarbeit walten ließ. Da konnten ihr zwar keine direkten Plagiate, wohl aber die ein oder andere Ungenauigkeit nachgewiesen werden. Sie treibt es also nie zu weit. Und als wäre das nicht Sicherheit genug, hat die Helene Hegemann des Kleinmuts noch vier Ehrendokortitel in petto, ein weiterer der Uni Kiel steht in Aussicht, und ein anderer liegt wahrscheinlich noch im Handschuhfach ihres Zweitwagens.

Und wenn diese umtriebige, kunterbunte Frau, die Inge Meysel des Zeitmanagements, noch eine freie Minute unter all ihren freien Minuten findet, dann kommt sie ganz frank und frei ihrer Honorarprofessur an der (na, klar) Freien Universität Berlin nach. Einer Einrichtung, die allein schon durch diesen Umstand sicherlich ein paar Bonuspunkte in Schavans exzellenter Exzellenzinitiative unter den Universitäten erhaschen kann. Die Königin-Mutter unter ihren Exzellenzen wird es mit Wohlwollen zur Kenntnis nehmen.

ANDREAS KORISTKA

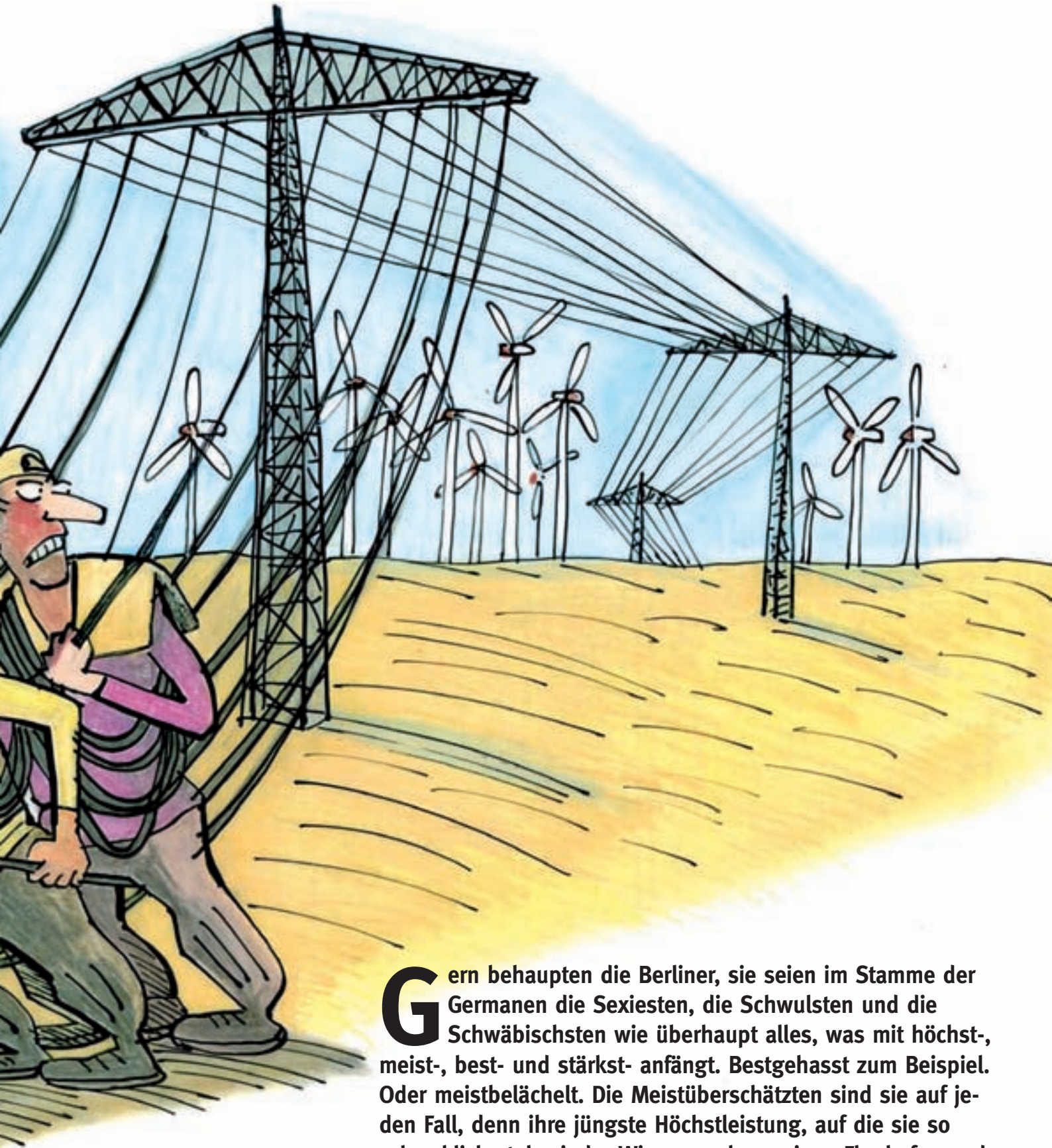
ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN



Pleiten, Pups und



d Pappenheimer



Gern behaupten die Berliner, sie seien im Stamme der Germanen die Sexiesten, die Schwulsten und die Schwäbischsten wie überhaupt alles, was mit höchst-, meist-, best- und stärkst- anfängt. Bestgehasst zum Beispiel. Oder meistbelächelt. Die Meistüberschätzten sind sie auf jeden Fall, denn ihre jüngste Höchstleistung, auf die sie so schrecklich stolz sind, »Wir vermurksen einen Flughafen und lassen den Eröffnungstermin im Lotto ziehen«, kann unter Pannenfachleuten höchstens für mildes Mitleid sorgen. ➤



Richtige Meisterstücke sehen ganz anders aus. Da rechnet man in Jahrzehnten und kalkuliert mit Summen, bei denen selbst der Mathelehrer ohnmächtig wird. Beteiligt sind dort mehr Streithammel als in der Völkerschlacht bei Leipzig, und verpulvert wird am Ende so viel Geld, dass man ganz Spanien davon hätte kaufen können. (Griechenland gäb's umsonst als Zugabe.)

In der ewigen Hitparade des deutschen Versagens haben sich jedenfalls schon viele Teilnehmer beizeiten ihre Ehrenplätze gesichert.

Bereits Rang 5 würde mit einem echten Paukenschlag beginnen, wenn nur in der neuen Hamburger Elbphilharmonie überhaupt mal irgendein Ton erklänge. Bislange schallten aber aus dem halbfertigen Missgebilde immer bloß neue Eröffnungstermine: Von 2010 über 2011 hat man sich

jetzt schon auf 2014 hochgedelt, und die Kosten hatten währenddessen auch genug Zeit, ordentlich zuzulegen – von 77 Millionen auf eine halbe Milliarde nämlich. Dieses Vermehrungswunder lässt die Stadt nun gerichtlich untersuchen, weshalb der Bau erst mal weiter verschoben wurde. Falls er wider Erwarten doch noch fertig werden sollte, könnte man zur Eröffnung ja die Unvollendete spielen. Nicht von Franz Schubert, sondern von Ole von Beust.

Beim Kandidaten auf Rang 4 ist wohl eher »Die Wut über den verlorenen Groschen« angesagt, wobei es schön wäre, wenn sich der Aufwand für den Bahnhof Stuttgart 21 noch in Groschen bemessen ließe. Stattdessen kostete er zunächst um die zwei, dann um drei und jetzt schon um vier Milliarden Euro. Und das – Rekord,

Rekord! – bevor überhaupt mit dem Bau begonnen wurde!

Kaum weniger eindrucksvoll zeigt sich das Projekt auf Rang 3, welches die Politik mit besonderer Anteilnahme verfolgt. Was nicht zu wechseln ist mit besonderem Eifer oder gar Ehrgeiz. Seit nunmehr 21 Jahren wird nämlich schon der sogenannte Regierungsumzug betrieben. Es gibt dazu einen Hauptstadtdeschluss und ein Berlin-Bonn-Gesetz, außerdem gibt es viele schöne Reden und massenhaft versenkte Finanzmittel. Bloß einen Umzug gibt es nicht, aber das kümmerst die Regierung einen feuchten Pups.

Dabei wurde der Berliner Reichstag schon längst umgebaut (na gut, verzögert!), und neue Abgeordnetenbüros sind auch schon seit langem fertiggestellt (na schön, verspätet!). Selbst das Kanzleramt



steht bereits an der Spree (na ja, verschleppt!). Mehr gekostet als gedacht hat das Ganze aber stets. Es ist also alles bestens vorbereitet für ein zünftiges Nichtfunktionieren. Und das tut es denn auch: In Bonn werkeln noch immer genauso viele Bundesbüroseppel vor sich hin wie in Berlin, und die alte Bundesstadt wusste gar nicht recht, wie ihr geschah, als sie dazu noch Millionen an »Ausgleichszahlungen« in den Allerwertesten gesteckt kriegte. Doch zum Glück fiel ihr die passende Lösung ein: Flugs baute sie sich eine ebenso hässliche wie teure Ruine, nannte das Elend »Kongresszentrum« und fertig! Kohle weg, Beamte da, Bundesstadt saniert – wer wollte da von Fehlplanung sprechen? Hatte sich doch schon der Sozialismus mit seiner Planwirtschaft auf genau dieselbe Weise eine tolle Hauptstadtattrappe geschaffen. Von Honecker lernen, heißt verplempern lernen!

Mit Rang 2 hat der bedeutende deutsche Pleistier allerdings nichts zu tun. Auf diesen Spitzenplatz ist die Bundesrepublik ganz alleine gefahren. Und so was von schnell! Mit über 500 Stundenkilometern raste nämlich ihr Transrapid in den Konkurs. Zuvor war er mehrere Jahrzehnte lang lautstark erläutert, beworben und bezuschusst worden. Es gab sogar ein »Magnetbahnbedarfsgesetz«, denn wo der Bedarf aufhört, fängt in Deutschland gern das Gesetz an. Auch eine Versuchsstrecke wurde errichtet, wo der Zug versuchte, einfach über alle Realitäten hinwegzuschweben. Zum Schluss schaffte er es leider nicht mal über einen im Wege stehenden Bagger, aber da hatte das Projekt immerhin schon 1,2 Milliarden verschlungen. Wenn es sonst schon zu keiner Spitzenleistung reichte, glänzte es zumindest bei den Fehlbilanzen. Denn verkauft

wurde der Jubelzug nicht so recht: In München schaffte es der Transrapid nur bis zu einer hervorragenden Bahnhofsrede vom Stoiber Edi, und in China hoppelt das Monstrum über gerade mal 30 Kilometer – eine Strecke, die sonst von Feldhasen oder Fahrradboten bewältigt wird. Und die Einnahmen? Tja, die sind so Dings, oder auch sonst, nicht wahr. Sie verstehen?

Darum kriegte der Transrapid zum Schluss auch nur ein billiges Sozialbegräbnis. Der teure Tote hatte schließlich schon zu Lebzeiten genug gekostet.

Nun aber Täterä und Trommelwirbel für Platz 1. Den belegt ein Pannenpappenheimer der Extraklasse: Toll Collect heißt jenes System, das auf germanischen Waldwegen sowie auf Autobahnen die LKW-Maut einziehen soll. Der

Name ist Programm, denn toll ging's bei seiner Einführung ja auch wirklich zu. Erst funktionierte die Technik nicht, dann gab's Probleme mit der Technik, und zum Schluss versagte die Technik. Man löste zwar alle Geschäftsführer ab, doch funktionieren wollte die Technik auch unter neuem Management nicht. Das Einzige, was reibungslos klappte, war das Einfahren von Geldverlusten: Runde 7 Milliarden gingen dem Staat als Einnahme flöten. Kein Wunder, dass nach diesem Ergebnis der Verkauf des Systems nicht mehr recht in die Gänge kam. Den potenziellen Abnehmern war noch rechtzeitig eingefallen, dass sie auch ohne Technik Verluste machen konnten.

Natürlich sehen Defizite mit Technik einfach besser aus. Wie am ver-

schobenen Berliner Flughafen BER: Da gibt es einen nutzlosen Tower, ein leeres Terminal, gigantische Zufahrten, auf denen keiner zufährt, und viele verwaiste Parkhäuser – aber alles supermodern! Und die Rekorde sind auch nicht ohne: Schon vor dem Baubeginn 300 Millionen verschwunden, nach Baubeginn zwei Eröffnungstermine verbastelt und etliche Milliarden Mehrkosten ebenfalls. Hinzu kommt die größte deutsche Peinlichkeit seit Heinrich Lübke. Ja, vielleicht kann man den Laden sogar noch auf diesen Namen umbenennen!

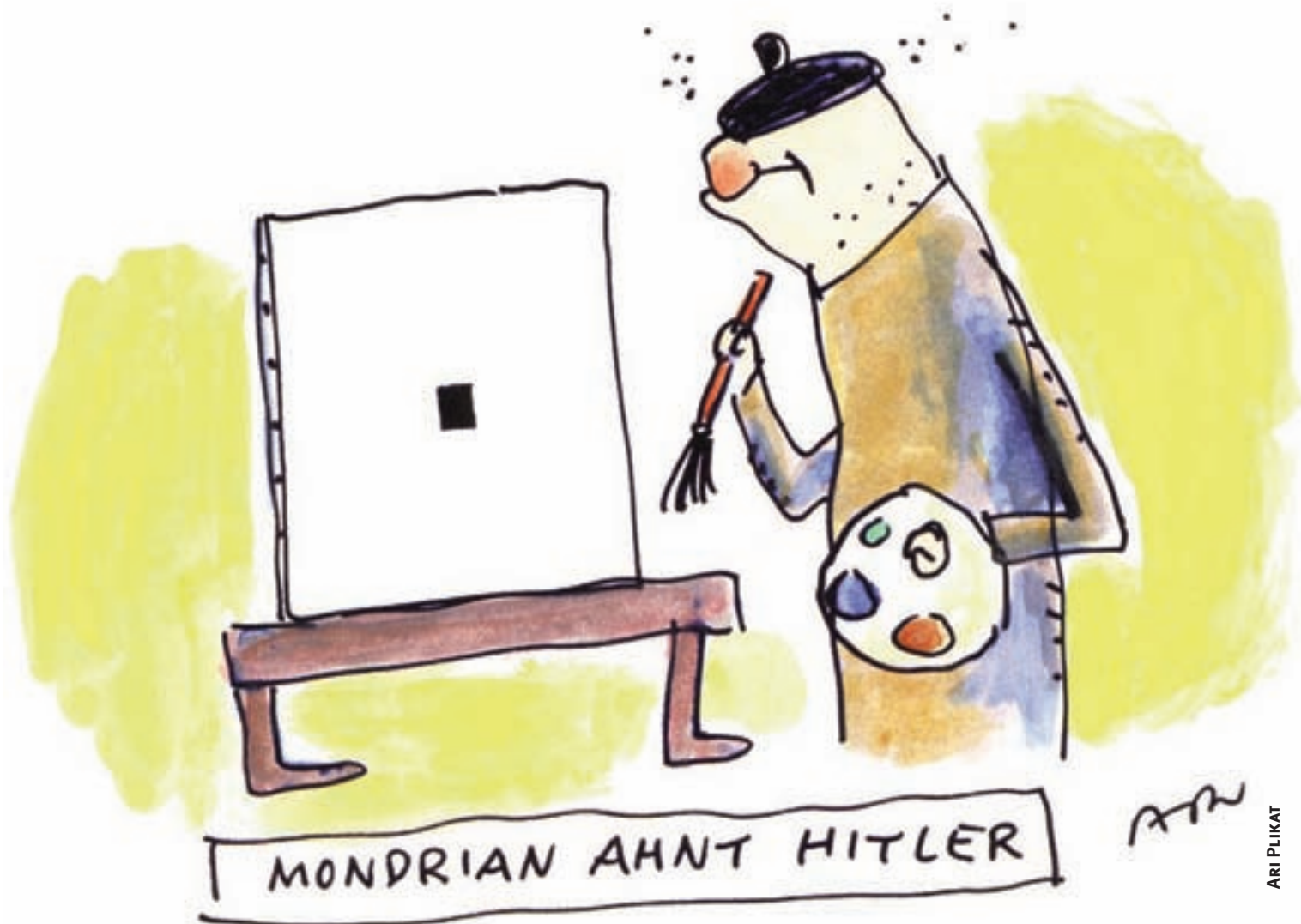
Auf jeden Fall gehört das Projekt doch in die Spitzengruppe deutscher Großspannen, und deshalb vergeben wir hier mit viel Applaus den Platz Null. Er hat nicht nur den niedrigsten Wert von allen, er passt auch blendend zur Qualität des zuständigen Aufsichtsrats: Nullen, wohin man sieht.

REINHARD ULBRICH

ZEICHNUNGEN: BARBARA HENNIGER



Anzeige





Wie sein Anwalt verlauten ließ, hat der norwegische Terrorist Anders Breivik aus der Haft heraus Briefkontakt mit Beate Zschäpe aufgenommen. Wir kamen in den Besitz der Korrespondenz, die einer unserer Mitarbeiter im Müll der JVA Köln bei der Suche nach Pfandgut entdeckte.

Wenn unsere

ZENSIERT

Eingang am 17.5.

Oslo, 15.05.2012

Sehr geehrte Frau Beate Zschäpe,

mein Name ist Anders Breivik. Sicher kennen Sie mich durch meine erfolgreichen Projekte als Unternehmer, Bio-Bauer und Massenmörder. In diesem Zusammenhang möchte ich mich heute bei Ihnen melden. Ich habe Ihren leidenschaftlichen Einsatz für unsere gemeinsame Sache mit großem Wohlwollen verfolgt. Aus eigenen Erfahrungen heraus weiß ich, welchen Mut es erfordert, auf Menschen zu schießen. Menschen, deren Herzen vom blinden Hass und verblendeter Trauer über ihr eigenes Ableben erfüllt sind. Menschen, die nicht mehr klar denken können und wie ein verletztes Tier eine echte Bedrohung für jeden Terroristen darstellen, wenn sie schwer bewaffnet sind. Dass dies nie der Fall ist, steht auf einem anderen Blatt. Vielleicht sogar auf einem Blatt meines 1500seitigen Manifestes, über dessen Inhalt ich gerade etwas den Überblick verloren habe. Schauen Sie einfach mal nach! In jedem Falle würde ich mich freuen, Sie, liebe Frau Zschäpe, in dem von mir gegründeten Tempelritter-Orden begrüßen zu dürfen. Die einmalige Aufnahmegebühr beträgt fünf Euro bei einem monatlichen Mitgliedsbeitrag von zwei Euro. Dazu bekommen Sie Ihre Tempelritter-Clubkarte mit Sicherheitsnadel zum Namen-eintragen und An-die-Brust-heften, eine Detektiv-Sonnenbrille und fünf Neon-Aufkleber mit einer Kruzifix-Abbildung.

Machen Sie mit?

☐ ja ☐ nein ☐ vielleicht

Mit christlichen Grüßen

Ihr Anders Behring Breivik

SENSURERT

inngang på 20-05-12

Köln, 19.05.2012

Lieber Anders,

vielen Dank für Deinen lieben Brief. Ich stehe ja total auf Anders-Denkende. Wenn du verstehst, was ich meine;-) Allerdings kommen mir viele Gedanken aus Deinem Manifest merkwürdig bekannt vor. Wenn Du Stellen aus fremden Texten übernimmst, dann solltest du das wenigstens kenntlich machen. Sonst kannst Du dafür irgendwann mal rechtlich belangt werden, und schlimmstenfalls im Gefängnis landen.

Im übrigen habe ich sehr wohl verstanden, was Du mir versuchst, durch die Clubmitgliedschaft schmackhaft zu machen. Aber vielleicht erzähle ich erst mal ein bisschen was von mir. Ich bin 1,69 groß, habe dunkle Haare, sehe unterdurchschnittlich aus und bin die schärfste Nazibraut der Welt. Bei Männern stehe ich auf Dreiecksbeziehungen. Hast Du eventuell einen unterbelichteten Freund, der denselben Vornamen trägt wie du? In meiner Freizeit betreue ich meine beiden Katzen (was gerade nicht geht) und trinke beim Griechen mal einen Ouzo aufs Haus. Ansonsten bin ich halt ein normales Mädel aus dem Osten. Meine Hobbys sind Reiten, Schwimmen und Kanaken erschießen.

So, das war's erst mal von mir.

Hdgdl + SH!

Deine Beate

Völker wieder frei sind ...

Eingang am

ZENSURERT

24.5.

Oslo, 23.05.2012

Sehr geehrte Frau Zschäpe,

ich fürchte, Sie haben da etwas missverstanden. Mein Anliegen war keinesfalls, mich Ihnen für eine romantische Beziehung anzuempfehlen. Hätte ich das vorgehabt, dann hätte ich versucht, Sie mit einer meiner schicken Fantasieuniformen zu beeindrucken. Außerdem hätte ich mir mein Gesicht noch mal frisch mit Margarine eingerieben. Es ging mir aber darum, Sie auf einer rein ideologischen Ebene kennenzulernen. Beate, wenn dieser große Mist hier vorbei ist, unsere Völker wieder frei sind und im Abendland wieder die Sonne untergeht, dann könnte ich mir schon vorstellen, mal einen Tag mit Ihnen auf einer einsamen Insel zu verbringen. Selbstverständlich könnten wir die auch vorher selbst einsam machen. Ich wäre aber schon froh, wenn ich Sie bis dahin meinem Tempelritter-Orden zurechnen könnte. Ich bin nämlich durchaus zurechnungsfähig.

Mit abendländischem Gruß

Ihr Anders Behring Breivik

inngang på

28.05

Köln, 26.05.2012

Lieber Anders,

hab vielen Dank für Deinen letzten Brief. Ich finde schön, dass Dir gefällt, was der Uwe, der Uwe und ich aufgebaut haben. Mit unserer kleinen Familie, den lieben Katzen und den toten Kanaken und so. Ich möchte Dir aber versichern, dass wir das alles nicht alleine geschafft haben. Ohne das BKA zum Beispiel wären unsere Erfolge gar nicht möglich gewesen. Ich habe deshalb das schlechte Gefühl, dass ich es gar nicht bin, die du liebst. Vielleicht magst du einfach die deutsche Polizei. Oder Du liebst den Uwe. Oder den anderen Uwe. Das weiß ich jetzt nicht, weil ich die beiden auch nie auseinanderhalten konnte. Durch die Kopfschüsse ähneln sie sich nur noch mehr. Es ist daher vielleicht besser, wenn wir uns eine kleine Beziehungspause gönnen. Du kannst mir ja solange mal die Adresse vom anderen Anders geben.

Ich werde dich nie vergessen,

Deine Beate

ZENSURERT

Eingang am 31.5.

Oslo, 30.05.2012

Frau Zschäpe!

Mir scheint hier ein entsetzliches Missverständnis vorzuliegen. Ich bin es, der Anders. Der Typ, der weinen muss, wenn er eigene Filme über sich sieht. Entschuldigung, wenn ich es so deutlich sagen muss, aber ich liebe nur diesen ganz normalen Norweger, gefangen im Körper eines Genies, das gefangen gehalten wird. Ich will nichts von Ihnen, außer dass Sie meinem Tempelritter-Orden beitreten. Ich mache Ihnen ein letztes Angebot: Wenn Sie jetzt beitreten, dann erhalten Sie die Spionage-Zaubertinte und ein Erbsen-Katschi obendrauf.

Weinerliche Kampfesgrüße

Anders Behring Breivik

SENSURERT

inngang på 04.06-12

Köln, 02.06.2012

Pfui!

Du bist Norweger?! Also bist Du Ausländer. Wehe Du schreibst mir noch mal, oder ich hetze Dir den Uwe ... naja, irgendjemanden hetze ich Dir schon auf den Hals! Und wenn es Holger Apfel ist!

Mit heillosem Gruß

Beate

ANDREAS KORISTKA



VOLL DER HAND
DU WIEDER VO
HASTE DETZE

EUROPAS TRAUMSTRÄNDE TEIL 1

AMERGEILE STRAND, UND
LL AM RUMHEULEN! WAT
WIEDER? ANGST VOR DIE FISCHER?!



Von heute aus gerechnet, geschah es vor genau 1400 Jahren: Morgens um 11 Uhr 30 traf der arabische Kaufmann Abu l-Kasim einen Erzengel auf der Gasse, der ihm was von Gott und der Welt erzählte, und erfand anschließend umgehend den Islam. Weitere 20 Jahre verbrachte er damit, seine Erfindung auszufeilen und in Mekka zum Patent anzumelden. Wie aber sah der Alltag des Mannes aus, der als arabischer »Mohammed« (»der Gepriesene«, lateinisch »Benedikt«) berühmter als die Gebrüder Klitschko werden sollte?

Puterrot vor Wut eilte Mohammed über den Hof. Spitze Schreie drangen aus dem Frauenhaus. Plötzlich klirrte eine Fensterscheibe, und ein Sessel flog aufs Pflaster. Mohammed riss die Tür auf und sah, dass seine Ehefrauen und Konkubinen sich ganz unislamisch in den Haaren lagen, einander kratzten, bisßen und mit Möbeln bewarfen. Nur seine Neueste hockte zitternd und mit zerfetzter Bluse auf dem Boden, Heidi Klum.

»Ruhe!«, brüllte Mohammed, »sofort aufhören! Oder ich lasse euch in Ketten und Halsschlingen legen und in Gewänder aus Pech kleiden!«

Eigentlich war er barmherzig und gnädig wie sein großes Vorbild da oben. Aber gütiges Zureden oder strenge Ermahnung halfen nicht immer! »Verschwindet sofort in eure Gemächer!«, befahl Mohammed. »Aber zuerst wird aufgeräumt. Ich komme in einer Stunde wieder. Wehe, wenn nicht alles picobello ist! Ihr kriegt siedend heißes Wasser zu trinken, stinkende Fäulnis wird eure Speise sein, und das Höllenfeuer wird eure Eingeweide verzehren! Und über das Fenster sprechen wir noch.«

Mohammed standen die Zickenkriege bis hier. Er rechnete mit den Fingern nach: Dreizehnmal hatte er geheiratet, neun Ehefrauen und drei Mätressen besaß er momentan, plus die Neuerwerbung. Vielleicht sollte er sich auf eine einzige Gattin beschränken! Obwohl ... hm ... zwei oder drei dürften es schon sein ... gut, aber höchstens vier!

Als Mohammed zurück in sein Wohnhaus schritt, schlug ihm die Hitze ins Gesicht, die er zuvor in seinem Ärger nicht bemerkt hatte. Schweißnass floh er ins schattige Innere des Hauses. Hinter seiner Stirn dröhnte es. »Diese Kopfschmerzen wieder!«

»Hier, nimm einen Schluck Wasser, Mohi!«, sagte Aischa, die aus der Küche kam. »Ich habe ein Aspirin darin aufgelöst.«

»Danke, Heidi.« Mohammed strich seiner Lieblingsfrau über das Haar. Er hatte sie geheiratet, als sie sieben war. Die Nachbarn hatten sich das

Maul zerrissen, aber natürlich hatte er die Ehe erst vollzogen, als sie neun oder zehn war. Das *Muslimische Tageblatt* hatte das vor zwei Jahren, in dem Artikel zu seinem Sechzigsten, klargestellt. Ibn Hirsham hieß der Verfasser. Mohammed wollte den Mann schon lange fragen, ob er nicht eine Biografie über ihn verfassen wolle.

Mohammed begab sich ins Arbeitszimmer, um die Post durchzusehen. Ein Schrieb von der Telekom, die mit einem Pauschaltarif für Telefon,

Ein Tag im Leben des Propheten

Internet und E-Mail warb, mit dem man seine Botschaften weltweit zu günstigen Preisen verbreiten könne. Ein Brief von Volkswagen, die ein besonders wassersparendes Kamel entwickelt hatten. Der Prospekt einer Schmiede aus Damaskus, die ein speziell für Heilige Kriege geeignetes Schwert entwickelt hatte, gegen Aufpreis mit Dreijahresgarantie.

»Reklame!«, seufzte Mohammed und griff zur *Medinaer Morgenzeitung*. Der Leitartikel behandelte das Hotelgewerbe in Mekka, das Weltniveau erlangt habe. Im Auslandsteil stand ein interessanter Bericht über den Boom der handverarbeitenden Industrie im Iran, und auf der Humorseite musste Mohammed über eine Karikatur schmunzeln, die ihn mit einem Bömbchen im Turban zeigte.

Es klingelte. Mohammed schritt in den Salon, wo sein Lektor vom Verlag für rechtgläubige Literatur wartete. »Sei mir gegrüßt«, sagte Mohammed und rüffelte den Besucher sogleich: »Wurf dich nicht vor mir in den Staub, Joachim! Ich bin ein Sterblicher wie alle anderen. Umarm mich

einfach und küss mich, basta! – Pfui Teufel, nein, auf die Wange!«

Mohammed und Joachim C. Fest setzten sich. Nachdem sie eine Dreiviertelstunde über das Wetter, die Familie und die steigenden Wasserpreise – »Bald wird der Liter Wasser fünf Euro kosten!« – geplaudert hatten, kamen sie auch schon zur Sache. »Wo waren wir stehengeblieben?«, fragte Mohammed.

»Beim Glaubensbekenntnis. ›Es gibt nur drei Götter, und Mohammed ist ihr Prophet‹, so fing es an. Sie waren da noch christlich beeinflusst«, fügte Fest entschuldigend hinzu.

»Nee, das muss einfacher gehen. Gib mir mal die Papiere!« Mohammed blätterte, nickte hier, schüttelte da den Kopf und tippte stirnrunzelnd auf eine Stelle: »Was hast du – oh!« Mohammeds Armbanduhr schrillte. »Entschuldige, ich muss auf einen Sprung ins Frauenhaus.«

Dort war alles paletti. Mohammed stellte den Frauen, um seinen Wutausbruch vergessen zu machen, himmlischen Lohn in Aussicht, ein Paradies, wo sie im kühlen Schatten auf weichen Ruhekissen lagerten und Wein aus silbernen Bechern tranken, »und ewig blühende Jünglinge«, rief Mohammed, »gehen zu eurer Aufwartung um euch herum!«.

»Al hamdulillah!«, riefen die Frauen.

»Die Kosten für das Fenster ziehe ich euch alledings vom Taschengeld ab. Ihr gebt sowieso viel zu viel für Klamotten aus.«

Mohammed war kaum zu seinem Lektor zurückgekehrt, als Aischa in den Salon stürmte. »Da ist ein Gerichtsdiener, Mohi! Du sollst was unterschreiben, eine Vorladung oder was!«

»Bestimmt wieder aus Den Haag!«, knurrte Mohammed. »Es geht da um die Juden vom Stamm al-Nadir und die vom Curaiza-Clan«, erklärte er Fest. »Deportation, Völkermord und was der Westen einem so vorwirft.« An Aischa gewandt: »Liebchen, sag dem Boten, dass am Tage des Gerichts Gott diese Vorladung und alle Ermittlungsakten am Feuer der Hölle glühend machen und die Stir-

وقبلولة

(Weiber, Stre

المرأة والقوتر (Ess und Mittagsschlaf)



nen, Seiten und Rücken der Auftraggeber damit brandmarken wird!«

»Olle Kamellen aus der Vergangenheit«, schleimte Fest.

»Meine Rede. Bange«, atmete Mohammed durch, »ist mir eher vor der Zukunft! Ich bin wie Adenauer: Was soll aus dem Islam bloß werden, wenn ich mal nicht mehr bin? Ich werde von Alpträumen geplagt, in denen junge Fanatiker mit Einkaufsbeuteln voller Steine zum Gerichtsplatz marschieren. Schweißgebadet wache ich auf, wenn mir im Schlaf diese Vollpfosten erscheinen, die mich, einen normalen Menschen, vergöttern – das ist doch Blasphemie! Man sollte diese Fanatiker – ja, Aischa?«

»Mittagessen ist fertig! Wollen Sie bleiben, Joachim? Dicke Bohnen!«

»Danke, aber ich erwarte selber einen Gast zu Mittag, einen Herrn Speer aus Berlin-Spandau.«

Nach dem Mittagsschlaf haute sich Mohammed aufs Ohr. Er hatte eine Offenbarung über die geeignete Anzahl Ehefrauen, Stücker vier, und dann erschien ihm ein Mann, der sich Abd al-Wahhab nannte und für jede Ehefrau mehr 30 Peitschenhiebe ankündigte. Schon wurde Mohammed ergriffen und ... »Wach auf, Liebster!« Mohammed schlug die Augen auf und erblickte Aischa, die an seinem Arm rüttelte. »Du wolltest noch an deinem Schmöker arbeiten, und dann sind wir doch bei meinem Vater zum Abendbrot eingeladen!«

Bei Aischas Vater Abu Bakr wurde es richtig lustig. Mohammed entspannte sich endlich, riss einen Witz nach dem anderen und machte sich sogar über sich selbst lustig, indem er auf einen Stuhl stieg und einen Kindervers zum Besten gab, mit dem ihn einst die Christenbälger in Syrien veräppelt hatten, als er seinen Onkel auf den Karawanenzügen als Kameltreiber begleitete: »Allah ist groß, Allah ist mächtig, wenn er auf den Stuhl steigt, ist er ein Meter sechzig.« Es wurde viel gelacht, gegessen und Wasser getrunken, und lange nach Mitternacht dackelten Mohammed und Aischa nach Hause.

PETER KÖHLER
ZEICHNUNG: MARIO LARS

Anzeige

Bewundert und geliebt

Anzeige

Angela Merkel wird immer beliebter. George Clooney, der Hollywoodstar und Schwarm aller Frauen der ganzen Welt, gibt bekannt, er persönlich würde gern mal die weltberühmte Templinerin auf der Kinoleinwand verkörpern. »Ich«, sagt er, »wäre gern mal diese kleine deutsche Frau!« Klar, weil er gern mal diese tollen Hosenanzüge tragen möchte. Auch Martin Walser, der weltberühmte Poet vom Bodensee, hat die Kanzlerin kennen- und lieben gelernt. Sie habe ihn, gesteht er in einem Interview mit *Spiegel Online*, zunächst »furchtbar enttäuscht, als sie beim Irakkrieg gleich nach Washington gereist ist und Bush ihre Hand aufs Knie gelegt hat. Aber sie hat dazugelernt. Sie ist insgesamt sehr lernfähig. Ihre Atomwende war geradezu sensationell! Ich fühle mich glücklich, dass wir so eine Kanzlerin haben.«

Ich selbst finde ja auch, dass sie von Politik mehr versteht als Philipp Rösler, der Grünkohlkönig von Oldenburg. Politik ist bekanntlich der Trick, die Wähler so raffiniert zu bescheißen, dass sie denken, sie hätten sich das schon immer so gewünscht. Nehmen wir bloß die jüngsten Landtagswahlen, bei denen die sieggewohnte CDU so schwere Verluste und die todgeweihte FDP so schwere Gewinne hinnehmen musste. Wenige Wochen danach meldete der *Stern* unter der Schlagzeile »Merkel zieht Union wieder nach oben«, dass die Kanzlerpartei sowohl in Schleswig-Holstein als auch in NRW wieder bemerkenswert zugelegt habe, die Mövenpick-Partei FDP dagegen wieder bemerkenswert abgesackt sei. Ein Schelm, wer »Leihstimmen!« dabei denkt.

Deutschland mit Angela Merkel an der Spitze ist die meistbewunderte Nation der EU. Von den Griechen abgesehen, bescheinigt ganz Europa unserer Kanzlerin in allen Umfragen, sie mache »einen guten Job« als Krisenmanagerin. Vor allem aber kann sie mit Geld umgehen. Sie fürchtet

sich nicht davor, sechs Atom-U-Boote von der Kieler HDW-Werft ins Krisengebiet Israel zu liefern, wo ihre Schiffe dann mit nuklear bestückten Marschflugkörpern ausgerüstet werden. Ein Sonderlob verdient der Umstand, dass diese Flotte ein Geschenk ist. Deutschland hat die Spendierhosen an und subventioniert die A-U-Boote mit mehr als einer Milliarde Euro. Parole: Tu Gutes, und red nicht drüber!

Doch auch wir Deutschen können uns nicht beklagen. Die Kanzlerin bringt es auf den Punkt: »Deutschland geht es so gut wie lange nicht.«

Experten haben errechnet: Wir sind so reich wie nie zuvor. Die Zahl der deutschen Haushalte mit einem Vermögen von mehr als einer Million Euro ist im Vorjahr trotz Schuldenkrise um acht Prozent gestiegen. Darum ist eine überbordende Anspruchshaltung speziell der Arbeitnehmer völlig fehl am Platze, die Niedriglöhne sind besser als ihr Ruf. Geht es denn wirklich um Maximallöhne? Ich denke, nein. Teilhabe am Arbeitsleben und ein geregelter Tagesablauf zählen mehr als der vermeintliche Makel, auf staatliche Aufstockerzahlungen angewiesen zu sein.

Nicht zufällig hat die Kanzlerin dem belgischen Sozialmodell, nach dem die Löhne automatisch mit der Entwicklung der Preise steigen, eine Absage erteilt. Dass der gottverdammte Spritpreis dreimal so schnell steigt wie die Inflation, darf kein Freibrief dafür sein, bei Nacht und Nebel den Eingang eines Jobcenters zuzumauern, wie in Lauchhammer (Oberspreewald/Lausitz) geschehen. Und aus gewöhnlich gut informierten Kreisen verlautet, Arbeitsministerin Ursula von der Leyen werde massenhaft Hartz-IV-Bezieher zu Kita-Betreuern umschulen.

Diese Nachricht stammt übrigens nicht aus Absurdistan und nicht von den Skurilen. Sondern aus der Bildungsrepublik Deutschland.

ERNST RÖHL

AUSGEZEICHNET LECKER!



Gourmetführer Deutschland 2012/13 Die TOP-Restaurants aller Bundesländer

228 S., br., 10,7 x 19,0 cm
ISBN 978-3-941064-34-8 EUR 9,95

Der Gourmetführer Deutschland 2012/13 basiert auf dem Internetportal restaurant-ranglisten.de, das ein Ranking aus den Bewertungen der bekanntesten deutschen Restaurantführer (Michelin, Gault Millau, Gusto, Feinschmecker, Schlemmer-Atlas, Varta) erstellt.

In der neuen Ausgabe finden Sie wieder Deutschlands beste Köche und Restaurants, auf 228 Seiten, von denen die zehn Besten jedes Bundeslandes ausführlich vorgestellt werden. Ein praktischer Ratgeber für alle Genießer!

Bestellbar ab 2. Juni 2012

**KLATSCHMOHN-SOMMERFEST
AM 6. JULI 2012**



Telefon 0381-2066811 oder
online bestellen: www.klatschmohn.de

Das symbolisch-diab

Kein normaler Besucher des Petersdoms hätte hinter dieser unscheinbaren Säule in der Ecke einer kleinen Seitenkapelle eine Geheimtür vermutet. Die Wand ist ganz glatt, doch als Georg Gänswein einen hinter einem Gemälde verborgenen Hebel betätigt, schiebt sich langsam und beinahe geräuschlos ein Teil des Mauerwerks zur Seite wie eine Schiebetür. »Kommen Sie, kommen Sie«, flüstert der Privatsekretär des Papstes und nötigt seinen verdutzten Begleiter sanft, aber bestimmt in den düsteren Gang. Dann schließt sich die Mauer hinter den beiden Männern, und für einen kurzen Moment herrscht völlige Dunkelheit. Gänswein entzündet ein Streichholz, und mit einem fauchenden Geräusch flammt eine an der Wand hängende Fackel auf. »Hier entlang.« Die Fackel weit von sich haltend geht Gänswein vorsichtig im dämmrigen Licht den modrig riechenden Gang voran, gefolgt von seinem Begleiter, der ob der niedrigen Decke eine leicht geduckte Haltung eingenommen hat, was ihn noch ehrfürchtiger erscheinen lässt.

Als die beiden an eine massive Holztür kommen, stößt Gänswein die Tür mit einem Ruck auf und tastet an der Wand nach einem Lichtschalter. Hässliches Neonlicht flackert auf, und Gänswein tritt zurück. »Bitteschön«, sagt er und bedeutet seinem Begleiter einzutreten. Bereitwillig kommt dieser der Aufforderung nach, doch auf der Schwelle bleibt er stehen, dreht sich ruckartig um und deutet auf das, was er in dem erleuchteten Raum sieht. Skepsis spiegelt sich auf seinem Gesicht, auch ein wenig Empörung. »Das soll das große Geheimnis sein?«, fragt er ungläubig. Gänswein blickt irritiert, hat sich aber schnell wieder im Griff. »Ach was,

Unsinn!«, sagt er, und ein Lächeln huscht über sein ebenermäßiges Gesicht. »Sie meinten doch, Sie müssten mal dringend auf Toilette. Nun also ...« Er macht eine einladende Geste. Als daraufhin keine Reaktion erfolgt, fügt er erklärend hinzu: »Das war die nächstgelegene Toilette. Die Besuchertoilette ist am anderen Ende des Doms, und in die Sakristei kann ich Sie um diese Zeit nicht lassen.« Verständig nickend schließt der Gast die Tür hinter sich.



»Nun also, Sie wissen, wieso ich hier bin«, sagt Albert Link ungeduldig, als er mit Gänswein durch die Geheimtür wieder in die Seitenkapelle tritt. Der Seifenspende auf der Toilette war leer, und der Gast glaubt, sich deshalb einen forscherischen Ton erlauben zu können. Doch Gänswein lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Als sich die Mauer geschlossen hat, führt er Link ein wenig abseits der Touristenströme und nimmt mit ihm in einer Kirchenbank Platz. »Der Vatikan funktioniert nach seinen ganz eigenen Regeln«, erklärt Gänswein ganz so, als ob sein Gegenüber das nicht schon längst wüsste, es nicht schon längst am eigenen Leib hatte erfahren müssen. »Ich muss wissen, was mit Andreas passiert ist. Und vor allem will ich wissen, warum es mit ihm passiert ist«, platzt es aus dem Journalisten heraus, doch augenblicklich wird ihm bewusst, dass er an diesem heiligen Ort nicht laut werden sollte, und er reißt sich zusammen. »Ihr Kollege Andreas Englisch, er ...«, Gänswein stockt und blickt sich um. Geduldig wartet er, bis eine

SAKR

Verbrechen

Reisegruppe aus Japan tuschelnd und mit entzückten Gesten die Pracht des Ortes erkundend um die nächste Säule gebogen ist. Albert Link blickt den Touristen angewidert hinterher, der in der Luft hängende Weihrauchgeruch verursacht ihm Kopfschmerzen. »Andreas Englisch hat Dinge gesehen«, fährt Gänswein fort, »die er nicht hätte sehen dürfen. Und auch Sie sollten diese Dinge nicht sehen. Sie sollten nicht einmal wissen, dass Sie sie nicht sehen sollen.« Ersteht auf und wendet sich zum Gehen. »Schauen Sie sich die Inschrift auf dieser Bank an.« Dann lässt er den Journalisten alleine.

Albert Link untersucht die Sitzfläche, auf der Gänswein eben noch saß, und tatsächlich: Dort hat jemand ganz frisch etwas mit den Fingernägeln ins Holz geritzt:

Polische Illuminaten-

RIELEG

r im Vatikan

det sich der Mönch ab und verschwindet in einer Gruppe Japaner.

Gebannt starrt Albert Link auf das Kleinod in seinen Händen. Wurde er beobachtet? – Hastig stürmt er aus der Krypta, hinaus auf die Verlängerung der Via Tunica und direkt in die Arme der Schweizer Garde. Geistesgegenwärtig erbittet er Einlass in den Campo Santo Teutonico, den »deutschen Friedhof«,

wo er sich im Schatten, jeglichen fremden Blicken entzogen, auf einer Bank niederlässt. Zitternd öffnet er die mit Samt ausgeschlagene Schatulle und entnimmt ihr ein Foto. Es zeigt Papst Benedikt XVI. beim Abendessen an einem

»Na, haben Sie meine Nachricht also erhalten.« Der Papst lächelt gequält und rückt Albert Link einen Stuhl zurecht. »Cappuccino?« Mit geübter Geste winkt er einen Kellner herbei und bestellt für sich auch noch einen. »Aber ein bisschen presto, bitte! Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gilt als Strafe für langsame Kellner das Schmoren im achten Kreis der Hölle. Es sei denn natürlich, der Kellner beichtet alles und betet anschließend fünf Vaterunser und zwei Ave Maria. Oder zwei Vaterunser und fünf Ave Maria, so genau weiß ich das nicht, ich hab die Regeln nicht gemacht. Oder Moment! Doch, hab ich!«

»Eure Heiligkeit, ich, also ...?« Albert Link klappert ungeduldig mit einem Löffel auf dem Tisch. »Sie wollen also wissen,« beginnt der Papst, »wieso Ihr Vorgänger Andreas Englisch, nachdem er über zehn Jahre für den Springer-Verlag Korrespondent im Vatikan gewesen war, vor zwei Jahren plötzlich verschwunden ist. Oder versetzt wurde oder was.« Link nickt. – Zwei Jahre intensive Recherche lagen hinter ihm. Endlich machte sich die ganze Arbeit bezahlt. Er war am Ziel.

»Naja«, erklärt Benedikt XVI. »Wieso wird ein versetzt? Hier mal was Falsches gesagt, dort der Machtwahn irgendwelcher Chefs, Geklüngel unter Konkurrenten, krude Rituale, Neid, Eitelkeiten. Irgend sowas. Wie immer halt. – Ungeheuer spannend, nicht wahr? Ein echter Krimi! Ein Thriller!«

Benedikt XVI. steht auf und geht. Doch kurz vor dem Ausgang dreht er sich noch einmal um. »Ach ja, und das Foto – das ist natürlich nicht echt.« Er zuckt mit den Schultern. »Photoshop«, sagt der Papst. »Für mich immer wieder ein Wunder.«

»In zwei Tagen in der Krypta, um halbdrei.« – Was diese Botschaft wohl bedeuten mochte?



Zwei Tage später steht Albert Link in den Grotten des Vatikans und wartet. Alle paar Sekunden erschallt aus Lautsprechern in wechselnden Sprachen der Hinweis, man möge sich aus Achtung vor den Gräbern der toten Päpste betenden Gläubigen leise verhalten und nicht sprechen. Plötzlich taucht wie aus dem Nichts ein Mönch neben Link auf. Von den Touristen nicht beachtet, drückt er Link eine mit Gold verzierte Holzschatulle in die Hand. »Mehr können wir nicht für

Sie tun. Den Rest müssen Sie selbst herausfinden.«

Mit diesen Worten wen-

dem Tisch zusammen mit zwölf Kardinälen. Fassungslos starrt Link auf die Person zur Rechten des Papstes. Sie wurde mit einem Stift markiert und trägt auffallend schreckschraubenhafte Züge. »Das ist kein Kardinal«, murmelt Link. »Jesusmariaundjosef! Ist es also wahr?« Entsetzt blickt Albert Link zum Himmel auf. Stimmen all die Gerüchte? Ist Gloria von Thurn und Taxis tatsächlich die Frau vom Papst?



Am Boden der Schatulle entdeckt Link eine Notiz. »In einer halben Stunde, Antico Caffè San Pietro.« Link erkennt die Schrift sofort. Sie stammt von Papst Benedikt XVI.



GREGOR FÜLLER

Das Fan ist ein hochemotionales, leicht erregbares, überwiegend viriles Wesen. Tritt es vereinzelt auf und ist es nüchtern, verhält es sich eher unauffällig, ja offenbart sogar Züge von Scheu. Zuweilen – z.B. am Arbeitsplatz – ist es gar nicht zu identifizieren. Dabei tarnt es sich nicht vorsätzlich – es vegetiert lediglich im inaktiven Modus. Wer jedoch genau hinschaut, erkennt es – an unterm Pullunder verborgenen Tätowierungen oder weil es in der Kaffeepause aus der Schalke-Tasse schlürft. Bestimmte Anlässe jedoch machen das Fan zum Tier, gleich einer rasenden Bestie. Binnen Kurzem entledigt es sich sämtlicher Errungenschaften der Zivilisation. In absonderlichsten Aufmachungen, mit Kriegsbemalung und -geheul gibt sich das Fan ungezügelter Kraftmeierei hin. Es ist in diesem Zustand mental instabil, quasi unzurechnungsfähig und in höchstem Maße erregbar, es verliert das Schamgefühl (neigt z.B. zu spontaner Entblößung unschöner Körperpartien) und ignoriert selbst die niederschwelligsten Hygienestandards. Sein Hirn reagiert nur noch reflexhaft, es büßt die Fähigkeit ein, Sätze zu bilden, dann versagt ihm die Artikulation (es weicht auf lärmende Geräte aus), die Gesichtsmuskulatur erschlafft, die Augen treten aus ihren Höhlen, den Speichelfluss und im späten Stadium auch Blase und Schließmuskel kann es nicht mehr kontrollieren. Alkoholisiert, spontan Körpergeräusche emittierend, brüllend und unadressiert drohend, bevölkert es Verkehrsmittel und Innenstädte und erschreckt Senioren, Kleinkinder und wehrlose Ordnungshüter durch öffentliches Urinieren. Sexuell ist das Fan in seinem Akutzustand übrigens tatsächlich sächlich, seine Libido – vom Alkohol durchrauscht – ist vollständig vom Gegenstand seiner Anbetung absorbiert.

Voraussetzung für die Entfaltung der Wesenheit des Fans ist fast immer sein Aufenthalt in der Gruppe anderer Fans (aber des gleichen Vereins). Manchmal sind es nur zwei oder drei, manchmal aber sind es Hundertschaften. Sie besetzen Züge, Busse und Fähren, die anschließend verschrottet werden müssen. Manchmal trifft eine Gruppe von Fans auf eine andere Gruppe von Fans. Dann gibt es Tote, und reizende Innenstädte sinken in Schutt und Asche.

In der Freizeit (also in der Zeit, in der es nicht im Kampf um den Aufstieg bzw. gegen den Abstieg bzw. gegen andere Fans steht) entwickelt das Fan einen speziellen Humor und differenzierte Fähigkeiten, bastelt mit seinen Artgenossen pyrotechnische Wunderwerke, studiert lustige Lieder mit epochalen Botschaften ein – »Oooöööööö oöääääää«, die dann später im Stadion gemeinschaftlich abgesungen werden. Gegen Ende des Spiels sind Fans so aus dem Häuschen,

Das Fan

dass sie aufs Spielfeld rennen, Brände entfachen, den Rasen ausbuddeln und alle, die nur im Entferntesten mit der gegnerischen Mannschaft zu tun haben, nach Strich und Faden vermöbeln. Die Route, die sie für die Heimfahrt wählen, kann man rückverfolgen – sie hinterlassen eine Schneise aus Kotze und Verwüstung.

Von dieser Gruppe zu unterscheiden ist das anonyme Fan. Es lebt sein Leiden vor dem Fernseher aus, allerdings auch folkloristisch gekleidet – Bademantel oder Feinripp, Fanschal oder Vereinstrikot. Es verzehrt, während es brüllt, Bier und angeblich essbare Gegenstände, die im Prinzip aus Acrylamid bestehen. Es braucht im Hintergrund des Raumes eine Frau zum An-



brüllen, die auch serviert. Es ist meinungsstark, regelsicher und würde, wenn es nicht im Sessel säße, in jeder Phase besser Fußball spielen als die Typen, denen es beim Fußballspielen zuschaut, und den Luschen auf dem Platz zeigen, wo das Tor die Ecken hat.

Eine Untergruppe des Fans stellt das Fan des FC Bayern dar. Es lebt in dem Wahn, der FCB sei Deutscher Meister auf Lebenszeit, heiße *Deutscher Meister* und hätte die Pokale von DFB und Champions League permanent in seinem Besitz. Dieser besonders tragische Fall von Schwarmdummheit

geht so weit, dass die Fans dieses Vereins die zweite Saison in Folge in ihrer Vereinshymne singen: »FC Bayern Deutscher Meister, ja so heißt er, mein Verein, ja so war es und so ist es und so wird es immer sein.« – Nein.

Hätte das Bayern-Fan zu entscheiden gehabt, dann hätte der Robben, dieser Weichkäse, schon den Elfer gegen Dortmund nicht treten dürfen, geschweige denn den gegen Chelsea. Dass der's nicht draufhat, sieht doch Karl Dall mit einem Auge!

ANKE BEHREND

ZEICHNUNGEN: ANDREAS PRÜSTEL



Krimi-Doppelband GRATIS für Sie!



**Nur für Sie:
versandkostenfrei!**

Historisches Militärkonzert mit dem großen Zapfenstreich der NVA

Wir sind sehr stolz, Ihnen diesen außergewöhnlichen Tonträger vorstellen zu dürfen! Endlich gibt es diese seltene Aufnahme des großen Zapfenstreichs der NVA. Zwischen 1981 und 1989 wurde er gern zu besonderen Anlässen aufgeführt. Bis heute gilt er als militärgeschichtlich einmalig! Ein Querschnitt aus fast 50 Jahren historischer Aufnahmen! Diese Rarität ist exklusiv nur bei uns erhältlich - und das zu einem besonders günstigen Preis für eine derartige Seltenheit!

1 CD, 28 Titel, Nr.: 67157

9.99



**Drushba
Freund-
schaft**
Lieder der
dt.-sowj.
Freund-
schaft

Die Höhepunkte der russischen Folklore und des sowjetischen Massenliedes! Mit: Herrlicher Baikal, Katjuscha uvm.

1 CD, 20 Titel
Nr.: 67155

9.99



**Musik-
Parade**
20 Mär-
sche der
Deutschen
Vols-
polizei

Ein fantastischer Überblick zu 30 Jahren (1958 bis 1978) musikalischer Arbeit dieses namhaften Klangkörpers! **Exklusiv!**

1 CD, 20 Titel
Nr.: 67156

9.99

AC DISTRIBUTION & MARKETING GMBH, ALEXANDERSTR. 1, 10178 BERLIN, HRB 71838. GESCHÄFTSFÜHRUNG: MARKO WÜNSCH. WIR UND UNSERE DIENSTLEISTER, SPEICHERN IHRE ANGABEN ZUR BESTELLBEARBEITUNG UND DIE INTERNE WERBEANALYSE. ZUM VERSAND UNSERES KATALOGES. SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN SIE DER WERBLICHEN VERWENDUNG IHRER DATEN JEDERZEIT WIDERSPRECHEN. ALLE PREISE IN EURO. ANGEBOT NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT!

Angebote jetzt auch im Internet sichern: www.buchredaktion.de/B0056



0800 / 18 18 118

Nutzen Sie unsere kostenlose Bestell-Hotline. Unsere kompetenten Berater sind von Mo. - So., 24 Stunden am Tag, für Sie da.

Oder Fax: **01805 / 22 99 80**
(0,14 €/Min., Mobil max. 0,42 €/Min.)



Einfach ausfüllen & per Post an:

**Unsere Buchempfehlungen
für Sie, 13662 Berlin**



Einfach ausfüllen und per Post an: **Unsere Buchempfehlungen für Sie, 13662 Berlin**

☒ **Ja**, bitte senden Sie mir die angekreuzten Artikel zu. Außerdem erhalte ich zu meiner Anforderung den Krimi-Doppelband »Der Beweis« & »Das Bad um Mitternacht« (1373) GRATIS! Mit meiner Anforderung gehe ich keinerlei Risiko ein. Selbstverständlich steht mir das gesetzliche Widerrufsrecht zu. Bei Lieferung erhalte ich alle Details. Ich zahle bequem per Rechnung.

☐ **Historisches Militärkonzert**
Nr.: 67157, 9,99 €

☐ **Drushba - Freundschaft**
Nr.: 67155, 9,99 €

☐ **Musik-Parade**
Nr.: 67156, 9,99 €

Vorname

Name

Straße & Hausnummer

PLZ und Ort

Geburtsdag

Telefon (für eventuelle Rückfragen)

**VERSAND
GRATIS!**

**ACHTUNG: Bitte
Vorteilscode beachten! B0056**

»Der Kapitalismus versagt vor seinen eigenen Ansprüchen«

»Gute Krisenanalyse ... Wagenknecht demaskiert die Mythen und Schwachstellen des globalen Hyperkapitalismus.«

Max Otte



Sahra Wagenknecht nimmt Ludwig Erhard beim Wort: Wohlstand für alle! In ihrer Analyse unseres Wirtschaftssystems entwirft sie ein Zukunftsmodell, das dort weiterdenkt, wo die meisten Marktwirtschaftler auf halbem Wege stehen bleiben. Ein Plädoyer für politische Handlungsfähigkeit – Grundvoraussetzung für echten Wettbewerb, echtes Unternehmertum und echte Leistung.

2012. 406 Seiten, gebunden

€ 19,99

ISBN 978-3-593-39731-3

Auch als E-Book erhältlich

FERN SEHEN

Anzeige

Der Sommer ist eine Zumutung. Berlin beispielsweise ist voller Leute, die Verachtung verdienen. Gibt es etwas Dümmeres als Touristen, die sich für Abenteurer halten? Mit dem Kaffeebecher in der Hand, in sogenannte *Outdoor-fashion* gekleidet, arbeiten sie den Sightseeing-Guide ab und können »hässlich« (Berliner Dom) nicht von »schön« (Haus des Lehrers samt Womacka-Bauchbinde) unterscheiden!

Und dann hat die Gruber auch noch Menopausal-Sommerpause! Auf ihrer für unbestimmte Zeit im Bau befindlichen Homepage nennt sie sich »die Gruberin«, was bei bayerischen »Weisbildern« (so lassen sich im Freistaat die Frauen rufen und dafür auch noch in den Hintern kneifen) tiefwurzelnde Erdverbundenheit ausdrücken soll. Die Gruber-Monika hat – aber nur auf den ersten Blick! – die blonde Aura einer von keinem Gedanken geplagten Sekretärin, billig aufgedonnert und ordinär behängt, viel Pink und Rosa und Gold. Sekretärin war sie tatsächlich einige Jahre lang. Diesen Phänotyp hat sie herübergerettet in ihr zweites Leben. Eine raffinierte Tarnung! Denn da ist eine schlaue (g'scheid), durchtriebene (ausgschamd) Person mit einem Sprech- und Denktempo, das es allem, was nördlich des Mains vegetiert, schwer machen dürfte, ihr zu folgen. Sie hat die harte Schule des Tingeltangels und des lokalen Kabarettts einschließlich des Regionalfernsehens durchlaufen und steht heute wahrscheinlich im Zenit ihrer Karriere.

Gut, die Frau hat auch feine Soloprogramme. Wer eins davon im Bayerischen Fernsehen gesehen hat, guckt die Schlaftablette Dieter Nuhr nicht mehr mit dem Hintern an und fühlt allein bei dem Namen Mario Barth Übelkeit aufsteigen. Doch was kann es für eine Komödiantin kurz vor der Menopause (wie die Gruber selber sagen würde, denn die Menopause ist eins ihrer Lieblingsthemen) Schöneres geben als eine eigene Sendung im Öffentlich-Rechtlichen (ZDF) mit toller Quote, die von der ersten bis zur letzten Minute funktioniert? Und die ohne Anlässe fürs Fremdschämen auskommt, die es leider in der *heute-show* häufiger gibt als Witze, die sitzen.

Das Material ist quasi fast dasselbe. In der *heute-show* kommt öfter Brüderle vor und weniger Gloria von Thurn und Taxis. In *Leute, Leute!* kommen öfter Schlagererlchen, Moderatoren, Fußballer und Fußballerfrauen vor, fast nie

Angela Merkel. Die *heute-show* macht politische Klimmzüge, landet aber oft in überdrehter Albernheit. *Leute, Leute!* witzelt sich zunächst durchs Promigeschehen, wird aber bei fast jedem Gag politisch. Die Sequenz über die *Bild*-Zeitung und ihre Werbekampagne aus einer der letzten *Leute, Leute!* war das politisch sauberste Stück Satire, das ich seit Langem gesehen habe. (Darf im Internet aus »rechtlichen Gründen« nicht vollständig gezeigt werden.)

Gruberin in der Menopause

In der Sendung vor der Sommerpause waren folgende Leute, Leute fällig:

Matthäus, Altmeier, Becker, Bushido nebst neuer Gattin, Costa Cordalis (»Welches Gesicht könnte die Krise besser ausdrücken?«), Marina Weisband, Wolfgang Kubicki, Wolfgang Bosbach (Laberpapa übernachtet in den Kulissen von *Anne Will*), Kiwi und Stefan Mross, bayerische Fußballer. Alle sieben Sekunden eine Pointe, unter dem macht es die Gruber nicht.

Und Monika Gruber macht genau das, was sie kann – und das ist nicht wenig. Schauspielern ist vielleicht nicht immer Kunst, aber ein Handwerk ist es schon. Sie hat es gelernt. Sie serviert die Frechheiten leicht, unaufgeregt, fast unspannt. Sie wechselt rasant die Themen, ohne sich um Übergänge zu scheren. Sie steht einfach da und ist zum Spotten aufgelegt. Die »fetten Finger« macht sie nicht fatter, als sie sind.

Anders Oliver Welke in der *heute-show*. Als »studierter Publizist« (Wikipedia), als Autor bei Provinzzeitungen und Moderator von Sportsendungen im Radio kann man allerhand schöne Sachen machen. Man kann auch Text zwischen zwei Einspielern aufsagen. Aber den zornigen, zynischen und oberklugen Satiriker spielen, das kann man nicht, das kann auch Welke nicht. Und mag es auch Preise für seine Sendung regnen: Ein toter Gag, vom Moderator erklärt oder gar nachgespielt, wird nicht lebendig.

Promis interessieren mich eigentlich nicht. Aber wenn Frau Gruber wieder dran ist, schaut die Senkbeilerin zu!

FELICE VON SENKBEIL



GERHARD GLÜCK

DIE ALTEN WERDEN IMMER JÜNGER !

Anzeige

Es wird mit Recht ein guter Braten / Gerechnet zu den guten Taten«, wusste Wilhelm Busch uns ins Ohr zu reimen. Bedenken wir solches bei der Lektüre allerneuester Belletristik, so darf **Rumjana Zacharievas** Roman **Transitvisum fürs Leben** (Horlemann) zu den besseren Taten gehören. In einer »Liste unbekannter Wörter« verriet sie das Rezept des bulgarischen Schopska-Salats. Neben Tomaten, Gurken, Paprika und charaktervollem Schafskäse »garniere drum herum die Gipfel des Balkans, würze das Ganze mit dem Tanz der Glühwürmchen beim Anbruch der Abenddämmerung, streue darüber die dicksten und nahesten Sterne, die man zu fassen kriegt, und fertig ist der Salat!«

Ihren fertigen Salat erlebt die zwanzigjährige Mila vom Balkan, als sie 1970 nach Westdeutschland kommt, wo es am westlichsten ist: Bonn. Dort sitzt ihr angetrauter deutscher Ehemann, ein Johannes, mit dem sie bislang nur Englisch sprach. Nun bemerkt sie, dass im goldenen Westen alles glänzt, besonders Obst – nur schmeckt es nicht. Geld, das in Bulgarien Lewa hieß, ist existenzbestimmend. Friedenstauben, die im kommunistischen Balkan Symbole sind, werden hier verjagt, gelten als fliegende Ratten. In Bulgarien waren Kinder immer mit dabei, wurden vergöttert, hier kommen sie an den »Katzen-tisch«, um Erwachsene nicht zu stören.

Mila lernt Deutsch und die westliche Lebensart – und fühlt sich von bulgarischen Verwandten bedrängt, die für Besuche eine »Deklaracija« brauchen, damit alles von Krankheit bis Tod abgesichert sei. Mila: »Ich habe keine politischen Ansichten, die Ansichten meines Mannes sind die richtigen, weil auch seine Welt, in der ich jetzt lebe, die richtige ist.« In dieser Situation sieht sie 1973 im Fernsehen den Kniefall Willy Brandts in Warschau. Ihr kommen die Tränen. Ihr toleranter, höflicher, liberaler Mann springt vom weichen Sessel auf: »Verräter! Was macht der Mann da!«

Die Zacharieva beherrscht den Tonwechsel. Eben geht es sanft kitschig zu, schon tropft schwarzer Humor in den Text; hier erzählt sie eine grausame Abtreibungsgeschichte, da von der Wärme frisch gebackener Maronen; die Gewürze mischen sich exotisch. So ist es nur natürlich, dass Johannes irgendwann ohne Mila leben muss, die nun als Sprechstundenhilfe ihr Dasein fristet. Die Verkehrung der Welt – in Bulgarien verneint man durch Nicken und bejaht durch Kopfschütteln – hat der Verlag womöglich unfreiwillig fortgesetzt. Der Romantext läuft in winziger Schrift, wie bei Anmerkungen üblich. Dafür sind Anmerkungen in Normalschrift: »Gastfreund – ist ein Ahnungsloser, der nicht weiß, was ihm blüht, wenn er ausländische Gäste einlädt.«

★

Landolf Scherzer wusste so manches nicht, was ihm in China blühen würde. Dennoch hat er nicht nur tapfer in Peking sechs Wochen lang in der Wohnung eines deutschen Freundes ausgeharrt, sondern ist in die Stadt spaziert und etwas ins Land gereist – ohne Sprachkenntnisse, auf gelegentliche Dolmetscher angewiesen. Deshalb be-

schreibt er auch fast minutiös genau, was er sieht, was man ihm sagt, vor allem Antworten auf die Fragen: Was ist ein guter Tag? Was ein schlechter? Was wünschst du dir für dich? Und für China?

Madame Zhou und der Fahrradfriseur (Aufbau) lebt vom Detail, vom genau aufgeschriebenen, erfragten Detail. Und verläppert sich manchmal in der ewigen Wiederkehr. Wieder läuft der Autor eine Straße entlang. Wieder versteht er nicht, was man ihm sagen will. Wieder fragt er sich – und uns –, warum China hierzulande so stereotyp als Entweder-Oder-Land gesehen wird, wo es doch ein Sowohl-als-auch-Land ist.

Sympathisch berührt es natürlich, dieses Halbwissen, Kaumwissen, Nichtwissen, wo in Deutschland jeder Zeitungskommentator und jeder Fernsehableitungsleiter genau weiß, dass es in China mit den Menschenrechten grausam bestellt ist und chinesische Dissidenten allesamt großartige Demokraten sind. Scherzers bedeutender Kollege Kisch wusste, warum er »China geheim« titelte,

Schopska-Salat bis Warmes Eckchen

und letztlich weiß Scherzer auch, warum er manche in Tschetschenien oder Sibirien oder dem DDR-Außenministerium handelnde Lebensgeschichte in dieses Buch einbaute: Da kann er Deutsch und Russisch nachfragen, da kann er eigenen Erfahrungen nachhängen. Und dass er fast jedes Essen in den so unterschiedlichen Restaurants so beschreibt, dass man deren Geruch wahrnehmen scheint, ist vielleicht auch der Sprachbarriere geschuldet: Will man um jede Zubereitungsmethode wissen, wenn es auf der extrem heißen Platte von Köstlichkeiten wimmelt? Warum aber aus den 360 Buchseiten nicht 250 gemacht worden sind, ist wohl ein Geheimnis deutscher Lektorate.

★

Man kann Speisen und Getränke auch ohne alle belletristisch herum garnierten Gespräche, Tischdekorationen, Lebens-, Liebes- und Todesgeschichten nachlesen. Und alsbald in einer fernen Zeit, der vor fünfzig Jahren, versinken.

Ute Scheffler hat »Kultrezepte der Sechziger« gesammelt, mit Reklame-Bildchen aus der Epoche garniert und im BuchVerlag für die Frau an einen Manfred-Krug-Hit erinnert: »**Koche mit Liebe**, würze mit Bino, hin und wieder tut ein DEFA-Lustspiel gut.«

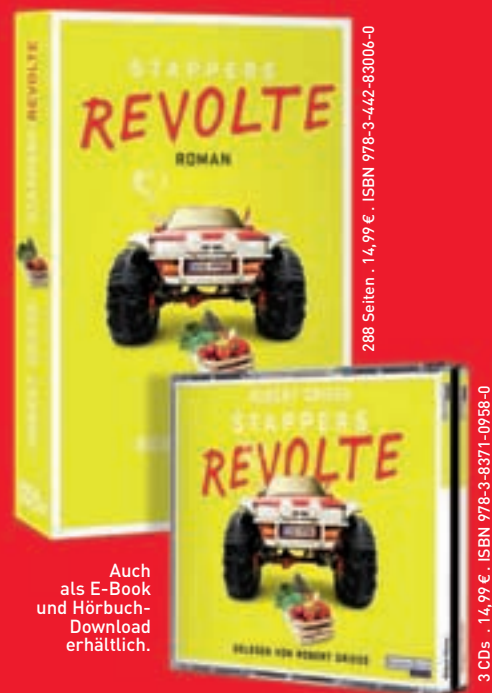
Hin und wieder tut es gut, in die Zeit der Cocktaileidchen, Miniröckchen und der allmählich länger werdenden Herrenhaarschnitte zurückzugehen. Dort findet man dann all das, was einst Speis- und Trank-Mode war – nicht nur in Deutschlands Osten: Pfirsichgel, Papageienkuchen, Fliegenpilze, Gurkenschiffchen, Bloody Mary, Schoko-Schwips, Knickebein-Shake, Würstchen im Schlafrock, Beamtenstippe, Jägerschnitzel, Karlsbader Schnitte, Tote Oma, Warmes Eckchen.

MATTHIAS BISKUPEK



ROBERT GRIESS
„STAPPERS REVOLTE“

REVOLTE ZWISCHEN AUFSTAND UND AYURVEDA.



Auch
als E-Book
und Hörbuch-
Download
erhältlich.

288 Seiten . 14,99 € . ISBN 978-3-442-83006-0

3 CDs . 14,99 € . ISBN 978-3-8371-0958-0

RANDOM HOUSE
AUDIO

TAG &
NACHT

WWW.TAGUNDNACHT-VERLAG.DE



JAZZ IN TOWN

17. KÖPENICKER
BLUES & JAZZFESTIVAL
29.6. – 2.9.2012

- FR 29.6. Louis Armstrong
Memorial Hot Five
Rod Mason & His Hot Five
- SA 30.6. »Jazz Club to Dance Hall –
Paris to Berlin«
Gary Wiggins, Daryl Taylor,
Didier Dorise, Queen
Yahna, Ingrid Arthur u.a.
- FR 6.7. Manfred Krug
liest und s(w)ingt
Spec. Guest: Uschi Brüning
- SA 7.7. TAKE 6 – Perfektion
im A-cappella-Jazzgesang
- FR 13.7. »Horses And High Heels«
Marianne Faithfull
- SA 14.7. Mississippi Blues Night
SO 15.7. Vol. 12
- FR 20.7. Klaus Doldinger's Passport
- SA 21.7. Inga Rumpf & Friends
Spec. Guest: Jocelyn B. Smith
- SO 22.7. BerlinSwingBand
»Youngsters Meet Oldsters«
- FR 27.7. John Lee Hooker Jr. & Band
- SA 28.7. »Was ihr wollt«
Gitte Haenning & Band
- SO 29.7. Axel Zwingenberger
pres. Boogie Woogie Greats
- FR 3.8. Edson Cordeiro
feat. Joo Kraus
- SA 4.8. »Licensed To Swing«
Pasadena Roof Orchestra
- SO 5.8. »Jazz – Lyrik – Prosa«
Walfriede Schmitt,
Ruth Hohmann, Conny
Bauer, Ulrich Gumpert
- FR 10.8. »30 Jahre Jazz-Duo –
Hommage mit
Film & Konzert«
Uschi Brüning &
Ernst-Ludwig Petrowsky
- SA 11.8. »Maassters
SO 12.8. of Boogie Woogie«
Boogie Woogie &
The Wild Boogie Women
- FR 17.8. Günther Fischer & Band
- SA 18.8. Joy Fleming & Band
- SO 19.8. »Harlem Speaks –
The Black Bands«
Andrej Hermlin & His
Swing Dance Orchestra
- FR 24.8. »International Swing
& Boogie Jamboree«
Frank Muschalle feat.
Jean-Pierre Bertrand u.a.
- SA 25.8. »The Famous 3 B's«
- SO 26.8. Chris Barber, Mr. Acker
Bilk, Kenny Ball
- FR 31.8. East Blues Session Vol. 17
- SA 1.9. »From Memphis
to Chicago to Berlin«
The Soul Train
- SO 2.9. »S(w)inging World«
Jochen Kowalski & Salon-
orchester Unter'n Linden

Karten an allen bekannten
VVK, im Ratskeller Köpenick
und unter
www.jazz-in-town.de
HOTLINE 030 / 6 55 56 52

Nein, eine Messie war sie nie, sie konnte nur einfach nichts weg-schmeißen. Weder ellbogenlange Handschuhe noch elegante Rot-fuchsstolen, ganz zu schweigen von Ledertaschen und Geldbörsen. Selbst Koffer stapelten sich dutzend-weise auf dem Hängeboden. Doch nun musste alles raus, denn Gerda Tuchler war gestorben, und

Die Wohnung

in der sie mit ihrem Mann Kurt seit der Übersiedlung von Berlin nach Tel Aviv 70 Jahre lang gelebt hatte, sollte schnell wieder verkauft werden. Weil ihr Lieblingsenkel Arnon Goldfinger, ein bekannter israelischer Filmemacher, ahnte, dass die Aktion viele helfende Hände brauchen würde, trommelte er alle verfügbaren Verwandten zusammen, betraute seine Mutter Hannah mit der Leitung des Auflösungsprozesses und brachte sein Kamerateam in Stellung.

Erstaunliches kam ans Licht. Außer all dem sorgsam gesammelten Plunder galt plötzlich auch die Bibliothek als wertlos. Kein Mensch, behauptete ein Antiquar, läse heutzutage noch deutschsprachige Goethe-, Shakespeare- oder Balzac-Ausgaben. Vielleicht lasse sich Nietzsche losschlagen, dann aber höchstens zu Dekorationszwecken für Neureichen-Villen. Also ab mit dem Zeug in die Müllsäcke! Natürlich nicht alles, schon gar nicht diese vergilbten Zeitungen, betitelt *Der Angriff*. Wenn auch Arnon und Hannah Goldfinger dergleichen nie zuvor im Original gesehen hatten, wussten sie doch, dass es sich um die übelste aller Hetzschriften des Herrn Goebbels handelte. Omas Nachlass enthielt exakt jene zwölf Exemplare aus dem Jahr 1934, in denen die Artikelserie »Ein Nazi fährt nach Palästina« veröffentlicht war, welche »die Wiedergesundung eines entarteten Volkes durch Neuverwurzelung« empfahl. Autor: Baron Leopold von Mildeinstein, Vorgänger Adolf Eichmanns im Judenreferat der SS. In seiner Begleitung: der deutsch-nationale jüdische Richter und Zionist Dr. Kurt Tuchler samt Gattin Gerda.

Die bis dato keinem Familienmitglied bekannten Tatsachen animierten Arnon Goldfinger zu großangelegter Recherche, die folgendes ergab: Nachdem die »Wiedergesundung« durch die »Endlösung« ersetzt worden war, durfte der Baron ein paar Jahre als regierungsamtli-

cher Auslandsjournalist durch die Welt reisen. Er knüpfte Kontakte zu US-Geheimdiensten und beschaffte sich einen Packen Persilscheine. Die sorgten dafür, dass Leopold von Mildeinstein, NSDAP-Mitglied seit 1929, SS-Mitglied seit 1932 und von 1938-1945 Abteilungsleiter im Propagandaministerium, nach Kriegsende problemlos entnazifiziert und deutscher Pressesprecher des Coca-Cola-Konzerns werden konnte.

Von nun an sind Kurt und Gerda Tuchler in jedem Sommer bei Barons zu Gast. Das haben sie in Tel Aviv zwar niemandem verraten, aber zahlreiche Briefe und Fotos belegen es. Arnon findet heraus, dass die Wuppertaler Adresse noch stimmt, dass Edda von Mildeinstein mit ihrem (leider nicht blaublütigen) Mann dort wohnt und sich über ei-

Das große Schweigen

nen Besuch von Tochter und Enkelsohn der Freunde ihrer verblichenen Eltern sehr freuen würde.

Es wird eine Begegnung der dritten Art. Hannah Goldfinger fühlt sich schlecht und gibt sich unbeteiligt. Die Gastgeberin ist aufgedreht. Sie war auf Small Talk eingerichtet, keineswegs aber auf Aktenstudium. Nicht einmal der handschriftliche Lebenslauf ihres Vaters kann sie von seiner unerschütterlichen Nibelungentreue zu den Nazis überzeugen. Beide Töchter haben ihren Vätern übrigens niemals Fragen zur Vergangenheit gestellt. Vermutlich war für die in Israel geborene Hannah eine jüdische Familie, die komplett überleben durfte, Antwort genug. Edda wuchs in einem Land auf, in dem die Schuldigen nichts zu fürchten hatten. Und bei denen gehört das Schweigen über böse Taten ja ohnehin zum guten Ton.

★

Während die Nazis bereits in Norwegen und Dänemark einmarschiert sind, herrscht im neutralen Schweden noch einigermaßen Ruhe. Den Larssons ist in der Nähe von Göteborg sogar ein bescheidenes Landleben vergönnt. Natürlich würde Vater Erik in seiner Tischlerwerkstatt lieber wieder Boote bauen als Stühle reparieren, und noch lieber wäre ihm, sein Sohn

Simon

ginge ihm dabei zur Hand. Doch der Halbwüchsige sitzt am liebsten in seinem Baumhaus und träumt sich lesend in ferne Welten. Da Mutter

Karin spürt, dass ihr Filius keinen Appetit auf praktische Arbeit, sondern lediglich Bildungshunger hat, unterstützt sie seinen Wunsch, das kostspielige Städtische Gymnasium besuchen zu dürfen. Dem sozialdemokratischen Erik ist nicht wohl bei der Sache, doch nach mehreren Klassenkampfansagen und einem kurzen Boxlehrgang gibt er schließlich sein O.K. So kann sich Simon noch vor Unterrichtsbeginn seinen jüdischen Mitschüler Isak Lentov zum Freund machen, indem er eine Horde pöbelnder Antisemiten mit einem gezielten rechten Haken in die Schranken weist.

Das war quasi ein Schicksalsschlag, denn ab sofort geht Simon im Hause von Isaks Vater, des ebenso reichen wie kultivierten deutschen Emigranten Ruben Len-

tov, ein und aus. Wunderbare Konzerte eröffnen ihm seine wahre Heimat: die Musik. Dass sie ihm bislang vorenthalten wurde, erklärt sich der mittlerweile erwachsene Simon so: Sein Vater ist nicht etwa der ungebildete proletarische Tischler, sondern ein genialer jüdischer Geiger! Diese Larssons haben ihn nur adoptiert und nie über seine Herkunft gesprochen. Um ihn zu schützen, sagen sie. Um sich ihren egoistischen Kinderwunsch zu erfüllen, entgegen der genetisch Entehrte voll unbändiger Wut. Im Radio laufen indes Meldungen über das Kriegsende. Von Konzentrationslagern ist die Rede, von unzählbaren Toten, die meisten Juden. Da sagt Simon: »Es wäre nie so gekommen, wenn die Russen das Ihre getan hätten.«

Ich weiß nicht, ob der Satz in der literarischen Vorlage, Marianne Fredrikssons politisch verquaster Ethnoschnulze »Simon«, steht. Im Film (Regie: Lisa Ohlin) fällt er – unkommentiert und unwidersprochen – zur Halbzeit. Weder die deutschen Koproduzenten Steffen Reuter, Patrick Knippel, Marc-Daniel Dichant und Leander Carell noch die Big Spender der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein und des Medienboard Berlin-Brandenburg nahmen Anstoß daran, dass ausgerechnet die Sowjetunion, auf der die Hauptlast des Antihitlerkrieges lag und die 20 Millionen Opfer zu beklagen hatte, posthum mit dem Blut des Holocaust besudelt wird.

RENATE HOLLAND-MORITZ



Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Das Tier im Pflanzenreich



Bellkartoffeln

Lo

Der FUNZEL-Strandratgeber



Windschutz tut

Die FUNZEL-Kochshow Heute: Nacktmull im Kamelhaarmantel



Man lässt Brot mit Nacktmull-Lendchen aufkochen, schüttet alles in eine Plastikschißel und gibt Kamelwolle dazu, damit die Mischung schön laff wird. Dann hebt man frische Wal-Schließmus-

kel unter, schiebt das Ganze in den Backofen und lässt es bei 300 Grad abkühlen. Bleiben Sie bitte politisch korrekt und verzichten Sie dabei auf Nüsse – denn Nüsse sind ungeborene Bäume. Nach 30 Tagen herausnehmen und auf die lichten Teller verteilen. Dann reichlich Pfälzen und Seffern, ein paar Scheiben Kuhmilch hinzugeben, etwas kleingeriebenen Doppelkorn darübergießen – und fertig! Gute Magenverstimmung!

Lo

Drolliges Urteil

Mein Psychologe versuchte mich aufzumuntern und sagte, er fände mein Leben sehr amüsant. Das ginge mir genauso, wenn es ein anderer führen würde.

GP

Große-Funzel-Erfindungen (XIII)



BLEISTIFT MIT INTEGRIERTEM ANSPITZER

AR

Die FUNZEL-Geschichte



Heute: Wie André-Marie Ampère vergeblich versuchte, seine ramponierte Ehe zu retten.

UB/SS



Lo



not!

Immer wieder wird in der warmen Jahreszeit davon berichtet, dass Urlauber wichtige Teile ihrer Strandausrüstung vergessen. Manche haben keinen Wagenheber dabei, andere keine Gattin, und die Allerschlimmsten denken nicht mal an die Badehose. Was soll denn da das Meer denken! Unser FUNZEL-Bademeister freut sich deshalb, dass er heute auch von einem positiven Beispiel berichten kann. Ostseurlaubler Balduin S. (stets im Bilde, aber nicht im Bild) hat in die-

sem Jahr sogar an einen Windschutz gedacht. Besonders zu beachten ist dessen bodennahe Befestigung und die ausladende Dimension des Ganzen. Zur Stabilisierung sind im oberen Bereich Zusatzgewichte angebracht, und Stützarme sorgen für festen Halt. Der Standort direkt am Ufer verhindert zudem, dass unvermittelt aufspringende Seewinde mitten ins Urlaubsglück hineinfahren. Und das Beste: Dem Urlauber geht nie wieder der Hut hoch!

RU/KE

Schon wieder Umweltrevolution!

In einer vielbeachteten Pressevorführung hat unser noch viel vielbeachteteres Massenmedium die neueste Generation der Energiesparlampe vorgestellt: die sogenannte Umwelt-FUNZEL®! Es handelt sich dabei um einen Lichtspender, der vollkommen ohne Steckdose auskommt. Die Umwelt-Funzel® ist dadurch ein Muster an Sparsamkeit, denn sie verbraucht keinerlei Strom. Sogar das Licht konnte eingespart werden, und die Energie zum Ein- und Ausschalten kann man sich auch sparen.

UB/SS



Lo

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

RA

Bauernregel im Juli:

Bauer Ewald ist kein Depp, er nutzt zum Ferkeln eine App.

Lo

Fürs Funzel-RÄTSEL

braucht man Geist, nicht



HK

Die Polizei meldet: Rindvieh 31, bitte kommen!



Polizeiobermeister Olaf Scheibe wollte mit der Linie 7 zu einem dringenden Einsatz in seine Stammkneipe eilen, als er plötzlich ohne Vorwarnung attackiert und mit dem Helm voran in die Bushaltestelle geschleudert wurde. Logisch, dass er gleich eine Hundertschaft Verstärkung herbeirufen musste, um diesen verwickelten Fall aufzuklären. Nach nur zweiwöchiger Un-

tersuchung konnte das Ganze jedoch zu einem erfreulichen Abschluss gebracht werden: Der für den heimtückischen Überfall verantwortliche Schnürsenkel wurde wegen Widerstands gegen Polizeibeamte aus dem Dienstschuh entfernt und durch ein weniger subversives Objekt ersetzt. Und wieder einmal hat die Gerechtigkeit gesiegt.

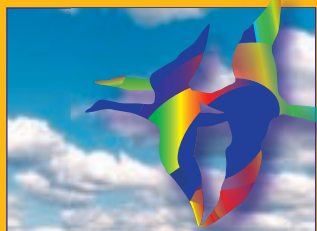
CD / PH

IMPRESSUM:

Manchmal ist zwar alles Jacke wie Hose, aber niemals ist *Eulenspiegel* wie FUNZEL, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Archimura,

Ralf Attula, Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Carlo Dippold, Klaus Ender, Peter Homann, Harald Kriegler, Guido Pauly, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Uckermärkische Musikwochen 2012



Die Konzerte

Samstag, 11. August, 19.30 Uhr
St. Marien-Kirche Angermünde

Attendite et Videte!

Orchester, Chor und Solisten des Collegium Marianum Prag
Festliche Kantaten von J.D. Zelenka, von J.F. Fasch ein Konzert für zwei Flöten

Sonntag, 12. August, 15 Uhr
Schlosskirche Kröchlendorff,
Nordwestuckermark

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Susanne Fröhlich, Blockflöten

Sonntag, 12. August, 16 Uhr
Friedgarten, Dominikanerkloster Prenzlau

Friedrich und seine Musik

Preußisches Kammerorchester
Aaron Dan, Querflöte
Aiko Ogata, Violine und Leitung
Werke von Friedrich II., J.S. Bach und
Friedrichs Gästen und Musikern am Hof

Sonntag, 12. August, 17 Uhr
Kirche Wichmannsdorf,
Boitzenburger Land

Per allegrezza

Hana Blažiková und Barbora Sojková,
Sopran und gotische Harfen
Italienische mittelalterliche Musik

Sonntag, 12. August, 17 Uhr
Wehrkirche Thomsdorf,
Boitzenburger Land

Mit der Harfe durch Italien

Loredana Gintoli, Barockharfe

Sonntag, 12. August, 19 Uhr
Alte Schule Boitzenburg, Puschkinstraße

Konzert auf dem Érad-Flügel

Michael Krücker, Klavier
Klaviermusik von F. Liszt, C. Debussy,
A. Dreychock und E. Satie

Samstag, 18. August, 16 Uhr
Backsteinkirche Berkholz bei Schwedt

Geistliche Chormusik

Kantorei Templin

Samstag, 18. August, 16 Uhr
Ruhlandhalle «Kokurina» in Naugarten

Canto Novello

Ars Choralis Coeln, Frauenschola
Leitung: Maria Jonas

Samstag, 18. August, 16 Uhr
Schafstall, Gutshof Temmen zu Temmen

Lost in Tango

Trio NeuKlang

Sonntag, 19. August, 16 Uhr
Backsteinkirche Fergitz am Oberuckersee

Con dulciana – Musik des Seicento

Christoph Timpe, Barockvioline
Burak Özdemir, Dulcian
Sabine Erdmann Cembalo

Sonntag, 19. August, 16 Uhr
Kirchlein im Grünen Alt Placht

Träume Tränen Tändeleien

Juliane Laake, Viola da Gamba
Ensemble Art d'Echo
Musik am französischen Hof

Sonntag, 19. August, 16 Uhr
Kunsthof Barna von Sartory,
Grimme bei Brüssow

Friedrich und Ich

Adam Nümm, Sprecher
ensemble1800berlin

Samstag, 25. August, 16 Uhr
Stadtkirche St. Sophia Brüssow

Tromba Hispanica

Barocktrompeten-Ensemble Berlin

Samstag, 25. August, 16 Uhr
Gutshof der Romantik Bülowssiege
bei Fürstenwerder

In die Harmonie gesetzt

Schwarzenburgische Harmonie

Samstag, 25. August, 19.30 Uhr
Maria Magdalenen Kirche Templin

Sturm und Drang

Akademie für Alte Musik Stettin
Grzegorz Lalek, Violine
Dirigent: Paweł Osuchowski
Werke von J. Haydn, J.M. Kraus u.a.

Sonntag, 26. August, 16 Uhr
Feldsteinkirche Strehlow, Oberuckersee

Jesu Ausfahrt

Runenlied aus Setumaa
Heinavanker Vokalensemble (Estland)

Sonntag, 26. August, 16 Uhr
Wehrkirche und
Wasserburgruine Gerswalde

Luthers Hochzeitsmusiken

Capella de la Torre

Matthias Gerchen, Bass

Samstag, 1. September, 16 Uhr
Rotes Haus Polßen bei Gramzow

Eine barocke Alpenüberquerung

Georg Kallweit, Violine
Björn Colell, Theorbe und Barockgitarre
Werke von B. Ferrari, G.A. Pandolfi Mealli,
J.H. Schmelzer, M. Uccellini u.a.

Samstag, 1. September, 16 Uhr
Tabakspeicher Vierraden bei Schwedt

Barocke Tänze

Ucca Nova

Jutta Voß, Tanz

Samstag, 1. September, 17 Uhr
Feldsteinkirche Biesenbrow
bei Angermünde

Auf den Spuren Marco Polos

Lautten Compagnie Berlin

mit Gästen aus China

Sonntag, 2. September, 15 Uhr
Feldsteinkirche Wallmow bei Brüssow

Familienkonzert

Die «echten» Stadtmusikanten

Capella de la Torre

Sonntag, 2. September, 16 Uhr
Feldsteinkirche Göritz bei Brüssow

Stabat Mater

Inés Villanueva, Sopran
Kristina Naudé, Alt
Concerto Grosso Berlin
G.B. Pergolesi «Stabat Mater», und Werke
von J.S. Bach, A. Scarlatti und A. Caldara

Sonntag, 2. September, 16 Uhr
Marstall auf Gut Suckow in Suckow

Lost in Love

Friederike Meinel, Sopran
Maria Baptist Jazztrio

Sonntag, 2. September, 16 Uhr
Guttspeicher am Haussee Wolfshagen

Benefizkonzert

für den Guttspeicher

Kreuz & Quer Ensemble der Musik- und
Kunstschule J.A.P. Schulz Schwedt

Information und Kartenbestellung

Uckermärkische Musikwochen e.V.

T: 0331-9793301, F: 23700177

info@uckermaerkische-musikwochen.de

Vorverkauf in den Stadtinformationen

der Uckermark

Infos und Tickets zum Selberdrucken:

www.uckermaerkische-musikwochen.de

Gruppe
MTS
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
Programm 2012: **WEITER!**

30.6. Ottendorf-Okrilla,
20.30 Uhr Altes Teichhaus

5.7. Ostseebad Binz, 20 Uhr
Haus des Gastes

6.7. Dändorf/Fischland, 20 Uhr
KULTurscheune Retzlaff

5.8. Ostseebad Zinnowitz,
19.30 Uhr Theater Blechbüchse

10.8. Eilenburg, 20 Uhr
Galerie Bader

11.8. Thielendorf (Sachsen) OT Sacka,
Dorflied

12.8. Halle/Saale, 17 Uhr
Neues Theater

18.8. Fürstenwalde/Spree,
17.30 Uhr Kulturfabrik

31.8. Bingen am Rhein, 20 Uhr
Binger Bühne

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell und ausführlich
im Internet:

www.Gruppe-MTS.de

KABARETT
OBELISK POTSDAM

NEU!

„Carmen für Landratten“

Ohne Seefestspiele läuft gar nichts mehr.
Im Ambiente unserer einzigartigen See-
bühne inmitten des lauschigen Hofgartens
interpretieren **Gretel Schulze** (Carmen),
Andreas Zieger (Stierkämpfer Escamillo) und
Helmut Fensch (Wachtmeister Don José) in
der nunmehr 20ste Hofsaiondie die
fulminante Oper politisch höchst aktuell und
musikalisch wie ein Pop-Konzert.

Unsere weiteren Programme:

„Friedrich, Freude, Eierschecke“
mit G. Schulze, A. Zieger

„Gutmensch ärgere dich nicht“
mit M. Ranz, E. May

„Jetzt schlägts 30!“
mit A. Meissner

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

USÜBLICH: 45PLUS, DA UND?

**Heisse
Zeiten!**

NEU: FRÜH MIT
SCHNITTENDE KOSTEN
DOPPELT MIT
DOPPELT

Wachselputz

MIT DRUCKSCHNITTEN KARTENFÜR VORSTELLUNGEN
MIT DRUCKSCHNITTEN KARTENFÜR VORSTELLUNGEN

3. JULI BIS 19. AUGUST 2012
DOPPELT MIT DOPPELT KARTENFÜR VORSTELLUNGEN
DIE WÜHLMÄUSE

KARTEN: 030 / 30 67 30 11 • WWW.MISSSCHNITTEN-DOPPELT.DE

**ECHT!
SCHARF!**

**DAS CHEMNITZER
KABARETT**

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Juli 2012 Sommertheater im Biergarten „Haus der Künste“

Fridericus Superstar – die ultimative Preußenshow

5./6./7./12./13./19./20./21./26./27.

und 28. Juli

11. und 25. Juli um 17 Uhr

Gastspielvorschau

Gastspiel am 22. Juli

Marga Bach

„Marga-Sucht“

Gastspiel am 05. August

Tatjana Meissner

„Alles außer Sex“

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Sexisch for juh!



Sachsenmeyer
& Co.

Kabarett-Kiste

im Hedwighof
09111Chemnitz / An der Markthalle 8

Wir kommen auch gern
mal zu Ihnen...*

in Ihre Firma...
in Ihr Kulturhaus...
in Ihr Vereinslokal...

Info+Bestell-Tel.

0371 694 7711

Termine unter
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

Strohinn:
frisch, frech, frei Haus!

**LARI
FARI**



**FRIEDER
SIMON's**
Original Kunstfiguren- &
Casper-Theater
aus Halle an der Saale.

Kontakt:

Carl-Robert-Str. 8

06114 Halle / Saale

Tel: 0345 / 523 02 20

Spielplan Juli

Mi | 4 | 19.30 Uhr
Kabarett · Reißzwecken
„Salto Fatale – Ein Staatszirkus“

Do | 5 | 19.30 Uhr
‘Ne Schlüssel Bunt 2011
„Ärztlich willkommen“ · Ein Mix
aus Travestie, Kabarett und
Musicalshow

Fr | 6 | 19.30 Uhr
Travestie-Cabaret-Show
der Costa Divas „Simply the Best“

Sa | 7 | 19.30 Uhr
Comedy-Kabarett
A. Herhausen & Ralph Richter

„Sie und Er und 1000 Klagen“
Die | 10 | 19.00 Uhr

CLACK concert
Konzertante Abschlussprüfung
der Kreismusikschule Wittenberg

Fr | 13 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Musikkabarett
mit Johannes Kirchberg
„Ich dagegen bin dafür“

Sa | 14 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL · Ein
Erich-Kästner-Abend · Frank
Roder und Johannes Kirchberg
„Außer man tut es“

Mi | 18 | 20.00 Uhr

PREMIERE
VIII. Wittenberger
Sommerkabarettfestival

„Auf die Andern, fertig, los!“
mit den Reißzwecken
im Cranach-Hof · Markt 4
Do | Fr | Sa | So | Mi | Do
19 | 20 | 21 | 22 | 25 | 26
jeweils 20.00 Uhr

VIII. Wittenberger
Sommerkabarettfestival
„Auf die Andern, fertig, los!“
mit den Reißzwecken
im Cranach-Hof · Markt 4

Fr | 27 | 19.30 Uhr
CLACK quatsch
Comedyabend mit Daphne
de Luxe „Das pralle Leben“

Sa | 28 | 19.30 Uhr
CLACK quatsch
Comedyabend mit Andrea
Meissner in „Skandal Frau
Meissner – Neues aus der
Gerüchteküche“



CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

... nach
HENGSTMANNS
satirisch-komisches KABARETT

**JEDER
MANNI**

Openairkabarett
im Technikmuseum
in Magdeburg

vom **21.06.**
bis **28.07.**

03 91/40 255 40
www.hengstmanns.de

KLAUS SCHAEFER	CHRISTIAN KARTUS
SEBASTIAN HENGSTMANN	FRANZISKA HENGSTMANN
TOBIAS HENGSTMANN	JANA STAVE
FRANK HENGSTMANN	

Daten, Zeiten, Preise und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt · Breiter Weg 37
39104 Magdeburg

**Magdeburger
Zwickmühle**
Politisch-Satirisches Kabarett

Himmel, Arsch und Hirn
mit Lothar Böck a.G. und Hans-Günther Pölitz

NEU

**Kommt mir doch
nicht so!**
mit Lothar Böck a.G.

Alles Gift! Kabarett „Die Kugelblitze“
ständige Gäste in der
„Magdeburger Zwickmühle“

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

**Ihr
Zipperlein,
kommt**

Dr. Bernhard Röhrig
Kabarett der Kompaktklasse
- irre, aber menschlich -

- abendfüllendes
Kabarettprogramm
- Lesungen mit satirischen
Texten
- Schulveranstaltungen
- Workshops mit Kindern
und Jugendlichen

Anfragen/Buchungen unter
master@roehrig.com
und
0361 / 4 21 48 93
<http://www.roehrig.com/kabarett>

www.melodieundrhythmus.com/miniabo

Entdecken Sie
das Musikmagazin mit **Background und**
dem **Ohr für neue Bands!** Bestellen Sie jetzt
das Miniabo der Melodie & Rhythmus!



Miniabo!
Drei Ausgaben
für 10 Euro!

Das Miniabo endet automatisch.
Sie müssen es nicht
abbestellen.

Anzeigen

Spätes Glück

Einst das Privileg alter Jungfern, die bei einer Betriebsfeier zu tief ins Glas geschaut haben, ist heutzutage die späte Elternschaft nichts Ungewöhnliches mehr. Gleichsam über Nacht wird dem langjährigen Frondienst an der Ehe wieder Leben eingehaucht, die Thrombosestrümpfe fliegen unters Bett, und Vati ist außer Rand und Band. Zu Helene Fischers *Lass diese Nacht nie mehr enden* »passiert es« dann: Ein Silver-Ager-Spermium verirrt sich in einen schon tot geglaubten Uterus. »Sie« wird vom greisen Storch gebissen, und »Er« muss in den Baumarkt, denn der Familienhorst ist auszubauen.

Warum der Aufwand? Aus Angst, im Alter (also in wenigen Jahren) ohne persönliches Pflegepersonal dazustehen? Aus Angst, sein Leben in trauter Zweisamkeit (plus Hund) beenden zu müssen, ein qualvolles Vegetieren zwischen Inkontinenzwindeln und der Schnabeltasse? Oder alles nur, damit man das angehäuften Geld, die Immobilien und das Ferienapartment auf La Gomera nicht an »Brot für die Welt« vererben muss?

Aber leicht wird der letzte Lebensabschnitt nicht. Ein Baby kann fürchterlich sein. Und falls die alten Eltern noch die Pubertät des Kindes erleben – umso schlimmer. Da hilft »Grau Familia«! Hier steht

man dem skeptischen, hilfesuchenden Ä(E)lternpaar mit Rat zur Seite. Tipps zum optimalen »Handling« des kleinen Erdenbürgers: Ab wann sollen wir ihn auf einer Elite-Uni einschreiben lassen? Sollte man den fünfbandigen Kinder-Brockhaus lieber in Englisch bestellen? Ist es sinnvoll, wenn die Nanny mit dem Kind lateinische Verben übt? Wie entdeckt man die musikalische Hochbegabung des Hosenscheißers? Fragen über Fragen!

Außerdem gibt es bei »Grau Familia« T-Shirts für den Papa mit der Aufschrift »Nein, ich bin nicht der Opa!« und für die Mama »Reife Mütter stillen länger«. Und Aufkleber für die Heckscheibe: »Erbe an Bord«. Die betagten Eltern müssen lernen, dass die Herztropfen nicht neben der Trockenmilch aufbewahrt werden dürfen und die Dritten Zähne der Eltern kein Spielzeug für Kinder unter 18 Monaten sind.

Wenig später kann Mutti den Sprössling zweimal die Woche zu ihrem Reha-Schwimmkurs mitnehmen, und für Vati stellen die gemeinsamen Laufübungen am Rollator ein großes Highlight bezüglich der Stabilisation der Vater-Kind-Beziehung dar. Und falls einer von beiden dement wird, ist ein Kind, das drollig sprechen lernt, immer eine gute Wortfindungshilfe.

CATHLEEN HELD



PIERO MASZTALERZ

VOLLES RIS KO

7. TRIENNALE der Karikatur



9. Juni bis 3. Oktober 2012 | 10.00 bis 18.00 Uhr | montags geschlossen



SATIRICUM | Sommerpalais Greiz

www.sommerpalais-greiz.de



Kleine Geschäfte

Der Sachse ist, streng genommen, nicht ganz sauber, denn er hat die Angewohnheit, überall hinzumachen.

Im Sommer macht er am liebsten ins Schwimmbad. Es gibt wohl kaum ein anderes Bundesland, in dem sich die Bademeister freuen, wenn die Badegäste massenhaft ins Sommerbad machen. Im Winter, wenn es zu kalt ist, um ins Sommerbad zu machen, macht der Sachse gern ins Kino. Wörtlich ist das nicht zu nehmen. So wird der Sachse auch niemals, trotz anderslautender Ankündigung, ins Restaurant machen!

»Machen« ist ein sächsisches Universalverb, mit dem der Sachse eben ausdrückt, dass er von A nach B macht.

Der Sachse fragt die Frau nach erfolgreicher Kontaktabstimmung auch nicht: »Gehen wir zu mir oder gehen wir zu dir?«, sondern: »Wo machen wir hin?«

»Egal, Hauptsache ins Bett!«, könnte sie antworten.

Neulich hörte ich, wie zwei junge Damen sich entschlossen, in einen Laden zu machen. Als sie wieder rauskamen, waren sie empört, was für ein »Scheißladen« das doch ist!

TORSTEN RIEDEL

Omas Briefe

Neulich habe ich mal wieder einen Brief von Oma bekommen. In meinem Arbeitszimmer steht eine Kiste, die quillt über davon. In fast jedem ihrer Briefe stecken ein bis zehn aus der Zeitung ausgeschnittene Artikel. Darauf hat Oma die wichtigsten Stellen rot unterstrichen. Oft ist alles wichtig, so dass die allerwichtigsten Stellen doppelt unterstrichen sind.

In dem Brief von neulich lag ein Artikel, der mit »Kästen und Regale helfen gegen Chaos« überschrieben war. Oma befürchtet nämlich, dass ich in selbigem versinke. Der Text befasst sich mit dem Buch *Die Kunst des Aufräumens* und beschreibt eindrucksvoll das Chaos im Kinderzimmer. Um deutlich zu machen, dass er auch für ihren vierunddreißigjährigen Enkel nützlich sei, hat Oma jedes Mal das »Kinder« durchgestrichen. Ein doppelt unterstrichener Satz lautet: »Das Aufräumen sollte den Kindern Spaß machen. Wenn die Eltern ihrem Sprössling vermitteln, dass Aufräumen etwas Unangenehmes ist, werden die Kinder versuchen, es zu vermeiden.« Immerhin weiß ich nun, dass am Chaos in meinem Kinderzimmer meine Eltern schuld sind. Aber wer ist an deren Widerwillen gegen das Aufräumen schuld? Was meine Mutter betrifft, muss ich meine briefschreibende Oma mütterlicherseits für umfassend schuldig erklären. Dass man sich bei anderen über etwas aufregt, was einen selber betrifft, ist ein alter Hut nach Freud und Jesus, doch die spielen in Omas Weltbild nur eine untergeordnete Rolle. Ob ihr heimliches Idol Hitler sein Kinderzimmer aufräumt hat, könnte Guido Knopp eigentlich auch mal untersuchen.

In *Die Kunst des Aufräumens* wird den Lesern geraten, die Kästen und Kisten, die angeblich gegen das Chaos



helfen sollen, mit Themen zu verknüpfen. Aufkleber, schöne Fotos oder Begriffe wie »Mut« ließen sich einfach an den Kisten anbringen. Ich könnte auch Omas postalische Hinterlassenschaften in verschiedene Kästen sortieren. Einen würde ich beschriften mit »Warnung vor Anglizismen und Verschmutzung unserer schönen deutschen Sprache!«, einen anderen mit »Inflationsgefahr«, den nächsten mit »Keine Frischmilch aus Supermärkten!«, dann »Sarrazin hat recht«, und schließlich »Bei Hitler war auch nicht alles schlecht«. Auf diesen Kasten könnte man ein schönes Führerfoto kleben. Aber was, wenn Gäste kommen?

Denen müsste man das erst einmal erklären.

CHRISTIAN KREIS

Voll auf die Nüsse

Jüngst stieß ich im Supermarkt auf drei Pakete Studentenfutter, die sage und schreibe im Jahr 2009 abgeliefert waren, was auch für den debilsten Regalbestücker deutlich sichtbar aufgedruckt war.

Ich war empört und lieferte den Fraß an der Kasse ab.

Zwei Tage später unternahm ich einen Kontrollgang – die drei Päckchen lagen wieder ordentlich aufgereiht am alten Platz. Was, wenn ein Rentner mit labiler Gesundheit die überkommene Knabberware einkaufte? Drei Tage Durchfall können einen alten Menschen dahintraffen! Schon ein Tag reicht aus, dass er ein Bad nehmen muss. Im Rahmen der Nothilfe stürmte ich also erneut zur Kasse und schleuderte die Tüten aufs Band, wobei eine aufplatzte. Nusskerne und Rosinen wurden in alle Himmelsrichtungen versprengt. Eine ältere Dame, die sich danach bücken und wahrscheinlich davon naschen wollte, bewahrte ich vor diesem

Fehler mit einem beherzten Tritt in den Magen. Dann entfernte ich mich, weil hinter mir im Laden Unruhe entstand und ich außerdem berechtigterweise annahm, jetzt hätte das Personal ja wohl verstanden.

Doch die beiden heilgebliebenen Nusstüten standen tags darauf wieder zum Verkauf! Groll stieg in mir hoch, Hass kochte in meinen Adern. An der Kasse angelangt, stieß ich meinen Zeigefinger auf die »2009« und brüllte wüste Verwünschungen und Drohungen durch den Raum, dass mir Speichel aus den Backen flog. Dann war Stille, die Kassiererin, eigentlich ein hübsches Ding, weinte lautlos. Der ältere Herr, der hinter mir in der Reihe stand, rückte seine Brille zurecht, nahm ein Paket Studentenfutter und hielt es mir sehr nahe vors Gesicht »Schauen Sie«, sagte er behutsam, als spräche er mit einem Idioten, »hier steht »2009«, das ist das Gewicht«.

MICHAEL STEIN

Im vierten Jahr

2009
Satelliten enthüllen riesige Inseln aus Plastikmüll in den Ozeanen.

2010
Filmteams fertigen Dokumentationen über Plastikmüll in den Ozeanen.

2011
Plastikmüll in den Ozeanen schafft es in die Nachrichten.

Da hat jemand eine Recyclingidee:

2012
In Deutschlands Innenstädten platzen, wie Millionen kleine Eiterblasen, Bubble-Tea-Läden auf.

UDO TIFFERT

Sex mit Schülerin – Bewährung für Lehrer

In der Schule muss sich eben jeder anstrengen!

Aus: »Torgauer Zeitung«, Einsender: Heinz & Christa Keidel, Großtreben-Zwethau

Jörg Kempe züchtete Rottweiler, bis Hippie ihm keine Zeit mehr dafür ließ. Seine Ehefrau besitzt zwei Möpse. Ferien machen sie höchstens

Das freut den Gatten.

Aus: »Freie Presse«

Einsender: Steffen Albert, Chemnitz, u. a.

Tierschützerin. Schadnager dürfen nur von solchen Tieren getötet werden, die gegenüber den zuständigen Ämtern ihre Sachkenntnis nachgewiesen haben. Der Ort, an

Durch schriftliche Prüfung!

Aus: »Neubrandenburger Zeitung«

Einsender: Edgar Schultz, Neubrandenburg, u. a.



Bundesvorstand auf fünf Mitglieder verkleinert

Aber mit sechs Gehältern.

Aus: »Der Grundstein«, Einsender: Jürgen Zedler, Neuerburg

Gebrauchsanweisung des Monats

Notiz : Nach des Fuenften Arbeitsschritt werden die Linie des Musters gewoöhnlich mit Pukten versehen, damit es schoener aussicht

VI. Eintauchen des stoffe fuer die zweitl Farbe Fuer das Waitere kannder der Stoff beliebig oft eingetauch werden, das richtet sich nacht der Anzahl der gewuenschten Farben, Jadermal müssen dann bestimmte Teile mit Wacsh aogedeckt werden wean man nich wuensch, das seich die farben vermischal

Balinesische Anleitung für Batiken,
Einsender: G. Witzert, Chemnitz

Suche für meine

43-jährige, sportl., selbstst. Mama einen neuen Partner. Er sollte kinderl., Witz und Gribb haben, im Le-

Und einen Duden.

Aus: »Freie Presse«

Einsenderin: Ilka Böttcher, Zwickau

Studie: Muttermilch stärkt Immunsystem der Frühchen

Fül Kindel supel!

Aus: »Nordkurier«

Einsenderin: Elke Brasch, Neubrandenburg

Panfötengenie

DOHNA. Der Meisterschüler des legendären Gheorghe Zamfir, heute selbst schon ein Star der Panflöte,

Früh übt sich ...

Aus: »Dippoldiswalder Wochenkurier«

Einsender: R. Dietrich, Friedersdorf

Viele der Gebäude gelten bis heute als Ikonen der Moderne, als Zeugen der rumreichen Jahre der Sowjetarchitektur – jedoch vor allem im Aus-

Und noch mehr der wodka reichen!

Aus: »Freie Presse«

Einsender: Jürgen Günther, Wilkau-Haßlau

freundlicher. Am Freitag schneit bei 19 Grad meist die Sonne.

Aber danach regnet der Blitz.

Aus: »Westdeutsche Allgemeine Zeitung«

Einsender: Matthias Höfer, Duisburg

Handgeschnitzten Teppich in iceblau-beige, 170m zu 240m, 50€

Oder Tausch gegen handgeknüpftes Laminat.

Aus: »Berliner Woche«

Einsender: W. Kraus, Berlin

programm heißen. Wir stecken jetzt den Sand nicht in den Kopf! meinte Rupprecht, der davon überzeugt ist, dass seine Fußballer die Fortuna bis zum Saisonende auf Distanz halten.

Wahrscheinlich schon genug drin.

Aus: »Mitteldeutsche Zeitung«

Einsender: Andreas Behling, Oranienbaum

Wie geriet ihr Leben so aus der Bahn?



CLAUDIA B.
Das ist die Mutter der toten Babys

Gute Frage an den Bildredakteur.

Aus: »BILD«

Einsender: Frank Theilig, per E-Mail

5-jähr. Vollblut-Fuchstute,

**Von Stuten und Blasen
keine Ahnung.**

Aus: »Mitteldeutsche Zeitung«
Einsenderin: Bärbel Eberius,
Dessau

MÜNSTER - In ganz Deutschland haben Polizisten 2011 bei der Jagd nach Verbrechern insgesamt nur 85 Schüsse abgegeben, davon 49 als Warnschüsse. Bei den affeneinsätzen wurden 15 Personen verletzt und sechs getötet. (dpa)

Hauptsache keine Affen.

Aus: »BZ«
Einsender: Axel Naumann, Berlin

Suhl (ws) - Der Rennsteigverein begibt sich am Sonntag, 21. April 2012, zur Jahreshauptversammlung nach Großengottern. Treffpunkt:

Mit der ganzen Sippschaft.

Aus: »Wochenspiegel«
Einsender: Wolfgang Triebel, Suhl

gesundheitsorganisation. Etwa 75 Prozent der verstorbenen Babys überleben, so Experten.

**Aber nur als hirntote
Journalisten.**

Aus: »Thüringer Landeszeitung«
Einsender: Martin Mürb, Tabarz,
u. a.

Herzlich willkommen und wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.

1. Vormund und Berater des Service Desk.
3. Gäste werden die Besucher gebeten, den Raum vor der 22:00 Stunde zu Verlassen.
6. Der Sachschaden den Hotelgast ist finanziell verantwortlich.
7. Das Hotel ist nicht verantwortlich für den Verlust von Geld oder Wertsachen, wenn du nicht eingezahlt haben gewesen.

Und wer ist verantwortlich für Deutschvormund?

Gästeausweis des Hotels »Vestina«, Misdroy, Polen
Einsender: Fam. Uhlig, per E-Mail

In Leipzig feierte unser neuer Bundespräsident mit dem weltberühmten Thomanerchor sein 800-jähriges Bestehen

Wir hätten Gauck auf höchstens 500 geschätzt!

Aus: »BILD«, Einsender: Tony Fröhlich, per E-Mail

JEDEN MITTWOCH SENIORENWASCHTAG

Ab 60 reicht einmal pro Woche.

Tankstellenwerbung in Altenburg, Einsenderin: Sandra Heinig, per E-Mail



Erwarten voraussichtlich im August ein Baby: Elefantendame Pang Pha und Zoo-Chef Bernhard Blaszkiewicz.

Gratulation den glücklichen Eltern!

Aus: »Berliner Zeitung«, Einsender: Evelyn und Jochen Wittwer, Berlin, u. a.

Poetische Kostbarkeit

Liebe Tante Hilde

Der ewige Kreis des Lebens zeigt uns, es ist nicht vergebens, mit anderen froh zusammen zu sein, das ist die Kunst, so soll es sein. Am Anfang kommen als Kind wir zur Erd' und werden von Gott zum Menschen gelehrt. Später wird man zur Schule gebracht, doch ist viel schwerer als gedacht, zu lernen, was man im Leben tun muss, bei der Liebe, beim allerersten Kuss. Um dorthin zu gehen, wohin man selbst will, und manchmal bleibe lieber still, bleibe mal für dich allein, so wirst du groß und bleibst nicht klein. Freut euch am Leben das Gott euch gegeben. Denn dann kommt das Alter allmählich daher, dann wird's für euch manchmal sehr schwer. Ihr seid oft gebrechlich und krank doch Gott reicht euch immer die Hand. Dann wird er euch holen ins Himmelreich, folgt ihm stets und nehmt es sogleich und gehet zusammen ins ewige Reich. Dort werdet ihr wieder zum Leben erweckt und haltet euch dort nicht länger versteckt. So geht diesen ewigen Kreis des Lebens und freut euch am Leben. Es ist euch gegeben.

Aus: »Wochenspiegel«
Einsender: Gunnar Werwitz, Chemnitz



Finn (H. Schönemann, l.) und Gerhard freunden sich an.

**Besonders Gerhard,
die alte Flasche!**

Aus: »Schweriner Volkszeitung«
Einsender: Peter Balcke, Güstrow

**Suchtberatung
hilft bei Entzug
des Führerscheins**

**Falls der Säufer es nicht
allein schafft.**

Aus: »Ostthüringer Zeitung«
Einsender: Dr. Thomas Melzer,
Saalburg

Wo der Panda noch nach Frei

Schwarzarbeit war gestern: Nicht nur, dass man im Dunkeln nie sieht, was man überhaupt arbeitet, es ist auch noch illegal. Clevere Lebenskünstler sind mittlerweile auf viel lukrativere, weil legale Verbrechen verfallen, um dazuzuverdienen. Besitzer einer Bahn-Monatskarte etwa nutzen die Generosität der Deutschen Bahn eiskalt aus. Am Samstag darf der Besitzer der Karte kostenlos vier Personen mitnehmen. Kriminelle Charaktere verlangen von diesen eine Beförderungsgebühr – billiger als der Normaltarif natürlich. Für die Mitgenommenen ist das immerhin ungefährlicher, als sich als Schwarzfahrer von Berlin bis Hamburg an die Radachsen zu klammern. Und der Bahncardbesitzer kann sich nach einem Jahr eine Villa im Grunewald kaufen und ein paar Nutten einstellen und braucht nie mehr nachts mit der Bahn nach Hamburg zu fahren.

Das Geschäftsmodell auf Privatbasis ist mittlerweile zum deutschen Volkssport geworden. Zwei Typen, die den Bogen raus haben, stellen wir vor.

Manfred, der Asozist

Manfred klingelt an der Tür eines türkisen Null-Energie-Lehmhauses. Eine 41-jährige Frau in Soja-Sandalen öffnet. »Ja, bitte?«

»Kassiopeia-Aura-Reinigung, wir hatten telefoniert.«

»Oh, gut dass Sie kommen! Das Astralfeld in der Toilette ist völlig aus dem Gleichgewicht!« Manfred ist arbeitslos und empfängt Sozial-

hilfe. Um sich seine Vier-Zimmer-Wohnung mit beheizbaren Schlüssellochern in München weiter leisten zu können, hat er einen energetischen Harmonisierungs-Service eröffnet.

Manfred tritt in den Flur, legt seiner überraschten Kundin die Hände auf den Busen und murmelt leise das Rezept für eine schwäbi-



Das Astralfeld in der Toilette war völlig aus dem Gleichgewicht

sche Erbsensuppe. »Das war ein Reiki-Segen der fünften Stufe, der kostet normalerweise 100 Euro, aber für Sie als Neukundin gibt's das gratis.«

Seine Kunden findet Manfred meist bei Kunst-Pädagogik-Tagungen, Ikea-Yoga-Kursen und Guildo-Horn-Fanclub-Treffen. »Vielen droht wegen der unharmonisierten Erd-Aura ihres Zuhauses Impotenz, sie wissen es nur noch nicht«, sagt er dort oft. Zeigt jemand nach dieser Information Interesse, bietet Manfred an, mal mit seinem dritten Auge nach dem Rechten zu sehen. Dabei kommt er meist zu erschreckenden Ergebnissen.

»Ach, du je!«, sagt Manfred beim Betreten des schimmeligen Badezimmers. »Kein Wunder, dass Ihr Astral-Leib Blähungen bekommt, die linksdrehenden Tachyonen hier sind ja völlig ... äh, rechtsdrehend! Aber keine Sorge, ich habe hier einen Gaia-Kondensator mit patentierten Hyper-Idiot-Selling-Membranen. Der harmonisiert ihre Skalarwellen, heilt postum Aids im Endstadium und macht Ihre Wäsche luftig-weich. Für Sie zum Schnupper-Preis von 1299 Euro.« Manfred stellt eine durchlöcherichte Blechdose, aus der Ohrenstärchen ragen, neben die Klobürste. Die Kundin ist überglücklich und nimmt drei.

Manfreds 30-Minuten-Woche gilt nicht als Schwarzarbeit, da der von ihm angebotene Service Teil der von ihm gestifteten Religion »Asozis-

mus« und somit durch die Religionsfreiheit geschützt ist. Dennoch fühlt er sich von den Behörden diskriminiert: »Als Religion sollte ich eigentlich steuerfrei sein! Das schreibt die Heilige Schrift sogar vor!«, sagt Manfred triumphierend und präsentiert die Rückseite einer KaDeWe-Rechnung, auf der die fünf asozistischen Gebote stehen: »Keine Steuern zahlen« ist das erste, das zweite lautet »Lachen unterdrücken« und das dritte »Neue Blechdosen besorgen«.

Die Sozialhilfe erhält Manfred übrigens wegen »geistiger Behinderung«. Als Beweis zeigt er dem Sozialamt immer die Protokolle seiner Verkaufsgespräche. »Bisher hat keiner was gesagt.«



Manfred auf seinem Arbeitsweg zu der Frau mit den Sojasandalen



Im Niemandsland auf der Oder ist manches

heit schmeckt

Anzeige

Ingo, der Eumelzocker

»Nicht drängeln da vorne, hier wird schon das Opium nass!« Ingo scheucht eine Gruppe Stammzellen-ärzte nach Backbord, die 87er Beretta immer sichtbar am Gürtel. Der untersetzte 54-Jährige ist König, Schatzmeister und Pförtner eines 2500 Quadratmeter großen Imperiums: Ingostan lautet der Name des massiven Eierpappen-Floßes, das in der Nähe von Schwedt auf der Oder vor Anker liegt und um das sich Dutzende von Luxus-Yachten drängen.

Ingo beruft sein Staatsrecht auf eine Information aus einem Wikipedia-Artikel, wonach die Oder »als Grenzgebiet zwischen Deutschland und Polen gilt«, also nicht Teil eines der beiden Staaten ist. Somit ist sie Niemandsland, in dem auch keinerlei Gesetze herrschen.

Ingo schlendert durch sein Reich: Vom Sklavenmarkt schallen geschäftige Peitschenhiebe herüber, einige Raubkopierer werden von CIA-Agenten mit amerikanischem Bier gefoltert, und neben dem Diddl-Maus-Fanshop hat ein gut laufender Panda-Grill eröffnet. Auch international geächtete Sportarten wie Hasenkampf, Eumelzocken oder Nordic Walking sind hier erlaubt – gegen eine dreistellige Gebühr an das Staatsoberhaupt. Wer keine Geschäfte tätigt, muss dennoch saftige Zölle zahlen, zum Beispiel auf Schweißausfuhr. Plötzlich gibt es Unmut: Einer Gruppe Schwedter sind die Streichhölzer für eine Witwen-

verbrennung nass geworden. Ingo hilft gerne mit dem Feuerzeug aus: »Macht 500 Euro.«

Leider hat Ingo bereits Konkurrenz bekommen: Über zwei Dutzend Anbieter gesetzloser Vergnügungen tummeln sich auf der Oder. Doch Ingo warnt seine Kunden vor diesen Betrügern: »Das sind miese Halsabschneider, die Ihnen eine Stiege klappriger Neger zu Dumpingpreisen verkaufen! Sie haben bereits ein Kartell gegen mich gebildet und schicken mir Taucher mit Handbohrern, aber meine Streumunitions-Seeminen halten sie bislang ab.« Für schwerere Fälle steht Ingos Sohn Egon mit einem Scharfschützengewehr und einem Beutel Piranhas Wache.

Plötzlich fällt ein Schuss. »Bist du wahnsinnig, Egon, das ist das Schiff der Kanzlerin!« Doch die Aufregung legt sich schnell: Merkel befährt die gesetzessfreie Zone nur, um die Leiche eines bebrillten Asiaten verschwinden zu lassen. Besorgt über ausländische Aggressoren ist Ingo nicht. Ein Großteil der weltweiten Hedgefonds werden mittlerweile auf seiner Eierpappe abgewickelt. »Die Weltbank ist ein besserer Schutz als Atomwaffen«, sagt er lächelnd. Und um die Zukunft seines kleinen Nebenbeigeschäfts ist ihm auch nicht bange. Dazu ist er nämlich schon lange too big to fail.

ERIK WENK

FOTOS: 4MINUTEN.DE, QUOTENFRAU.DE, DPA



Duty-Free-Schnäppchen zu schlagen

Erotik pur aus der DDR! Anzeige Versandkostenfrei für Sie!



Bernd Kulik
Spur der Liebe
Erotische Geschichten aus der DDR
In sozialistischen Betten zwischen Ahlbeck und Zwickau gabs mehr als nur Planerfüllung! Offen, ehrlich, erotisch und ohne Tabus geht's auf 256 Seiten zu. Die wirklich besten Geschichten - von romantisch bis deftig - erzählt Bernd Kulik. Das sind sexuelle Erlebnisse und Erinnerungen, die uns niemand nehmen kann! Unser Tipp für Sie!

256 Seiten
Nr.: 67216
9.95 Euro

Exklusiv!

Sabine aus Homburg
schrieb: ★★★★★
»Erotik pur. Das Buch macht Spass und Laune :-!«

Dirk aus Berlin
schrieb: ★★★★★☆
»Man kann schon manchmal grinsen bei den Geschichten.«

Annett aus Potsdam
schrieb: ★★★★★
»Sehr freizügig. An einigen Stellen habe ich sehr gelacht.«

Schweinische Bilder (Nr.: 1101)
Diese Sammlung aus den dunkelsten Schubladen bekannter Cartoonisten folgt ganz dem Motto: Was Sie schon immer über Sex wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten.

Mit Cartoons von Peter Thulke, Nel, Ari Plikat, OL, Harm Bengen, Erich Rauschenbach, Polo, Peter Butschkow, Rattelschneck und anderen.

GRATIS!



Gratis für Sie!

AC DISTRIBUTION & MARKETING GMBH, ALEXANDERSTR. 1, 101178 BERLIN, HRB 71838, GESCHÄFTSFÜHRUNG: MARKO WÜNSCH. WIR UND UNSERE DIENSTLEISTER SPEICHERN IHRE ANGABEN ZUR BESTELLBEARBEITUNG UND DIE INTERNE WERBE-ANALYSE. ZUM VERSAND UNSERES KATALOGES. SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN SIE DER WERBULICHEN VERWENDUNG IHRER DATEN JEDERZEIT WIDERSPRECHEN. ALLE PREISE IN EURO. ANGEBOT NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT!

Angebote jetzt auch im Internet sichern: www.buchredaktion.de/B0057



0800 / 18 18 118

Nutzen Sie unsere kostenlose Bestell-Hotline. Unsere kompetenten Berater sind von Mo. - So., 24 Stunden am Tag, für Sie da.
Oder Fax: **01805 / 22 99 80**
(0,14 €/Min., Mobil max. 0,42 €/Min.)



Einfach ausfüllen & per Post an:

Unsere Buchempfehlungen für Sie, 13662 Berlin



Einfach ausfüllen und per Post an: Unsere Buchempfehlungen für Sie, 13662 Berlin

☒ **Ja**, schicken Sie mir das Buch **»Spur der Liebe«** (67216), versandkostenfrei zu. Dazu erhalte ich das Buch **»Schweinische Bilder«** (1101) **gratis**. Mit meiner Anforderung gehe ich keinerlei Risiko ein. Selbstverständlich steht mir das gesetzliche Widerrufsrecht zu. Bei Lieferung erhalte ich alle Details. Ich zahle bequem per Rechnung.

ACHTUNG: Bitte Vortellscod beachten! B0057

Name

Straße & Hausnummer

PLZ und Ort

Geburtsdag Telefon (für eventuelle Rückfragen)

VERSAND GRATIS!

Natürlich machen Hermann und ich
uns Gedanken um deine Zukunft!



TOM FIEDLER

Nicht fliegen, sondern stürzen

Nun ist es so weit: Unsere geliebte Schwiegermutter, bislang noch rüstige Alleinversorgerin in einer Dreizimmer-Wohnung mit Grünzeug und Wellensittich, muss ins Heim. Alleine kommt sie einfach nicht mehr zurecht. Allerdings hat sie einen bewundernswert starken Überlebenswillen, denn sie evakuiert sich jeden Abend selber: Weil bei ihr Punkt acht Uhr die Sirenen losheulen, muss sie in den Bunker. Die Sirene – das ist aber bloss das Pfeifen in ihrem Hörgerät.

Neulich griff man die alte Dame plus vierrädriger Gehhilfe in einer Tiefgarage auf. (In ihren Lieblingsbunker aus Kindertagen hatte man sie nicht eingelassen, denn der beherbergt heute die Schwulendisko »Dunkelkammer«.) Wir holten sie von der Polizeiwache ab, wohin man sie verfrachtet hatte. In der Garage hatte sie mit ihrem Rollator mehrere Autos angefahren und sich gegen die beiden Wachmänner, die sie dann von dort wegbringen wollten, mit einem Nadelspiel zum Strumpf-

stricken erfolgreich verteidigt. Dem einen hatte sie heftigst in den Hintern gestochen, der andere ist jetzt blind, hat das aber der Security-Firma bis jetzt verschwiegen, um nicht entlassen zu werden.

Mutters Sohn und ich – wir haben aber zum Glück vorgesorgt. Wir hatten sie schon vor vier Jahren in einer Seniorenresidenz ganz in unserer Nähe angemeldet, für ein Zimmer, in welches sie ein paar Möbel und sogar ihren dementen Vogel mitbringen darf. Wir hatten uns das Ganze

natürlich damals auch angeschaut. Schwiegermutterns Zimmer in spe war hell, freundlich und geräumig gewesen und mit Bad und WC ausgestattet.

Wir lösten also Omas Wohnung auf, und dann sollte sie mit ein paar Lieblingsmöbeln und einer Menge Krimskrams umziehen.

Im Heim, so hatte man uns telefonisch mitgeteilt, sei alles für die Ankunft der Seniorin vorbereitet. Mit einem gemieteten VW-Bulli fuhren wir hin. Der Anstrich der Residenz

war mittlerweile etwas verblasst, was man von der Heimleitung nicht behaupten konnte. Die hatte tüchtig Make-up aufgekleistert und kam immer noch aus Polen. »Wir uns so freuen, dass Ihre Mutter nun hier bei uns in Haus Lebensmüde!«, begrüßte sie uns und führte uns – zunächst einmal ohne Schwiegermutter, denn die musste noch in die Anmeldung – in den Haupttrakt, den mein Mann von da an nur noch »Vollzugsgebäude« nannte. Auf dem Weg dorthin stolperte ich mindestens fünf Mal, denn der Bodenbelag war fast überall in Auflösung begriffen. »Wir gerade mitten in Renovierung!«, teilte die Chefin uns mit. »Aber alte Frau hat ja Rollator, fliegt bestimmt nicht.« »Nee, fliegen wird sie nicht, aber stürzen«, sagte ich. Die Anstaltsleiterin versuchte ein Lächeln, weil sie einen Witz meinerseits vermutete. Aber mir war es blutiger Ernst!

Dann schloss sie uns das Zimmer auf. Wir hatten dieses wesentlich größer in Erinnerung und sagten das auch. »Bisschen verkleinert, ist gemüthlicher«, sagte die Chefin. »War Problem für alte Leute, wenn Zimmer zu groß, schnell verlaufen.«

Ein Rollator konnte in dieser Stube unmöglich wenden. Aber das sei auch nicht vorgesehen, erfuhren wir, die Insassen sollten sich vielmehr an den Möbeln festhalten, weil das ihre Mobilität herausfordere.

Es gab auch kein Badezimmer mehr. »Ist neues Konzept von Altersforschern!«, erfuhren wir. Jetzt müsste Schwiegermutter mehrmals täglich und wahrscheinlich auch nachts ans Ende des langen Korridors tapen, was eine überraschende Fitness hervorrufe.

Mein Mann genoss derweil die Aussicht aus dem Zellenfensterchen. Seine Mutter würde direkt auf den großen Komposthaufen blicken, auf dem zwei Ratten in der Sonne saßen. Er verstand sofort: Damit gebe die Anstalt den alten Menschen einen visuellen Schlüsselreiz: das ewige Stirb und Werde! Die Chefin strahlte und fragte ihn, ob er sich nicht beruflich verändern wolle. Kräfte wie er würden hier dringend gebraucht.

Wir gingen zurück in den Empfangsraum. Irgendwelche Insassen trafen wir auf unserem Weg nicht. Die würden lieber den ganzen Tag

im Bett bleiben, informierte die Chefin, obwohl auch eine Stunde Hofgang vorgesehen sei. Dann hörten wir meine Schwiegermutter schon zetern. Neben ihr standen zwei weißbekittelte Pfleger. Der eine hatte eine Beule auf der Stirn: »Die Oma da hat mir ihr Willkommenspräsent an den Kopp geworfen!«, klagte er. Auf dem Boden lag der Inhalt einer Plastetüte, die man ihr überreicht hatte: eine Flasche Desinfektionsmittel, ein Paket Windeln, drei große Gummischlupfer, eine Inkontinenz-Unterlage, die von nun an immer auf jede Sitzgelegenheit getan werden sollte, und ein abwaschbares Lätzchen sowie eine Schreibmappe im A4-Format, die sie mir hinhielt. Ich startete auf deren Inhalt, einen Testamentsvordruck, den sie innerhalb der nächsten Tage unterschreiben sollte. Damit vermachte sie all ihre irdischen Habseligkeiten inklusive eventueller Sparsbücher der Betreiberfirma vom »Haus Lebensmüde« Lediglich Tiere und Unterwäsche waren von der Vererbung ausgeschlossen. Ihren doofen Hansi durfte Oma also behalten.

Wir packten unsere Oma wieder in den VW-Bulli, ohne die 300 Euro Bearbeitungsgebühr für die Stornierung der Aufnahme plus 12 Euro 60 für die schon benutzte Präsenttasche zu bezahlen.

Wir nahmen Schwiegermutter erst mal mit zu uns nach Hause. Sie werde uns nicht zur Last fallen, beteuerte sie und bezog das Gästezimmer im Erdgeschoss. Natürlich fällt sie uns trotzdem zur Last – das heißt, eigentlich ist es Hansi. Denn er imitiert unablässig die Verdauungsgeräusche, die er im Zusammenleben mit der Schwiegermutter jahrzehntelang gehört hat. Da müssen wir durch.

Die Sache mit dem Bunker hingegen ist kein Problem mehr. Seitdem wir ihr das Hörgerät abgenommen haben, hört sie keinen Alarm mehr, schläft schon vor der *Tagesschau* ein, strickt aber ab morgens um fünf Strümpfe, die wir für gutes Geld bei eBay verticken. Das hätte den Betreibern vom »Haus Lebensmüde« wohl in den Kram gepasst – unsere Oma so nach Strich und Faden auszubeten.

FRAUKE BALDRICH-BRÜMMER

Anzeigen



EIGENES SAATGUT ZÜCHTEN

Landwirtschaft gehört nicht in die Hände der Agrarindustrie! Daher unterstützt SODI Farmerinnen und Farmer in Südafrika bei der Züchtung traditionellen Gemüses.

Helfen Sie mit Ihrer Spende!

Spendenkonto: 10 20 100

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ: 100 205 00

Kennwort: Südafrika

Telefon: 030-920 90 93 -0

SODI!

WWW.SODI.DE

***** Weihnachten auf Cuba

16 Tage - Cuba anders erleben

22.12.12 - 05.01.13



Diese Reise vermittelt Ihnen einen Einblick in das reale Leben und Arbeiten in Cuba. Genießen Sie Naturschönheiten, interessante Städte und Gemeinden und einige erholsame Strände.

Flug ab Deutschland, sämtliche Transfers im modernen klimatisierten Reisebus, Unterkunft in Mittelklassehotels mit Halbpension, in Cienfuegos, Trinidad und Playas del Este alles inklusive, Eintritte laut Programm.

ab € 2.299,- pro Person im Doppelzimmer

***** Silvester auf Cuba

14 Tage - Der Revolución Cubana auf der Spur

22.12.12 - 05.01.13

... SILVESTER AUF CUBA - Ein wahrlich besonderes Erlebnis.

Wandeln Sie auf den Pfaden der kubanischen Revolution.

Besuchen Sie die geschichtsträchtigen Orte an denen vor noch gar nicht allzulanger Zeit für die Freiheit des kubanischen Volkes gekämpft wurde.



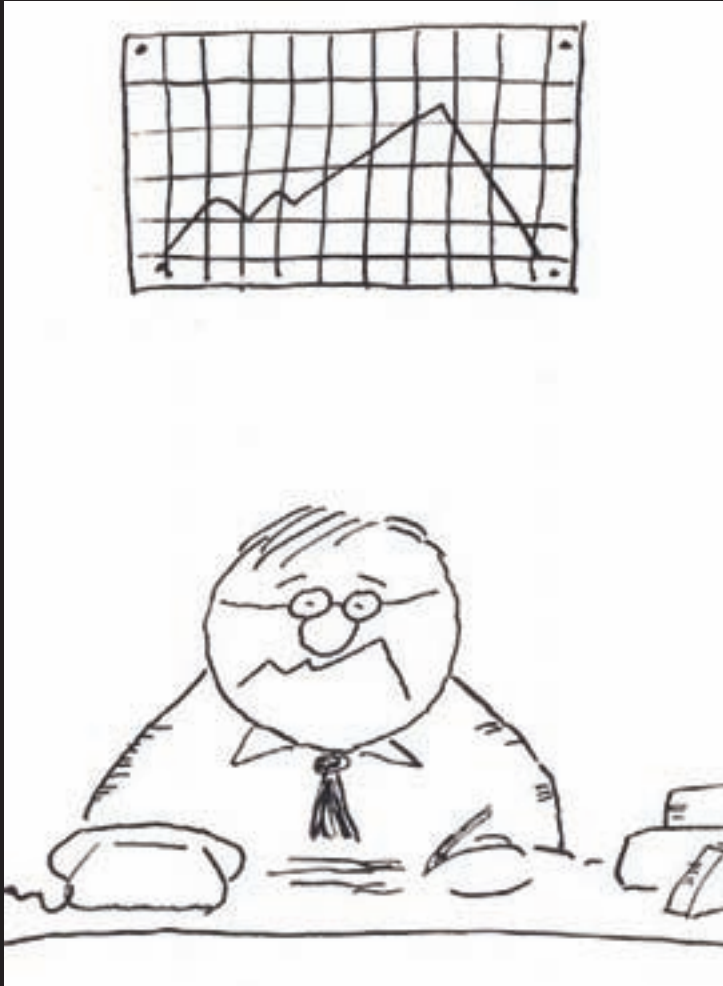
Internationaler Flug, 10 Übernachtungen mit HP in Mittelklassehotels, 3 Übernachtungen mit alles inklusive, alle Transfers im klimatisierten Kleinbus, Inlandsflug Holguín - Havanna

ab € 2.449,- pro Person im Doppelzimmer

Das ganze Jahr über bieten wir individuelle Reisen abseits des Massentourismus an. Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

 **SoliArenas**
Reiseagentur

Inh. Mariana Kück · Uferstraße 20 · 52249 Eschweiler
Tel.: 02403 5552236 · Fax: 02403 5552238
Email: info@soliarenas.de · Web: www.cubareisen.info



NICK BLITZGARDEN



HARM BENGEN



JÜNGER & SCHLANKER



PAUL PRIBBERNOW



OLIVER OTTITSCH



KRIKI



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
Absender nicht vergessen!

Kennwort: LMM 1476 • Einsendeschluss: 2. Juli 2012

LMM-Gewinner der 1475. Runde



Die Absolution erhielten:

»Herr Pfarrer, ich habe Spielsucht.«

»Mein Sohn, du irrst, ich bin nicht Dieter Bohlen.«

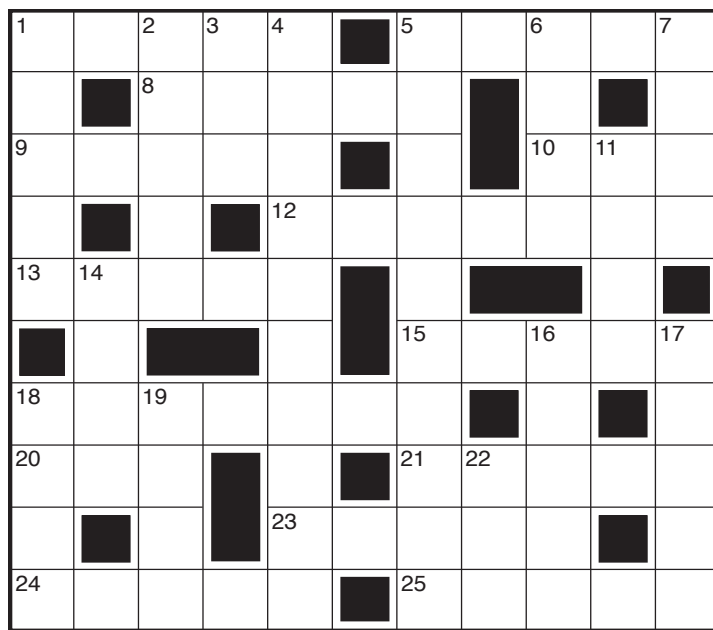
»Ist das nicht die U2?«

DETLEF KRÜGER,
BERLIN

ROMY WINDISCH,
NEUSTADT/VOGLAND

DIETER BOMBACH,
ERFURT

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOWSKY



Waagrecht: 1. Gegend rund um Prerow, 5. schmachtet im Heimkerker, 8. apostrophierte Stimmung der A-Klasse, 9. DDR-Romanautor ohne französisches Adelsprädikat, 10. Glied einer Perlenkette, 12. piept zwischen Amsel und Fink, 13. ausgehöhltes Theaterlametta, 15. Handelsmarkt der katholischen Kirche, 18. leicht geschrumpfter Vorname der Ingrid-Bergman-Tochter, 20. steckt im Magerquark, 21. Kern des Motorrisikos, 23. zwei Drittel einer atlantischen Insel, 24. spielte uns das Lied vom Tod, 25. dort steht das Komma häufig zu weit links.

Senkrecht: 1. Künstler-Start, 2. frühkindlicher Schmetterling, 3. Mr. Stallones Nickname, 4. altrömisches Schuhwerk, 5. Lehre vom Bescheidwissen, 6. kann auch Moos oder Knete sein,

7. zieht Kragen oder Koffer nach sich, 11. täglich Brot des Asiaten, 14. Bekleidungsstück des Windes, 16. flüssige Ausscheidung der S-Klasse, 17. spanischer Bauer ohne Zeltlager, 18. Wilhelm Buschs bewaffneter Friedensheld, 19. hinten und vorn beschnittene Hon-ecker-Gattin, 22. John Lennons ange-trautes Palindrom.

Auflösung aus Heft 6 / 12:

Waagrecht: 1. Cäsar, 4. Kefir, 8. Erato, 9. Ett, 11. Lanze, 12. Wohnort, 13. Liane, 15. Bisam, 17. Ali Baba, 20. Magot, 22. Hit, 23. Eloge, 24. Iller, 25. Robbe.

Senkrecht: 1. Crew, 2. Seth, 3. Reformator, 4. Kaltleiter, 5. Eta, 6. Fonda, 7. Riege, 10. Tori, 14. Nobi, 15. Bambi, 16. Sigel, 18. Ahab, 19. Atze, 21. Ole.

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



KARL MARR, QUERFURT

Um die europäische Identität ist es momentan nicht gut bestellt. Die Nationen werden von einigen Eliten gegeneinander ausgespielt. Jeder Beitrag, der hilft, den Bürgern den Sinn eines vereinten Europas näherzubringen, ist deshalb zu loben.

Die vorliegende Zeichnung besinnt sich auf die Wurzeln der Union. Europa in Gestalt von Angela Merkel wird auf dem in einen weißen Ochsen verwandelten Zeus entführt. Sie schwimmen über das Meer – die Gründung der Europäischen Union. Doch das Geschehen ist zweideutig. Ähnlich wie in der Apostelgeschichte setzt sich der Heilige Geist, der hier der Europäische Geist ist, als Zunge wie von

Feuer über das Haupt Europas. Mit ihrem sinnlich runden Mund verbreitet sie die Verfassung auf dem Festland, bringt Reisefreiheit, vereinfachte Überweisungen ins EU-Ausland, einheitliche Normen für Temperaturangaben auf Schlafsäcken und den sicheren Schutz vor Telefonabzocke. Doch dort, von wo Europa auf ihrem Ochsen angeritten kommt, stehen sich ein rauchender Schwarzer und ein Turbanträger mit schweren Geschützen gegenüber. Ist es also gar nicht ihr schöner Mund, der uns Frohes verkündet? Trägt sie vielmehr eine Clownsnase? – Dann eröffnet auch die Flamme eine zweite Bedeutungsebene, in der

Europa das Feuer des Arabischen Frühlings übers Meer trägt, um auch hier alles in Brand zu setzen. Wodurch eine bange Frage auftaucht: Kommen die arabischen Demokratiebestrebungen auch bald nach Europa?

Diese Frage wird beantwortet: Schränkt das politisch ungesteuerte Komplexitätswachstum der Weltgesellschaft den Handlungsspielraum der Nationalstaaten immer weiter ein, ergibt sich die Forderung, die politischen Handlungsfähigkeiten über nationale Grenzen hinaus zu erweitern, aus dem normativen Sinn der Demokratie selber – Nichts weiter will uns dieses Werk sagen.

J. Habermas



Ich bestelle

☐ A1-Poster »Hurra, wir boykottieren!«

☐ A2-Poster »Hurra, wir boykottieren!«

☐ A2-Poster »Akte Wulff – IM Friseur«

☐ A2-Poster »Ein Mann bleibt sich treu.«

von Arno Funke für 4,00 Euro (A2) bzw.
3.00 Euro (A3) pro Stück

zzgl. 6 Euro Versandkosten

Vorname

Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

☐ Ich bezahle per Abbuchung

Bank

BLZ

Konto

☐ Ich bezahle per Rechnung

Datum

Unterschrift

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 28 Euro im Jahr (Ausland 36 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 33 Euro im Jahr (Ausland 41 Euro)
 inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin:

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

☐ per Abbuchung ☐ per Rechnung

Bankleitzahl

Bankinstitut

Konto-Nr.

Kontoinhaber

Datum, Unterschrift

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin

☐ Geburtstag am

☐ am

Meine Abo-Prämie

(nicht bei Probe-Abos)

☐ Erich Schmitt: „Ede der Tierparklehrling“

☐ Peter Köhler: „Göttliche Witze“

☐ EULENSPIEGEL-Ansichtssachen

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



REINER SCHWALME

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (030) 29 34 63 11
Fax: (030) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (030) 29 34 63 14
Fax: (030) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (030) 29 34 63 16
Fax: (030) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (030) 29 34 63 17
Tel.: (030) 29 34 63 19
Fax: (030) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh

Ständige Mitarbeiter
Frauke Baldrich-Brümmer (t), Utz
Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Rainer Ehrh, Ralf-Alex
Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard
Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
Barbara Henniger, Renate Holland-

Moritz, Frank Hoppmann, Rudi Hurz-
meier, Michael Kaiser, Christian Kan-
deler, Florian Kech, Dr. Peter Köhler,
Kriki, Cleo-Petra Kurze, Ove Lih,
Werner Lutz, Peter Muzenieck, Nel,
Robert Niemann, Michael Panknin,
Ari Plikat, Enno Prien, Andreas Prüs-
tel, Erich Rauschenbach, Ernst Röhl,
Reiner Schwalme, Felice v. Senkbeil,
André Sedlacek, Guido Sieber,
Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Pe-
ter Thulke, Erik Wenk, Kat Weidner,
Freimut Woessner, Dr. Thomas Wie-
czorek, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
Zeichnungen, Fotos übernimmt der
Verlag keine Haftung (Rücksendung
nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
deren Urheber nicht ermittelt wer-
den konnten, bleiben berechnete
Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,
Immobilien, Erbschaften und
Adoptionsbegehren an:
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47, 10243 Berlin

**Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 19. Juli 2012
ohne folgende Themen:**

- **Schlecker-Kinder erheben Ansprüche auf Insolvenzmasse** – er will die Kon-
dome, sie will den Nagellack.
- **Die Post muss 500 Millionen Euro Steuern nachzahlen** – angeblich
wurde der Scheck schon vor Wochen
abgeschickt.
- **USA forcieren den Cyberkrieg** –
Windows 8 erscheint noch dieses
Jahr.
- **Die Facebook-Aktie fällt und fällt** –
haben die Anleger die AGBs nicht
gelesen?